

Wochenblatt für das werktätige Volk

★★★ Roman-Beilage „Die Quelle“

Bezugsbedingungen:
Für Österreich monatlich S 1.30. Einzelnummer 30 Groschen
Es wird gebeten, das Abonnement im voraus zu bezahlen
Telephon: St. Pölten Nr. 76. • Postcheckkonto B-35.316

Umstetten-Waidhofen
7. Mai 1931.

Redaktion und Verwaltung: St. Pölten, Hefstr. 6
Unfrankierte Briefe können nicht angenommen werden
Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden
Telephon: St. Pölten Nr. 76 • Postcheckkonto B-35.316

Dr. Renner — Präsident des Nationalrates.

Am Mittwoch, den 29. April, ist der Nationalrat zu seiner Sommer-session zusammengetreten und hat gleich in der ersten Sitzung die Wahl des Präsidenten des Nationalrates vorgenommen.

Von sozialdemokratischer Seite wurde selbstverständlich wieder der Anspruch auf diese Stelle geltend gemacht und dieser Standpunkt den anderen Parteien zur Kenntnis gebracht. Am Mittwoch vormittags beschloß der sozialdemokratische Klub, den Genossen Dr. Karl Renner für die Präsidentschaft vorzuschlagen. Dieser Vorschlag wurde noch vormittag den anderen Parteien mitgeteilt, die nun sofort Beratungen hielten. Noch in den ersten Nachmittagsstunden war es fraglich, ob die Wahl an diesem Tage überhaupt erfolgen kann, weil sich die Parteien bis dahin noch zu keiner Entscheidung durchgerungen hatten. Namentlich im christlichsozialen Klub muß es heftige Kämpfe mit der Gaugoin-Klique gegeben haben. Um 4 Uhr nachmittags war die Situation endlich so weit geklärt, daß die Präsidentenwahl am Schlusse der Sitzung vorgenommen werden konnte.

Der erste Wahlgang.

Im ersten Wahlgang waren 4 Kandidaten, und zwar: Dr. Renner, Dr. Ramek, Dr. Straßner und Dr. Hueber. Da keiner der Genannten die absolute Mehrheit erhielt, mußte ein zweiter Wahlgang vorgenommen werden.

Im zweiten Wahlgang erhielt dann Dr. Renner 68, und Abgeordneter Dr. Ramek 18 Stimmen. Dr. Renner war somit zum Präsidenten des Nationalrates gewählt. Der „Nationale Wirtschaftsbund“ und „Landbund“, sowie der große Teil der Christlichsozialen gaben leere Stimmzettel ab. Nur die Anhänger der Gruppe Seipel-Gaugoin und der Heimatblock haben auch im zweiten Wahlgang für Dr. Ramek gestimmt.

Dr. Renner übernahm sodann den Vorsitz, um in einer bedeutsamen Antrittsrede zunächst unseres heimgegangenen Genossen Eldersch und aller seiner Vorgänger in diesem Amte zu gedenken und auf die großen Leistungen des Nationalrates seit seinem Bestande hinzuweisen. Die Rede Renners wurde mit großem Beifall aufgenommen. Seine im Inlande, wie auch im Auslande gleich bekannte Persönlichkeit, seine reiche parlamentarische Erfahrung und Kenntnis der Verwaltung, geben die Gewähr, daß der Nationalrat in seiner Person einen Präsidenten bekommen hat, der sich sehen lassen kann.

Gegen die Zinserhöhung am 1. August.

Ein sozialdemokratischer Antrag.

Im Mietengesetz ist bekanntlich vorgesehen, daß die letzte Etappe der Zinssteigerungen am 1. August 1931 einzutreten hat. Die Sozialdemokraten haben nun im Nationalrat einen Antrag eingebracht, worin unter Hinweis auf die herrschende Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit jede weitere Erhöhung der Mietzinse als untragbar bezeichnet wird. Es wird die Forderung gestellt, das Mietengesetz dahin abzuändern, daß die letzte Mietzinssteigerung am 1. August 1931 unterbleibt.

Agrarfragen im Nationalrat.

Wald- und Weidenutzung. — Heraus mit der Bodenreform!

Die Bundesregierung hat zwei Agrargesetze, welche die grundsätzliche Regelung der Wald- und Weidenutzungsrechte, sowie die Flurverfassung betreffen, im Nationalrat eingebracht und kürzlich wurden diese beiden Vorlagen der ersten Lesung unterzogen.

Zwei überaus lebenswichtige Fragen für die Kleinen im Dorfe sind damit zur Beratung und Beschlussfassung gestellt. Seit dem Amtsurz und seit der Errichtung der Republik geht ein heftiger Kampf um eine zeitgemäße Bodenreform im Parlamente vor sich. Zweck einer solchen Reform wäre, den landarmen Kleinbauern, Häuslern und Landarbeitern Grund und Boden zu verschaffen, um ihnen eine angemessene Existenz zu sichern oder neue bäuerliche Existenzen zu schaffen. Alle Versuche der Sozialdemokraten, eine solche Bodenreform durchzuführen, sind bisher an dem Widerstande der bürgerlichen Parteien, vor allem der Christlichsozialen, gescheitert.

Während in anderen Ländern ernsthafteste Versuche nach einer durchgreifenden Bodenreform unternommen wurden, die schließlich auch von Erfolg begleitet waren, ist bei uns in Oesterreich seit dem Austritt der Sozialdemokraten aus der Regierung

die ganze Boden- und Agrarreform ins Stocken geraten,

weil die Christlichsozialen die ärgsten Feinde jeder solchen Reform sind und es die ganzen Jahre her meisterhaft verstanden haben, jede Verbesserung auf diesem Gebiete zu verhindern. Nichts kann die Stellung der Christlichsozialen zur bodenarmen Landbevölkerung deutlicher kennzeichnen, als ihr Verhalten in allen Fragen, wo es sich darum handelt, zu einer gerechteren Bodenbesitzverteilung zu gelangen und den

Bauern den ihnen geraubten Grund wieder zurückzugeben. Tausende von Bauern verfügen über kein eigenes Streu, über kein Holz und kein Gras und dennoch sehen die Christlichsozialen ruhig zu, wie dadurch so manche Bauernwirtschaft schwer in Mitleidenschaft gezogen ist.

In der Debatte zu den beiden Vorlagen hat nun der Sprecher der Sozialdemokraten die beiden Gesetze als völlig unzulänglich aufgezeigt und eine wirkliche, umfassende Bodenreform verlangt. Ein modernes Nutzungsrecht, die Regelung des Jagdrecht und des Pächterschutzes werden die Sozialdemokraten mit allem Nachdruck fordern. Bei Beratung dieser Gesetzentwürfe im landwirtschaftlichen Ausschuss werden die entsprechenden Anträge gestellt und die Christlichsozialen gezwungen, Farbe zu bekennen.

Unser Export nach Rußland.

Es gelangt dann ein Gesetz, das die Förderung unserer Ausfuhr nach Rußland regelt, zur Verhandlung. Genossin Freundlich begründet einen sozialdemokratischen Minderheitsantrag, wonach bei Rußlandgeschäften an Stelle der bloßen Darlehenszusage die Ausfallhaftung gesetzt werden soll, so wie das die Gemeinde Wien getan hat. Der Heimatblockler Heinzl ist natürlich gegen jede Exportförderung nach Rußland, während der Landbündler Schoma zwar den Zuchtviehexport nach Rußland begrüßt, dagegen aber Schutz gegen die russische Holzinfuhr verlangt. Das Gesetz wird dann beschloffen, der sozialdemokratische Antrag aber abgelehnt.

Bundeskanzler Dr. Ender erklärt sodann, daß im Zuge der allgemeinen Ersparungsmaßnahmen des Bundes auch eine Herabsetzung der Bezüge der Abgeordneten geplant ist.

Schluß der Sitzung 7 Uhr abends.

Aus dem n.-ö. Landtage.

Der niederösterreichische Landtag hielt am 29. April eine Geschäftssitzung ab.

Im Einlauf befindet sich ein Antrag der Abgeordneten Kaminger und Gen. (Soz.), der die Landesregierung auffordert an die Bundesregierung heranzutreten, damit

auch die Forstarbeiter in die Arbeitslosenunterstützung einbezogen

werden. Zur augenblicklichen Linderung der Not der Forstarbeiter soll die Landesregierung einen entsprechenden Betrag widmen. Begründet wird der Antrag damit, daß die Holzschlägerung überall bedeutend eingeschränkt und daher sehr viele Holzarbeiter arbeitslos sind. Die Not unter den Holzarbeitern ist umso größer, als sie von der Arbeitslosenversicherung ausgeschlossen sind.

Die Abg. Lindner, Kaminger, Hans Reither und Gen. (Soz.) bringen eine Anfrage wegen Herrichtung der Wachauerstraße Krems—Emmersdorf ein. In der Anfrage wird darauf hingewiesen, daß Landeshauptmannstellvertreter Reither als Straßenreferent der Landesregierung seinerzeit die Herrichtung dieser Straße versprochen habe. Es wird daher

an ihn die Anfrage gestellt, ob er geneigt ist, bald mit den Arbeiten zu beginnen.

Die Standgebühren für Kraftfahrzeuge und die Straßenerhaltungsbeiträge für Kraftfahrzeuge werden für die Dauer des Finanzausgleiches ab 1. Mai 1931 außer Kraft gesetzt. Schließlich wird ab 1. Mai 1931 die Landesabgabe von Kraftfahrzeugen außer Kraft gesetzt.

Abg. Schmahz berichtet namens des Finanzausschusses über die im Winter 1930/31 durchgeführte Aktion

„Jugend in Not“

und die Aufteilung und Verwendung der für diesen Zweck ausgeworfenen Summe von 10.000 Schilling.

In der Wechselrede bezeichnet Abg. Kisslinger (Soz.) diese seinerzeitige Widmung als zu gering. Es müßte vom Lande eine großzügige Aktion eingeleitet werden, damit das unter der schulentlassenden Jugend herrschende, durch die furchtbare Arbeitslosigkeit hervorgerufene Elend wenigstens einigermaßen gemildert werde. Die heutige Gesellschaft schein zu vergessen, daß die heutige Jugend als kommende Generation zur Fortführung der Wirtschaft berufen



sein werde. Das Land verlasse sich in dieser Frage zu sehr auf das Eingreifen der Bezirksfürsorgeräte die jedoch selbst keine Mittel haben und erst in einer kürzlich stattgefundenen gemeinsamen Besprechung einbekennen mußten, daß sie am Ende sind und das einst so stolze Werk der Armenfürsorge in Niederösterreich sehr gefährdet ist. Dieser Hilferuf der Bezirksfürsorgeräte habe bisher ein recht jämmerliches Echo gefunden. Redner lehnt dann auch die Differenzierung bei der Lohnabgabe ab, wie sie der Finanzreferent des Landes in Aussicht gestellt hat. Auch die private Wohltätigkeit kann die Fürsorge so wie früher nicht mehr ergänzen. Es ist darum kein Wunder, daß so manche jugendliche Arbeitslose hie und da straucheln. Gendarmerie und Zuchthäuser sind aber gewiß keine geeigneten Erziehungsfaktoren.

Die Not unter den Arbeitslosen sei unbeschreiblich. Tränennden Auges hätten ihn wiederholt Arbeitslose versichert:

Bei uns ist kein Hund mehr sicher auf der Straße, weil er abgefangen wird und weil so ein herrenloser Köter geradezu eine Erlösung aus

Not und Verzweiflung bedeutet. Besonders schlecht seien jene Arbeitslose daran, die es seinerzeit veräußert haben, sich um ein Heimatrecht bzw. um die österreichische Staatsbürgerschaft umzusehen, weil sie in der Gefahr sind, abgeschoben zu werden. Dem Lande sei mit solchen Maßnahmen scheinbar geholfen, in Wirklichkeit aber handle es sich um sinnlose Entscheidungen. Daß die Jugend unter diesen Verhältnissen so gut wie gar keine Aussicht hat, jemals Arbeitsmöglichkeit zu finden, liegt auf der Hand. Die Landesregierung müsse aus diesem Dilemma einen Ausweg finden, indem sie die für die Fürsorge zuständigen Behörden mit ausreichenden Geldmitteln versorgt. In diesem Sinne appelliere er an den Finanzreferenten. (Beifall bei den Parteigenossen.)

Der Bericht wird hierauf genehmigt zur Kenntnis genommen. Sodann wird der Bericht der Landesregierung über die Sicherstellung der zur Erhaltung der Regulierung des Rapoltendorfer-(Pöning)baches in den Gemeinden Kapelln und Teutendorf zur Kenntnis genommen. Die erforderlichen Mittel werden durch Zuschläge zur Landesgrund- und Gebäudesteuer aufgebracht.

Das Fiasko der Starhemberger.

Klägliche Aufmärsche. — Zerstampfte Felder.

Die Heimwehr, Richtung Starhemberg, hatte für den 3. Mai im Lande Niederösterreich nicht weniger als 12 mit Übungen verbundene Aufmärsche angesetzt. Dieses freche Unterfangen, neuerdings Unruhe und Unsicherheit in das Land zu tragen und eine Stärke vorzutäuschen, die die Heimwehr längst nicht mehr besitzt, hat mit einem mehr als kläglichen Fiasko geendet. Die Übungen waren nichts als kindische Spiele, die Aufmärsche Leichenbegänge 3. Klasse, denen man mit jener gelassenen Pietät und mit jenen Gefühlen begegnete, die man eben einem Kadaver entgegenbringt.

Natürlich wollen die Starhemberger ihre Aufmärsche, die ihr Absterben verschleiern sollten, hinterher als stark und gewaltig darstellen. Dabei nehmen sie zu Übertreibungen und Lügen Zuflucht, die einfach läppisch wirken. Der bei weitem stärkste war noch jener in Amstetten, am Sitz des Landesführers Alberti, in welchem Bezirke der Heimatblock am 9. November den Christlichsozialen ein Nationalratsmandat abgenommen hat. Um aber selbst hier, mehr schlecht als recht, so etwas wie einen „Bezirks-Aufmarsch“ zusammenbringen zu können, haben sie nicht nur schwere Mühe gehabt, ihre immer weniger werdenden Anhänger aus den Gerichtsbezirken Amstetten, Haag, St. Peter und Waidhofen zusammenzutreiben, sondern mußten auch Anleihen außerhalb des Bezirkes machen. So war auch die Heimwehr des Gerichtsbezirkes Vhs und vor allem als Notbehelfer auch annähernd 500 Mann aus Oberösterreich (Ebelsberg, Kleinmünchen, Steyr, Garsten, Siering, Kleinraming) für den Amstettner Bezirksaufmarsch ausgeliehen worden, welcher gleichwohl und samt diesen fremden Federn nur 1128 Mann zählte. Bei der Meldung am Hauptplatze wurden aber dem gänzlich teilnahmslosen Publikum deren 3000 verkündet, während das „Wiener Montagblatt“, ein Heimwehrorgan, am nächsten Tage außerdem noch 921 Mann hinzuzauberte und die Stirne hatte, außer mit den erlogenen 3921, statt wirklich 1128 Mann auch noch mit 3500 „heimattrauen Männern“ zu prunken, die sich den Heimwehren „zugefellt“ hätten. Um die wahre Stimmung der Zuschauer zu erkunden, brauchte man bloß unter den Bauern gestanden zu sein, die sonntäglich die Plätze unserer Landstädtchen füllen: nichts als entschiedene Ablehnung des zerzausten Hahneschwanzes konnte man da hören, Hohn und Spott, aber auch Groll ob

der vorangegangenen Übungen, bei denen ihre Felder und Saaten vandallisch zertreten wurden...

Beim Aufmarsch in Melk wurden gar nur 340 Hahneschwänze und 66 Radfahrer gezählt, die ein hölzernes Maschinengewehr und sonstige Kuriosa mit sich führten, so daß dieser „stolze“ Aufmarsch eher einem verspäteten Faschingszug glich. 340 Mann wa-

ren es tatsächlich, für das Heimwehr-Montagblatt waren es aber deren 800, so daß die Vermutung nahe liegt, daß die Herren Heimwehr-Korrespondenten aus gewissen Ursachen alles doppelt und dreifach gesehen haben....

Nach den Angaben desselben Blattes sollen beim Aufmarsch in Wilhelmsburg 830 Mann als grünweißer Zirkus vorgeführt worden sein. In Wahrheit waren aber auch da nur wohlgezählte 420 schlotternde Männlein zu sehen, welche ergötzliche Eile zeigten, möglichst bald wieder von Wilhelmsburg heimzukommen....

Ähnliche Debakels erlitten aber die Starhemberger nicht nur in unserem Kreisgebiete, sondern auch bei allen anderen 9 Aufmärschen, welche sie in den übrigen Kreisen des Landes wagten. Zwei Aufmärsche scheinen ganz abgebrannt zu sein, weil selbst das „Montagblatt“ für sie keine Berichtszeile fand. In Gmünd sollen — immer nach den Angaben des Heimwehrblattes — 519, in Pernitz 1170, in Korneuburg 750, in Langenlois 850, in Bruck an der Leitha 1506, in Reß 300 und in Sloggnitz 2950 Mann aufmarschiert sein. Man tut nach den Beispielen aus unserem Kreise gut daran, diese Ziffern des weinerlichen Selbststroses durch 3 oder mindestens 2 zu dividieren, um so zu einem annähernden Bild ihrer wirklichen Stärke zu kommen. Statt der 10.346 Mann, die angeblich aufmarschiert sein sollen — und auch diese Ziffer wäre für das ganze Land eine bescheidene zu nennen! — werden es deren bestimmt nicht mehr als höchstens 4500 Mann gewesen sein, die von dem sonderbaren Rechte, sich zu blamieren so viel man will, so ernsthaft Gebrauch gemacht haben....

Der Inhalt der bedeutungslosen, dafür aber öden Reden, bestätigte den alten Wahrspruch: „Arme Leute kochen mit Wasser!“ Ueber diese Reden ist weiters kein Wort zu verlieren. Wie Zirkusakrobaten täuschten die Redner eiserne Gewichte vor, wo es sich in Wirklichkeit nur um Altrappen aus Pappe handeln konnte. — Die militärische Form der Übungen und Aufmärsche war unter jeder Kritik und zeigte, daß jeder verlassen ist, der sich auf diese Gesellschaft verläßt. Nirgends wurden die Hahneschwanzjünger angestänkert, sondern nur ignoriert wie ein alter Regenschirm; sie selbst aber haben da und dort mit Stänkereien und Provokationen nicht gespart und sie behelligten neugierige Mitglieder der n.-ö. Heimwehr (Richtung Raab), dann Landbündler und natürlich auch Sozialdemokraten. Bei der Behörde angezeigt, werden sie wieder die unschuldigen, friedfertigen Landsknechtshäufen sein, die von einem Einzelnen bis aufs Blut gepeinigt und verfolgt worden sind...

Namentlich in Amstetten haben sich diese undisciplinierten Horden Hufenstücke geleistet, über die wir im lokalen Teil des Blattes noch berichten. Bezeichnend an diesen Amstettner Vorfällen ist, daß sie von der Heimwehrführung im Berichte mit dem Sage verschwiegen werden, daß die Kundgebung ohne den geringsten Zwischenfall in vollkommener Ruhe und Ordnung verlief, woraus wohl das indirekte Bekenntnis zu lesen ist, daß die Heimwehr an diesen Vor-

Deutschfeindliche Kundgebung in Warschau.

Am 20. April haben mehrere hundert nationalitische Studenten in der polnischen Hauptstadt Warschau eine deutschfeindliche Kundgebung veranstaltet. Sie schimpften über den Senat der unfreiwillig Freien Stadt Danzig, die halt unbedingt nicht polnisch werden will. Dann zogen sie zur deutschen Gesandtschaft, um dort das Gebrüll fortzusetzen.



Von hier vertrieb sie die Polizei. Deshalb zogen sie vor die österreichische Gesandtschaft und protestierten gegen den Anschluß und gegen das deutsch-österreichische Zollabkommen. Was das die Herren Lausbuben angeht, fragt man sich vergeblich. — Unser Bild zeigt die Demonstranten vor der deutschen Gesandtschaft.

Der Schübling.

Von Franz Schmad.

Ich hatte in Beliki-Rifinda mit dem Gemeindevorstand zu sprechen, da ich über eine Installationsarbeit eines städtischen Neubaus ein Offert einreichen wollte. Der Notar war jedoch in einer Kommissionierungsangelegenheit auswärts und ich mußte daher warten bis er zurückkam.

Da stand ich nun in der breiten Einfahrt des Gemeindehauses und überblickte den großen viereckigen Hof, der von allen Seiten von Gebäuden begrenzt war. Die drei großen Tore des Feuerwehrgerätehauses, Türe und Fenster der städtischen Polizei, eine lange Reihe hochgelegener, kleiner Arrestfenster, die offenen Fronten eines Brennholzschuppens, eines Leitermagazins und einer Wagenremise und die Türen und Fenster mehrerer Gemeinbedienerwohnungen mündeten in diesen Hof.

Vor einer Dienerrwohnung spielten zwei Kinder mit einem Sandhäuschen, das der letzte Regen zusammengetragen hatte, vor einer anderen Wohnungstür klopfte eine Frau eine grellrot gemusterte Bettdecke aus, vor der Wagenremise schmierte ein Knecht die Achsenstummel eines hochgezogenen Lastwagens bedächtig mit warzglänzender Schmiere, im Brennholzschuppen lagte ein langer, hagerer Mann in grauem Militärmantel, weit vorgebeugt in schläfrigem Tempo an einem Scheit Holz und vor der Türe der Polizeistube sah ein alter Polizeimann mit langem, weißen Schnurrbart und leuchtender Weinnaase auf einem Keßel und las seine Zeitung.

Da mir niemand sagen konnte, wann der Notar heimkommen werde, durfte ich das Gemeindehaus nicht verlassen, wenn ich den Notar bei seiner Ankunft gleich sprechen wollte. Um nicht in der zugigen Einfahrt stehen bleiben zu müssen, entschloß ich mich zu einem Rundspaziergange im Hofe. Ich kam an den spielenden Kindern vorbei, an der rotgeblumten Bettdecke, die nun von der Frau nach dem Klopfen gebürstet wurde, am hochgezogenen Wagen, dem der Knecht gerade das letzte Rad auf die Achse steckte, dann kam ich zum Holzschneider, der eben seine Arbeit unterbrach und die Säge am Holzschneidebock aufhängte, weil ihm eine Dienstmagd eine Schüssel dampfender Suppe brachte. Von Weitem hatte er den Eindruck eines alten Mannes erweckt, von der Nähe sah ich nun, daß ich einen jungen Burfchen vor mir hatte, der durch krankhafte Magerkeit, seine vorgebeugte Haltung und seine müden Bewegungen einen Greis vorkäufte. Seine Kleider und Schuhe befanden sich im letzten Stadium der Benützbarkeit und strotzten vor Schmutz und auch Hände und Gesicht sah man es an, daß sie schon lange nicht mehr mit Wasser in Berührung gekommen waren; sicher war der Mann ein Landstreicher, ein Arrestant, den man hier zu kleinen Arbeiten benützte.

Von ihm weg ging ich am Polizeimann vorbei, der mich über die Zeitung hinweg einer genauen Musterung unterzog, kam wieder bei der Einfahrt vorbei zu den spielenden Kindern. Die Gemeinbedienerfrau war mit ihrer gereinigten Bettdecke schon in ihre Wohnung hineingegangen, der Knecht hatte den Wagen mit den fertig montierten Rädern zur Erde herabgelassen und spukte sich kräftig in die Hände, um ihn an der Delsel in die Remise hineinzuziehen und der Arrestant stellte gerade die vere Schüssel mit dem Löffel neben sich auf den niedrigen Scheiterstoß.

„Hat's geschmeckt?“ fragte ich so im Vorübergehen.
„Danke mein Herr es war sehr gut“ erwiderte der Burfche mit ängstlicher untätiger Miene. Er hatte in korrektem Deutsch gesprochen, doch erinnerte seine Aussprache etwas an das Norddeutsche; dies machte mich stutzig, ich blieb stehen, der Mensch interessierte mich.

„Was sind Sie für ein Landsmann?“ fragte ich ihn.
„Ich bin aus B... in Syrmien (slawisches Gebiet zwischen Donau und Save), doch war ich zuletzt in Frankfurt am Main in Deutschland.“

„Wie kommen Sie denn hieher?“ fragte ich wieder.
„Das ist eine traurige Geschichte“ antwortete der Burfche, „aber Sie sind auch kein Hiesiger, Ihrer Aussprache nach.“

„Ich bin ein Oesterreicher, der sich hier in der Nähe angesiedelt hat“ sagte ich und hielt ihm meine offene Zigarettenbox hin. Als ich sah, mit welcher freudiger Hast er eine Zigarette entnahm und mit welcher sichtbarem Genuß er den Rauch einsog, als ich ihm Feuer gegeben hatte, nahm ich alle übrigen Zigaretten aus der Dose und gab sie ihm.

„Ich danke vielmals Herr, Sie sind gut, heute habe ich überhaupt einen glücklichen Tag, denn ich habe heute nach langer Zeit wieder etwas Warmes zu essen bekommen; eineinhalb Jahre bin ich schon am Schub und nur selten bekomme ich warme Kost.“

„Wie ist dies möglich“, fragte ich ganz erstaunt.
„Wie dies möglich ist fragen Sie Herr? Sie werden doch schon beobachtet haben, daß hier das Unmöglichste möglich wird.“

Er sprach in einem Tone trostloser Bitterkeit; dabei richtete er sich auf und auf seinen eingefallenen Wangen erschienen kleine hellrote Flecke. Ein Hustenanfall hinderte ihn am Weiterreden und erst bis der Anfall vorüber war, begann er wieder: „Ich bin aus reichem Hause und habe mir nie etwas zuschulden kommen lassen. Geboren bin ich in Budapest, dort war mein Vater Faktor in einer großen Druckerei. Wie ich drei Jahre alt war, übersiedelten wir nach B... wo mein Vater mit seinen Ersparnissen die einzige Druckerei der Stadt ankaufte. Wohl blieb er viel schuldig, doch das Geschäft ging gut, B... ist der Sitz eines Stuhlammtes (Bezirkshauptmannschaft) und vieler anderer Behörden, mehrerer Schulen und Industrien; mein Vater verstand es zu erreichen, daß aller Bedarf an Drucksorten bei ihm bestellt wurde, gründete ein Lokalblatt, das wöchentlich erschien, zahlte bald seine Schulden ab, kaufte zuerst das Haus, in dem sich die Druckerei befindet und dann im Laufe der Zeit noch acht Häuser in der Stadt dazu.“

Ich ging in ungarische Schulen. Mein Vater ließ mir vier Klassen Gymnasium machen und sorgte auch, daß ich neben der ungarischen Sprache auch die deutsche und kroatische in Wort und Schrift beherrschen lernte. Nach der vierten Gymnasialklasse nahm mich mein Vater als Sezerlehrling. Als ich nach drei Jahren frei wurde, mußte ich als Drucker weiterlernen. Als ausgelernter Schriftsetzer und Drucker schickte mich mein Vater nach Frankfurt am Main in eine große Buchdruckerei, damit ich in meinem Berufe Neues sähe. Dann sollte ich nach Budapest und später noch nach Belgrad gehen, um in der ungarischen und in der serbischen Sprache perfekt zu werden.“

„Aber so weit kam es nicht. Mein Vater war schwer herzleidend. Meine Mutter war schon gestorben als ich fünf Jahre alt war; ich war das einzige Kind meiner Eltern. Außer einer Schwester meines Vaters hatten wir nirgends Verwandte, und diese Schwester hatte mein Vater als Wirtschaftlerin zu sich genommen, als meine Mutter gestorben war. Doch kam mein Vater bald darauf, daß ihn seine Schwester bestohle, er warf sie deshalb hinaus und hat sich mit ihr nie wieder versöhnt. Doch blieb sie in der Stadt als Wirtschaftlerin des Stadthauptmannes (Polizeikommandanten).“

„Ich war also als Universalerbe anzusehen. In Frankfurt überraschte mich ein Telegramm, daß mein Vater plötzlich gestorben sei. Trotzdem ich sofort die Heimreise antrat, war, als ich in B... ankam, das Begräbnis schon vorüber. Ich habe meinen Vater nicht mehr wiedergesehen, der Stadthauptmann hatte es so angeordnet.“

„Eine weitere Ueberraschung hatte mich in B... erwartet; die Schwester meines Vaters traf ich in unserer Wohnung an, in der sie sich häuslich niedergelassen hatte und sich ganz als Besitzerin gebärdete. Mir teilte sie in barschem Tone mit, daß sie sich in meiner Abwesenheit mit meinem Vater versöhnt habe und ihr mein Vater die Hälfte seines Vermögens vermacht habe. Von anderen Leuten erfuhr ich, daß an der Behauptung meiner Tante kein wahres Wort war und daß sie nicht nur die Wirtschaftlerin, sondern auch die Geliebte des Stadthauptmannes ist. Der letztere Umstand hätte mich mahnen sollen vorsichtig zu

sein; jedoch, statt die Angelegenheit einem verlässlichen Advokaten anzuvertrauen, beging ich eine große Dummheit, die mich meinen Feinden auslieferte. Ich ging in die Wohnung meines Vaters um meine Tante von dort eigenhändig hinauszwerfen. Sie wehrte sich energisch und es kam daher zwischen mir und ihr zu einer regelrechten Prügelei, von der sie mehrere leichte Verletzungen davontrug. Ich wurde verhaftet und zu acht Tagen Arrest verurteilt. Nach Abstrichung dieser Strafe ließ man mich aber nicht frei, sondern übergab man mich der Polizei. Der Stadthauptmann behauptete, ich sei nach Budapest zuständig und wies mich als lästigen Ausländer aus, da B... nun zu Jugoslawien gehört.“

„Meine Proteste, daß mein Vater achtzehn Jahre ununterbrochen in B... lebte und daher das Heimatrecht dort längst eressen hatte, halfen mir nichts, ich wurde per Schub über Esseg nach Fünfkirchen über die ungarische Grenze gebracht und kam nach sechswochentlichem Schubreise in Budapest an. Dort wurde der Wahrheit gemäß festgestellt, daß mein Vater vor achtzehn Jahren Budapest verlassen hatte und nach B... zuständig wurde. Daher wurde ich auf dem gleichen Wege wieder nach B... abgeschoben. Dort schien man mit diesem Gang der Affäre gerechnet zu haben, denn kaum kam ich in B... als Schübling an, wurde ich nach einer halben Stunde mit dem nächsten Zug wieder nach Budapest abgeschoben; die Schubdokumente mußten schon in der Polizeiwachstube des Bahnhofes bereit gelegen sein. Doch ging mein Transport eine andere Route, nämlich über Agram, Krizuvac nach Kanosvar-Budapest. Natürlich wurde ich wieder zurückgeschickt.“

„Heute bin ich zum neunten Mal, jedesmal auf einer anderen Route, auf der Schubreise nach Budapest mit einer vierwöchentlichen Unterbrechung, wie ich im Spital zu Sisak mit einer schweren Lungenentzündung darnieder gelegen bin. Doch kaum transportfähig und noch fiebernd warf man mich nach 4 Wochen hinaus auf Veranlassung des Stadthauptmannes von B...“

„Im Spital erfuhr ich auch von einem kranken Arbeiter aus B... der mich kannte, daß die Druckerei meines Vaters, das heißt meine Druckerei von einem Geschäftsführer auf Rechnung meiner Tante weitergeführt wird, daß sich der Stadthauptmann die meiste Zeit in der Wohnung meines Vaters bei meiner Tante aufhält und wenn er in Zivil ausgeht, die Kleider meines verstorbenen Vaters am Leibe trägt.“

„Wissen Sie Herr was das heißt, als Schübling zu reisen? Haben Sie schon die Arrester gesehen in denen die Schüblinge nächtigen? Diese feuchten, stinkenden, verlausten und verwanzten Löcher, die zu Schweineställen zu schlecht wären! Eineinhalb Jahre mit Ausnahme der vier Spitalwochen schlafe ich auf harten Holzprüschen ohne mich zuzudecken, bekamen nur Brot und Wasser zu essen, wenn mir nicht mitleidige Seelen manchmal eine kleine Arbeit machen lassen und mich dafür mit einem warmen Löffel entlohnen, wie hier die Frau Notar.“

„Bald wird meine Tante ihr Ziel erreicht haben, ich bin unrettbar lungentuberkulos, die Schubreisen des vergangenen Winters haben mich umgebracht, nur mehr kurze Zeit und irgendeine Gemeinde, in der ich nicht mehr weiterkann, muß mir das Heimatrecht für immer in einem Winkel des Friedhofes zugestehen, dann soll sie glücklich werden mit meinem Erbteil als einzige...“

Ein neuerlicher Hustenanfall unterbrach ihn, und während er noch gegen den Husten ankämpfte, hatte der weißbärtige Polizist die Zeitung beiseite gelegt und kam mit mißmutigem Gesichtsausdrucke heran.

„Wenn Du Dich unterhalten und tratschen willst, statt zu arbeiten“ sagte er, „werde ich nicht den ganzen Nachmittag auf Dich achtgeben, dann geh' nur schön wieder in den Kotter.“

Dabei schob er den noch immer Hustenden gegen die Türe der Polizeiwachstube, in der beide hinein verschwanden.

Aufzeichnungen eines Arbeitslosen.

„Also, wie schon gesagt, unter diesen Umständen kann ich Sie nicht einstellen, denn wenn ich schon von Ihrer derangierten Kleidung Abstand nehme, so muß ich doch zumindest solche Leute um mich haben, welche eine ständige Wohnung aufweisen können. Also nichts für angut, vielleicht mal später. Guten Tag!“

Und so stehe ich wieder zum so und forstellten Mafe abgewiesen im Hausflur und sehe wehmützlich nach dem

Firmenschild hinauf. Ohnmächtiger Grimm schnürte mir die Kehle zu, aber schließlich der Mann hatte recht, er konnte ja zu mir unter solchen Umständen kein Vertrauen haben, und ohne Ueberlegen trollte ich, den Gedanken abwägend, von dannen.

Was ich heute essen werde, weiß der liebe Himmel, und beim weiteren Nachdenken stiegen mir zum erstenmal im Leben Tränen in die Augen.

Bei dem Spiegel eines Modegeschäfts vergewisserte ich mich nochmals, ob man es mir ankenne, daß ich gemeint habe, und einem Hypochonder gleich bildete ich mir ein, plötzlich krank zu sein, und zwar geisteskrank; dem Wahnsinn nahe bin ich ja schon gewesen, wenn ich versucht habe, dem Elend zu entfliehen.

Warum lebe ich überhaupt noch? Um zu leiden? Habe ich nicht schon genug gelitten, warum sterbe ich nicht? Und auch dies ließ man mich nicht, als ich mein ohnehin nichts-sagendes Leben wegwerfen wollte.

Was hätte mein Dasein noch für einen Wert, bin ich doch ein Entwurzelter der Großstadt, einer von der grauen Schar der Nichtverdiener, verlassen und einsam. Den Körper in Lumpen gehüllt, mit knurrendem Magen, so ziehe ich ziel- und planlos durch die Straßen. Es gibt viele Tage, die mühsam und langsam vergehen, das Gehirn ist wie eingetrocknet, kein Gedanke regt sich in mir, gleichgültig und milde lasse ich alles über mich ergehen, nur den einzigen Wunsch im Herzen, aus der momentanen Apathie nicht aufgerüttelt zu werden durch irgend ein Ereignis, damit ich nicht gezwungen bin mich aufzuraffen, um einen Entschluß zu fassen, denn dazu wäre ich gar nicht fähig.

Dann kommen wieder Tage, wo das bisshen Lebens-energie wieder aufflackert, ein lang nicht gesehenes Gesicht oder ein Zeitungsinsert, das neue Verdienstmöglichkeit vorgaukelt, kurz ein unbedeutender Anlaß genügt, um aus mir einen anderen Menschen zu machen. Man fühlt sich wieder unternehmungslustig und ist in solcher Verfassung bereit, alles, auch das Schwerste zu versuchen, um mit einem Schlag dem Elend zu entfliehen.

Doch nicht lange währt dieser Zustand der Erregung und Lebensfreude, der kühne Versuch scheitert, ein neuer Mißerfolg stellt sich zu den vielen anderen, und wieder ist mein Tummelplatz das Pflaster, auf dem ich willenlos tagelang dahin wandere. Da ergreifen eigenartige Gefühle meinen Körper und ich lebe auf einmal in einer anderen Welt, trotz aller geistiger Gegenwehr, ich habe den festen Kontakt mit mir selbst verloren und mache Streifzüge im Lande der Phantasie.

Wer würde mir z. B. glauben, daß ich wachend träumen kann, ich schwebe auf einmal, obzwar unter rasenden Autos, gestoßen und gepufft von drängenden Fußgängern, in den wildesten Orgien, die mich tausendfach für alle bisherigen Entbehrungen entschädigen, oder ich begnüge mich mit bescheidenen Ansprüchen, bilde mir ein, ich hätte in der Staatslotterie das große Los gewonnen, und habe soeben den Gewinn aus einem Haufen Laufendenschilling-Noten abgehoben; und bin eben dabei meine Zukunftsarbeiten, ganz nach meiner Idee unabhängig von den Launen anderer.

Wenn ich mich bei solchen Verirrungen ertappe, so bin ich über die abnormen Gedanken direkt verzweifelt. Ich bin doch kein Kind mehr, um in solchen Halluzinationen zu leben. Ein Glück, daß die rauhe Außenwelt dafür sorgt, daß ich in die Wirklichkeit bald zurückkehre. Entweder reißt ein Windstoß die Kappe mir vom Kopf und während der wilden Jagd nach derselben, verlieren sich alle Gedanken wieder, oder der kalte Regen mahnt mich, daß es entschieden besser wäre, über die nächste Wahlzeit und über eine vernünftige Erwerbsmöglichkeit nachzudenken, als Luftschlösser zu bauen.

Doch immer dringender tritt die Sorge mir näher, und ich lenke meine Schritte ins Massenquartier wo ich müde mich auf mein elendes Lager werfe, bis der Schlaf, der einzige Wohltäter der Enterteten mich vergessen läßt. Doch bevor meine Sinne schwinden ist mein letzter Gedanke: Vielleicht ist es morgen schon anders.

der nächsten Furche umkehrt, von rechts nach links sich begibt, dann wieder von links nach rechts und so fort. In dieser Schriftart waren die Inschriften auf den ältesten Denkmälern der Griechen abgefaßt; der Historiker Plutarch sah selber noch die hölzernen Tafeln, auf welcher in dieser Art der weise Solon seine Gesetze hatte aufzeichnen lassen. Ebenso hielten es die Bewohner der Insel Kreta.

Aus der lateinischen Schrift, die klar und einfach ist — begreiflich, denn sie war eine Schrift, die man in Stein meißelte — entstand im 16. Jahrhundert allmählich durch Verschönerungen die deutsche Fraktur, die in der Schreibschrift immer mehr von der einfachen Klarheit der lateinischen einbüßte, und besonders im 18. Jahrhundert wahre Orgien an Kräuselungen und Krümmungen aufwies. Jetzt nennt man sie die „deutsche“ Schrift — zum Unterschied von der lateinischen, aber eigentlich kommt ihr, gemäß ihrer Abstammung, dieser Name nicht zu.

Die Schrift der nordisch-germanischen Völker, die Runen, ist im Laufe der Zeiten gänzlich durch die lateinische Schrift verdrängt worden. Das Christentum, das den europäischen Völkern eine einheitliche Kultur aufprägte, kam aus Rom und brachte auch von dort die Schrift mit; und so kam es, daß die Runenzeichen das Leben einbüßten, und nur mehr von wenigen Denkmälern des Altertums eine seltsam-geheimnisvolle Sprache grauester Urzeit in diesen Gedankenformen zu uns spricht.

Unsere gefiederten Freunde.

Jetzt im Frühling beschäftigen uns die Vögel mehr als sonst im Jahr — ganz natürlich, denn es ist ja noch gar nicht lange her, daß wir Wiedersehen mit ihnen feierten. Zudem weckt uns in frischer Morgenfrühe ihr Zwitschern, Flöten und Singen.

Jetzt ist die Zeit, da das junge Liebespiel der Vogel-pärchen beginnt — immer sieht man sie zu Zweien durch Busch und Baum schlüpfen — jetzt ist aber auch die Zeit, da sich manche düstere Tragödie im Vogelreich abspielt — oder ist es keine Tragödie, wenn die Blaumeise zum Nest zurückkehrt und findet statt ihrer eigenen Eier ein großes Kuckucksei, ganz als gehörte es dahin! Und ist es keine Tragödie, wenn Stare ihre jungen Selbstnabel mit vielen Mühen und Regenwürmern großgezogen haben, so daß sie dann endlich flügge werden, und gerade an dem Tag, wenn sie in ganzer Familie den allerersten Ausflug unternehmen, knallt des Gärtners Flinte.

Tragödie — wenn die Rahe die jungen Vögelchen im Netz aufstöbert —; sie liebt die Singvögel sehr, es ist ein fetter Bissen und es schert sie gar nicht, daß die Vogel-mutter, die, den schmuckhaften Wurm im Schnabel, zum Nest zurückkehrt, ganz fassungslos am Rande sitzen bleibt und mit den Augen hierhin und dorthin guckt und nun zu locken, zu piepsen und zu rufen beginnt. Die böse Rahe hat ihr die wehrlosen Jungen genommen.

Wie alt sind eigentlich die Vögel? Die fliegenden Eidechsen der Vorzeit kann man kaum als Vögel ansehen, denn sie hatten weder Federn noch Schnabel. Erst viel später tauchte ein gefiederter Vogel auf, der als der Urvogel bezeichnet wird. Die Gelehrten streiten sich, ob dieser Urvogel, der etwa so groß war wie eine Taube, fliegen konnte. Im Verhältnis zu dem Körper waren aber die Flügel winzig klein, man nimmt also an, daß der Urvogel sich nur durch ein ungeschicktes Flattern für eine kurze Weile in der Luft zu halten vermochte.

Noch heute haben wir einen Vogel, der in seiner ganzen Lebensweise nach Ansicht der Gelehrten ein getreues Abbild des Urvogels ist, und zwar ist dies der amerikanische Zigeunervogel, der Hoazin. Seine Jungen haben an jedem Flügel zwei Zehen, die mit Krallen versehen sind. Mit ihrer Hilfe können sie schon als kleine Tierchen geschickt aus dem Nest und wieder hinein klettern. Der erwachsene Vogel verliert diese Krallen, aber ein guter Flieger wird er nie. Die längste Strecke, die er fliegend in der Luft zurücklegen kann, sind etwa zehn Meter. Meist macht er nur Sprünge von Ast zu Ast. Man ist der Meinung, daß besonders sein Aussehen und seine Lebensweise in der Jugend ein gutes Bild von dem Urvogel geben, der sich aus den vierbeinigen Baum-kletterern ganz langsam und allmählich entwickelt hat, und zwar in dem diese sich bei ihrem Klettern — etwa wie heute noch das Eichhörnchen — von Ast zu Ast fallen lassen und mit der Zeit in ihren Sprüngen immer kühner geworden sind. Daß sich dann mit der Zeit Federn und Flügel bildeten, ist eine der wunderbarsten Neuschöpfungen, die je in der Natur vorgekommen sind. Als aber erst dieser Schritt gemacht war, bildete sich die unendlich vielfältige und reiche Vogelwelt mit ihren unzähligen Abarten. Noch heute aber entschlüpf kein Vogeljunges flugfertig aus dem Ei, sondern die Kunst des Fliegens muß es erst erlernen, während sich die Flügel langsam entwickeln — es ist auf eine kurze Spanne zusammengeschrumpft eine Wiederholung des langen Entwicklungsganges vom Klettertier zum beschwingten Vogel, dem Herrscher der Lüfte, ebenso lehrreich wie interessant zu beobachten.

Frühlingsregen.

So ist er endlich gekommen, lang ersehnt und erhofft in allen Gärten. Zwar nicht allzu ausgiebig, aber das frische Grün hat er darum doch geweckt und der Farbenfreude der Frühlingsblüher den blendenden Glanz verliehen.

Schon blühen Primeln, Aurikeln, Stiefmütterchen und noch so mancher andere erster Gast der prächtigen Rund-beete oder Rabatten an die Wette. Raum satzehen kann sich das Auge an dieser Pracht zwischen dem grünenden Teppich der Rasenflächen. An Busch und Strauch sind die ersten Knospen aufgebrochen, munter recken sich zarte Blattspitzen an den Zweigen und Zweiglein empor.

Ueber Gärten und Anlagen, über den Fluren und Wäldern lagert der Farbenhaut des Frühlings, geweckt durch

Der Mai in Bauernsprüchen.

In der „Salzburger Nacht“ bringt Artur Meißner eine interessante Uebersicht über Bauernregeln im „Wonnemonat“.

Der Uebergang vom April zum Mai bringt uns die Walpurgisnacht, die eng mit vielen Volksbräuchen und Volksanschauungen zusammenhängt. In dieser Nacht feiert der Teufel mit den Hegen Silvester; denn der 1. Mai ist nach uraltem Volksglauben der Neujahrstag im teuflischen Kalender. Nun beginnt im Bereiche des Teufels und aller bösen Geister, die in der Walpurgisnacht ihr Unwesen treiben, ein neues Jahr, und vorher muß Abrechnung gehalten werden über die im letzten Jahre begangenen Sünd-taten. In den Bräuchen der Walpurgisnacht wird man im Grunde weiter nichts sehen dürfen, als eine letzte Erinnerung an die heidnische Vorzeit, in der im Frühjahr die Winterriesen mit den Göttern des Frühlings einen letzten Kampf führten. In einigen Bezirken Westdeutschlands hat übrigens der 1. Mai eine ähnliche Bedeutung wie in unseren Gegenden der 1. April. Wie man am 1. April den Aprilnarren auf Terrfahrten schickt, so am 1. Mai das Maikalb. Meistens wird hierzu ein Ortsfremder genommen, da dieser den Brauch nicht kennt, der 1. April aber längst vorüber ist, wird er nicht so leicht stutzig, sucht den Auftrag auszuführen und wird so zum Maikalb.

In katholischen Gegenden wird am 4. Mai Monika und Florian gefeiert. Florian ist der Landespatron von Oberösterreich und gilt auch als Schutzpatron gegen Wasser- und Feuersgefahr. Auf den 7. Mai fällt Stanislaus. In diesem Tage sollen nach ländlichen Regeln die Kartoffeln hinauskommen, daher auch der Spruch: „Wenn sich nicht Sankt Stanislaus, rollen die Kartoffeln raus“. Im zweiten Drittel des Monats beginnen dann die Tage der Eisheiligen Mamertius am 11., Bankratius am 13. Das gilt jedoch nur für Nord- und Ostdeutschland. In Süddeutschland fallen die Tage der Eisheiligen auf den 12., 13. und 14. Mai, der 11., Mamertius, fällt weg und statt dessen

tritt der 14. hinzu, der Bonifaziusstag. Auch spricht man in Süddeutschland noch von der „kalten Sophie“, vom kalten Sophientag am 15. Mai. Erfahrungsgemäß treten auch die kalten Winde, die die Frühjahrskälte bringen, in Süddeutschland oft einen Tag oder auch zwei Tage später auf. Ueber die Tage der Eisheiligen gibt es vielerlei Sprüche, so auch die: „Bankratius und Servatius, sie bringen oft noch viel Verdruß“, „Vor Servatius kein Sommer, nach Servatius kein Frost“ oder auch: „Bankratius, Servatius, Bonifazius, der Gärtner sich noch fürchten muß“.

Am 25. Mai ist dann Urbanstag, der besonders bei den deutschen Winzern als ein bedeutungsvoller Tag gilt. An diesem Tage werden in den Winzergegenden Umzüge abgehalten. Am Urbanstage muß nach alten Wetterregeln schönes Wetter sein, wenn der Wein gedeihen soll. Einige Sprüche darüber lauten: „Die Sonne heut so prächtig scheint, Sankt Urban hat es gut gemeint“ oder „Hat Sankt Urban Sonnenschein, so gibt es vielen und guten Wein“. In der Pfalz sagt man: „Sankt Urban ohne Regen, bringt dem Weine immer Segen“. Im Gegensatz dazu sagt man auch: „Aut der Urban weine, so gib's nur Trauben kleine.“ Kommt am Urbanstage die Sonne nicht hervor, so heißt es bei den Winzern wohl auch: „Urban, Urban, nimm doch nur Verstand an!“ Der Urbanstag hat übrigens auch noch in ländlichen Wetterregeln anderer Gegenden Bedeutung. So sagen die Getreidebauern: „Denket Sankt Urban dem Herrn, er bringt dem Getreide den Kern.“ Weiter soll das Wetter am 25. Mai entscheidend sein auch für gewisse nachfolgende Zeiten, daher die Sprüche: „Wie das Wetter zu Sankt Urban, so ist es auch zur Weinkelch“ oder: „Wie's am Urban wittert, so wittert's in der Ernte.“

Der 14. Mai bringt das Himmelfahrtsfest und führt damit schon in den Vorkreis des Pfingstfestes. Schließlich fällt der 31. Mai auf den Tag der Petronella. Ein ländlicher Spruch auf den Petronelltag lautet: „Ist es klar an Petronell, mißt man den Flachs bald mit der Eil.“

Wie schrieb man im Altertum?

Hörbare Laute in sichtbaren Zeichen darzustellen: das ist das Wesen der Schrift vermittelt welcher die Menschen die Möglichkeit besaßen, Gedanken sozusagen auf-zubewahren und in räumlicher und zeitlicher Hinsicht un-abhängig vom Denker und Sprecher zu gestalten. In den Anfängen der menschlichen Kultur hatte die Schrift natür-lich vorwiegend Bildcharakter; man zeichnete ein Haus, einen Weg, ein Tier; wie aber, wenn man sich Dinge mitteilen wollte, welche sich bildlich nicht darstellen lassen, wie z. B. Gefahr, Gehorsam, sich verbergen und dergleichen? Und so kam es, daß sich willkürlich erfundene Zeichen entwickelten, daß die Silbenschrift entstanden, wie die aztekische und die assyrische, welche letztere man auch Keilschrift nennt, da alle Zeichen aus verschiedenen zu einander gestellten Keilen bestehen, die man in Lehm-ziegel einritzte und sodann brannte.

Später tat man den entscheidenden Schritt, welcher der Schrift Beweglichkeit, umfassende Verwendbarkeit und Anpassung an die Sprachen gab; es bildete sich neben der Wort- und Silbenschrift die Lautschrift, nämlich die verschiedenen Alphabete. Die Griechen schrieben diese Erfindung den Phönikiern zu; aber schon vor diesen bedienten sich die Ägypter eines Alphabets. Daneben hatten sie auch Wort- und Silberzeichen. Auf den Denkmälern

dieses Volkes findet man oft herrlich dekorativ geformte Schriftzeichen, welche zugleich eine Zierde waren; man schrieb die Zeichen der vielen, oft sehr langen Inschriften so, wie sie sich am besten den bildlichen Darstellungen an-paßten; also einmal von links nach rechts, dann wieder von oben nach unten. Nur beobachtete man dabei den Grundfaß, daß die Köpfe aller Figuren immer nach einer Richtung sahen; dies zeigte an, in welcher Richtung der betreffende Text zu lesen sei. Die Griechen nannten diese Schrift die Hieroglyphen, d. h. heilige Zeichen. Die ein-fachere Form, wie sie im Alltagsverkehr üblich war, nannte man die demotische.

Die semitischen Schriften: phönikisch, hebräisch, ara-mäisch und arabisch, werden von rechts nach links ge-schrieben. Eine Merkwürdigkeit derselben ist, daß die Selbstlaute nicht ausgeschriebe, sondern durch Punkte angedeutet werden, welche eigenen Regeln unterliegen, wo-durch besonders bei alten Inschriften, wo sie zu fehlen pflegen, das Verständnis und die Entzifferung sehr erschwert wird.

Von der phönikischen Schrift stammt die griechische ab, welche letztere dann auch Einfluß auf die der Römer aus-übte und in mannigfachen Umbildungen, so etwa als kyrillische Schrift bei den slavischen Völkern, weiterlebt. In den ältesten Zeiten ihrer Kultur schrieben die Grie-chen auf eine sehr merkwürdige Art, welche sie „die ochenwendige“ nannten, nämlich so, wie man am Acker zuerst das Gespann von links nach rechts lenkt, dann bei

Aus der Kreisstadt des Viertels ober dem Wienerwalde

Die Maifeier.

Die Maikundgebung war auch heuer wieder von imposanter Stärke und Wucht. Um 9 Uhr formierte sich vor den Stadtsälen ein gewaltiger Demonstrationszug. Arbeiterradfahrer bildeten die Spitze, dann schloß sich die nach Tausenden zählende Kolonne an. Turner, Sportler, die Kulturvereine, vor allem die Kinderfreunde, die Parteigenossen und -genossinnen der Sektionen. Hervorragend war die Beteiligung der Schutzbundformationen, deren Strammheit allgemeine Anerkennung fand. Die Eisenbahnergewerkschaftskapelle, die Musikkapelle der Baugewerkschaft, der Sektion 14 und die Musikkapelle der Sprachner hatten sich wieder uneigennützig zur Verfügung gestellt. Ueber den Schießstättling marschierte der Zug zum Linzer Tor, durch die Linzerstraße, Wienerstraße auf den Neugebäudeplatz und über Promenade, Bahnhofplatz, Kremsergasse, Brunnengasse auf den Rathausplatz.

Die prächtige Massensammlung eröffnete Genosse Abgeordneter Sedlacek. Die Arbeiterfänger der „Liederfreiheit“, aus Sprachnern und Wagram trugen unter Leitung des Chormeisters Klose den „Festgesang“ von Scheu mit Bläserchor, begleitet von der Gewerkschaftskapelle, vor.

Nach dieser weihvollen, hervorragend dargebotenen Einbegleitung sprach Friedrich Austerlitz (Wien). Seine Ausführungen, die die Lautsprecheranlage des Arbeiter-Radiobundes übertrug, wurden mit einem Beifallssturme aufgenommen. Gen. Sedlacek hielt das Schlusswort. Der gemischte Chor der Arbeiterfänger der Liederfreiheit und von Sprachnern sang anschließend die „Internationale“.

Donnerstag fand in Sprachern eine von den beiden Sektionen gemeinsam veranstaltete Vorfeier für den 1. Mai, welche als sehr gut gelungen bezeichnet werden kann, statt. Um Punkt 19 Uhr wurde die Feier im Kinderfreundeaal eröffnet und wirkten in der Reihenfolge, die Musikkapelle, Jugendorganisation und Kosen Falken, der Arbeiter-Gesangverein und der Arbeiter-Turn- und Sportverein mit. Sämtliche Darbietungen waren vorzüglich und wurden von den Zuhörern mit reichem Beifall belohnt. Besonders gute Aufnahme fand der vom Arbeiter-Turnverein gebotene Sprech- und Bewegungschor „Die Internationale“. Genosse Sedlacek hielt ein ausgezeichnetes Referat über die Bedeutung des 1. Mai, welches aufmerksam verfolgt und mit großer Befriedigung entgegengenommen wurde. Ein stürmischer Beifall bewies, daß er den Zuhörern aus dem Herzen gesprochen hat. Anschließend an die Saalfeier, 20 Uhr abends, wurde ein Fackel- und Lampionsumzug, an welchem sich rund 700 Personen beteiligten, durchgeführt. Der prächtige Zug, vom fröhlichen Gesang der Jugend und Turner sowie den Klängen der Musik begleitet, bewegte sich in guter Ordnung durch ganz Sprachern. Ueberall herrschte helle Begeisterung und rege Anteilnahme. Um 22 Uhr traf der Zug wieder beim Kinderfreundeheim ein und wurde nach einem Appell, sich am nächsten Tage, bei der Maifeier in St. Pölten, eben so zahlreich zu beteiligen aufgelöst. Am 1. Mai, 5 Uhr früh, wurde mit Musik und Beteiligung einer Kompanie Schutzbund „Tagwache“ gemacht. Um 7 Uhr versammelten sich die Teilnehmer zur St. Pöltner Maifeier beim Heim und erfolgte bereits um halb 8 Uhr der Abmarsch. Auch diese Beteiligung war sehr groß und kam der des Vortages gleich. Der Heimmarfch von St. Pölten wurde ebenfalls in geschlossener Form durchgeführt. Ziemlich ermüdet, aber voll Begeisterung rückte der schöne Zug um 12.30 Uhr in Sprachern ein.

Allen Mitwirkenden an beiden Veranstaltungen, besonders aber den Musik-, Gesangs-, Turnverein und der Jugendorganisation sei von dieser Stelle aus nochmals recht herzlich gedankt.

Frauenberatungsstelle.

Die Frauenberatungsstelle ist an jedem Dienstag von 5 bis 7 Uhr abends, Linzerstraße 27, 2. Stock, geöffnet. Wir haben seinerzeit eingehend auf den großen Wert dieser Beratungsstelle hingewiesen und wollen heute neuerdings empfehlen, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen.

Aus dem Gemeinderate der Stadt St. Pölten.

Der Gemeinderat hielt am 27. April unter dem Vorsitz des Bürgermeisters eine Sitzung ab. Nach einem Berichte des Stadtrates Dr. Fischer wurde die Ausfertigung des von der Landes-Hypothekenanstalt übermittelten Schuldscheines über das aufzunehmende Darlehen von S. 1.900.000.— genehmigt. Wir haben seinerzeit über diese eine Zinsersparnis bezweckende Aufnahme dieses Konvertierungsdarlehens eingehend berichtet.



Von vier Generationen bevorzugt!

Durch Jahrzehnte hindurch hat sich Schicht Terpentinselbe glänzend bewährt. Nur was wirklich gut ist, hat so langen Bestand — und Schicht-Erzeugnisse sind gut und preiswert.

Verlangen Sie ausdrücklich

SCHICHT
TERPENTIN-SEIFE



Stadtrat Dr. Steingütter berichtete über den Rechnungsabluß und Tätigkeitsbericht der städtischen Leichenbestattung für das Jahr 1930. Der Rechnungsabluß weist einen Reingewinn von S. 1359.63 aus. Aus den Ausführungen des Referenten war zu entnehmen, daß im Berichtsjahre 398 einheimische und 265 ortsfremde Tote bestattet wurden. Ferner wurden 10 St. Pöltner und 15 Ortsfremde von außen zugeführt und in St. Pölten bestattet.

Die Sterblichkeitsziffer ist von 19 von Tausend im Vorjahre auf 17.7 von Tausend im Berichtsjahre zurückgegangen.

Die Ausgangsfaktoren erreichten S. 185.718.20. Mehr als 30 Prozent der Gesamteinnahmen entfallen auf Sterbefälle Ortsfremder und auf Ueberführungen von und nach St. Pölten. Im allgemeinen Teile des Friedhofes wurden im Berichtsjahre 92 Familien-, 214 eigene und gemeinsame Reihen- und 54 Kindergräber benötigt. Im Waldfriedhofe stieg der Bedarf an Familiengräber von 136 im Vorjahre auf 163 im Berichtsjahre. Eine große Sorge für die Verwaltung bedeutet der Uebelstand, daß

der Waldfriedhof zu klein

geworden ist, so daß nächstes Jahr eine Vergrößerung vorgenommen werden wird, dergestalt, daß die derzeit bestehende Begräbnisstätte für Kinder nicht mehr belegt wird, weil sie ohnedies zu tief liegt und daher bei starken Regengüssen überschwemmt wird. Diese vor Jahrzehnten schlecht angelegte Begräbnisstätte soll nun nicht mehr belegt, sondern aufgeschüttet und zur Vergrößerung des Waldfriedhofes verwendet werden. Die

Neuanlage der Kriegsgräber

wurde bei den Landesbehörden und bei der Bevölkerung mit Befriedigung aufgenommen. Ein neuer Urnenhain wird, da der gegenwärtige zu klein wird, auf einem günstigeren Platze angelegt werden. Im allgemeinen Teile des Friedhofes wird für neue billige Familiengräber Sorge getragen werden. Ein zweites Leichenauto wird anzuschaffen sein, weil das im Dienste stehende für Fahren ins Gebirge zu schwer gebaut ist.

53.000 Schilling Investitionen und Anschaffungen.

Stadtrat Gretner berichtet über mehrere Anträge des technischen Ausschusses: Unter anderem sind im städtischen Kaltbade eine Reihe von Instandsetzungsarbeiten mit einem Erfordernisse von Schilling 3.510.— nötig. So muß die Planke vom Damen- und Herrenbinnenbad, weil man vom Kaltbadhochhause dort hinein sieht, erhöht werden. Ueber eine Grundverpachtung an die Firma J. M. Volth berichtet Stadtrat Smolar. Für den Unternehmungsausschuß referiert Stadtrat Sedlacek: Es werden elektrische Instrumente um S. 2.028.— angeschafft. Vom Kasten Theatergasse bis Heßstraße wird ein Kabel gelegt (S. 2.260.—). Für die Versorgung des Krankenhauses mit Drehstrom ist die Anschaffung eines Transformators und die Kabellegung (Schilling 12.000.—) erforderlich. Nach einem Bericht des Gemeinderates Ruckerz wird, um den Anschluß von neuen Konsumenten zu ermöglichen, die Anschaffung von 370 Stück Zählern (S. 20.450.—) und von 140 Stück Gasmessern (S. 10.000.—) beschlossen. In den Straßenzügen Lehmgäßchen-, Herweg-, Freiligrath- und Robert Blumstraße wird die Durchführung der

öffentlichen Beleuchtung

mit 11 Brennstellen (S. 2.600.—) beschlossen. Zum Anschlusse der in der Darwinstraße erbauten Häuser wird ein Kabel gelegt (S. 1.260.—).

In nichtöffentlicher Sitzung verlieh der Gemeinderat dem Schneidermeister Karl Pamberger in Anerkennung seiner Verdienste in der öffentlichen Fürsorge als Ortsfürsorgerat tagfrei das Bürgerrecht.

Aus der Partei.

Sektion 15, Bildungsausschuß. Am 21. April fand im Heim der Kinderfreunde ein Vortrag über Rußlands Fünfjahrplan statt, welcher einen vollen Saal aufweisen konnte. Gen. Rohberger schilderte in vortrefflicher und sehr verständlicher Weise die jetzige Lage in Rußland und wurde von den Besuchern mit reichem Beifall belohnt.

Als nächste Veranstaltung wurde am 28. April ein Lichtbildervortrag im Rahmen der deutschen Genossenschaftsbewegung abgehalten, welcher einen überfüllten Saal hatte. Gen. Swoboda zeigte in Bildern die Entstehung und den Aufstieg der Genossenschaft und schilderte den Umfah derselben. Zum Schlusse gab er dem Wunsche Ausdruck, daß auch bei uns die Genossenschaft so blühen und gedeihen möge.

Einbruch im Stadtpolizeiamte.

Sonntag früh entdeckte ein Wachinspektor, als er das Rapportbuch im Polizeiamte deponieren wollte, daß die mit Doppelschlössern versperre Eingangstür erbrochen worden war. Die sofort eingeleiteten Erhebungen ergaben, daß im Laufe der Nacht, jedenfalls nach zwei Uhr nachts, da um diese Zeit ein Kriminalbeamter in den Räumen zuletzt Nachschau gehalten hatte, der Lehrsaal erbrochen wurde. Die Täter nahmen aus der Lehrmittelsammlung Einbruchswerkzeuge und versuchten damit eine eiserne Kasse zu erbrechen. Sie mußten aber, offenbar weil sie verscheucht wurden, davon Abstand nehmen und begnügten sich schließlich mit der Eröffnung von zwei Schreibtischladen, aus denen sie aber nur einige Schillinge Bargeld und verschiedene Fundgegenstände erbeuten konnten.

Sicherheitswache stellt Blutspender.

Sonntag wurde der diensthabende Journalbeamte Oberkommissär Karrer vom städtischen Krankenhause verständigt, daß sofort ein Blutspender zur Rettung eines Kranken, der durch eine schwere Magenoperation sehr geschwächt war, gesucht werde. Da die Versuche der Rettungsstation einen Blutspender zu finden, ergebnislos blieben, erließ Oberkommissär eine Zirkulardepesche an alle Sicherheitswachzimmer. Auf Grund dieses Aufrufes meldete sich Wachinspektor Bella. Der Beamte wurde sofort vom Dienste abgelöst und begab sich ins Krankenhaus, wo die Bluttransfusion vorgenommen wurde.

Nächtliche Notlandung eines Flugzeuges im Stadtgebiete.

Samstag gegen acht Uhr abends als schon die Dunkelheit einbrach, ging plötzlich im Sturzfluge ein Flugzeug in der Nähe der Kremserlandstraße auf einer kleinen Wiese nieder, wo es glücklich landete. Es war ein Wiener Sportflugzeug, das von München auf dem Fluge nach Aspern war. Ueber St. Pölten setzte der Motor wegen Benzinmangels aus und das Flugzeug mußte niedergehen. Sonntag früh trat es den Weiterflug an.

Eine Familie vor dem Gastode errettet.

In der Sonntagnacht verpflichtete der Wachbeamte Gruber, der am Mühlwege patrouillierte, aus

Sparkasse in der Stadt St. Pölten

Im Monate April 1931 wurden
 im Spar- u. Scheckverkehr eingelegt S 1,614.702'65
 rückgezahlt S 1,617.551'09
 Stand der Spar- u. Scheckeinlagen mit
 Ende April 1931 S 23,520.661'99
 Im Hypothekar- und Kontokorrent-Dar-
 lehens-Verkehr wurden abgehoben . S 1,186.247'52
 rückgezahlt S 1,100.248'22
 Stand der Hypothekar- u. Kontokorrent-
 Darlehen mit Ende April 1931 . . S 14,160.658'30

einem Haufe Gasgeruch. Die Wohnung wurde gewaltsam eröffnet und man fand eine mehrköpfige Familie bereits bewußtlos vor. In der Küche war ein Gas Schlauch gerissen, das durch fünf Stunden ausströmende Gas hatte bereits alle Räume erfüllt und war auch schon in den Schlafraum der Familie gedrungen. Ohne das Dazwischentreten des Wachebeamten wäre die ganze Familie dem Tode verfallen gewesen.

Kammer für Arbeiter und Angestellte, Amisstelle Sankt Pölten. Sprechstunden für Erziehungsberatung des Wiener Psychologen Dr. Hugo Lukacs, finden am Samstag, den 9. Mai 1931 von 16 bis 18 Uhr statt. Die Beratung ist vollkommen unentgeltlich. Beratungsuchende wollen sich ab 16 Uhr im Wartezimmer der Amisstelle, St. Pölten, Schuberstraße 19/1 einfinden.

Aus den Organisationen.

Die Ortsgruppe St. Pölten des Lebens- und Genußmittelarbeiterverbandes teilt mit: Das Feilbieten von Backwaren jeder Art von Haus zu Haus ist verboten. Doch die Bäckermeister halten sich nicht daran. Es ist festgestellt, daß elf verschiedene Bäckermeister zum Beispiel in den Eisenbahnerhäusern der Passauerstraße, Mariazellerstraße und Viktor Adlerstraße hausieren gehen. Obgleich schon verschiedene Anzeigen gemacht wurden, obgleich sich die Hausvertrauensmänner zur Wehr gesetzt haben, wird weiter das Hausverbot übertreten. Die Übertretung beginnt schon um halb 6 Uhr früh und dauert bis in den Nachmittag jedes Tages fort. Wir richten an alle Frauen das freundliche Ersuchen, jedem hausierenden Bäcker die Tür zu weisen und die Namen der hausierenden Bäcker der Ortsgruppenleitung St. Pölten des Zentralverbandes der Lebens- und Genußmittelarbeiter, Schmidgasse 1, bekanntzugeben. Gleichzeitig geben wir allen Herren Bäckermeistern bekannt, daß wir jene unnachsichtlich zur Anzeige bringen, welche ihre Lehrlinge hausieren schicken, das Nachtarbeitsverbot, das Sonntagsarbeitsverbot sowie das Hausverbot übertreten.

Verband der sozialdemokratischen Gewerbetreibenden und Kaufleute Oesterreichs, Ortsgruppe St. Pölten. Die für Dienstag, den 12. Mai, festgesetzte Monatsversammlung wird auf Dienstag, den 19. Mai, verschoben. Einladungen werden an die Mitglieder zeitgerecht gesendet! Die Ortsgruppenleitung.

Aus den Vereinen.

Volkshilfsverein „Arania“ für St. Pölten und Umgebung. Am Dienstag den 12. Mai um 8 Uhr abends im Festsaal des Hauptschulgebäudes am Schillerplatz: „Der Ring der Nibelungen“. Festspiel von Richard Wagner. Mit farbenprächtigen Lichtbildern von Professor Hermann Hendrich mit Musik, Gesängen und Deklamation. Ausgeführt durch Kammerjäger Friedrich Brabek-Leithmaier unter liebenswürdiger Mitwirkung des Herrn O. R. Dr. Rudolf Schneider.

Bienenzuchtverein St. Pölten und Umgebung. Samstag den 9. Mai um 8 Uhr abends findet in St. Pölten, im Vereinsheim Gasthof Leitner der monatliche Sprechabend statt. Am Vortragstisch Herr Wanderlehrer Dir. Florian Knüttig, welcher das Thema: „Interessante Zahlen aus der Bienenwelt und die geistigen Fähigkeiten der Honigbiene“ behandeln wird. Imker und Imkerfreunde herzlich willkommen! Die Vereinsleitung.

Bausparkasse Wüstenrot. Donnerstag, den 7. Mai, findet eine Bausparerhauptversammlung statt. Wichtige Besprechung.

Ein gemütlicher Familienabend zu Gunsten der Krüppelarbeitersgemeinschaft St. Pölten findet am Samstag den 9. Mai 1931 um 8 Uhr abends im Saale des Gasthauses Leitner, St. Pölten, Schreinerstraße, statt. Musik, Gesangsposten und heitere Vorträge bieten ein abwechslungsreiches Programm. Mitwirkend: Die vollständige Baugewerkschaftskapelle (Dirigent Herr Fachlehrer Josef Springer), das lustige Terzett der Herren Lohdal, Hölzl und Kappel und andere. Eintritt 80 Groschen. Die Krüppelarbeitersgemeinschaft bittet um regen Besuch.

Bevor Sie Ihre

Wünsche

auspühen, lassen Sie sich Gas einleiten! Gegen monatliche Zahlung von wenigen Schillingen wird die Installation vom Gaswerk durchgeführt. Verlangen Sie kostenloses Offert! Beachten Sie die vielen Vorteile des Gaskochens: kein Rauch, kein Ruß, keine Asche, keine lästige Hitze, aber bedeutende Feuerparnis.

Was die St. Pöltner Polizei berichtet.

Betriebsunfall.

Am 30. April 1931, kurz nach 3 Uhr nachmittags, griff der 11 Jahre alte Schüler R. H. in der Tischlerwerkstätte des R. G. in eine im Betriebe stehende Hobelmaschine. Er verletzte sich an der rechten Hand und wurde in das Krankenhaus überführt.

Jetzt kommt die Zeit, in der Sie die Wohltat eines Linoleumbodens erst erkennen werden. Jede Staubplage bleibt aus Ihrem Heim verbannt, weil Sie den Linoleumboden mühelos und daher oft reinigen können. Die Hygiene des Fußbodens wird durch Korklinoleum voll und ganz erreicht. Linoleum in modernen Mustern und allen Breiten stets lagernd im Linoleum-Spezialgeschäft Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)



Opanken in allen Modefarben In Lack und Modefarben Für die heißen Tage: Sandalen, Leinenschuhe, Weeckenschuhe billig!

Kohn-Schuhe St. Pölten, Linzerstraße Nr. 3

Die Maiensonne lacht hernieder Und entbietet ihren Gruß. Sagt uns, durch den Duft des weißen Flieder, Daß es wieder Sommer werden muß.

Rüfte dich den Sommer festlich zu empfangen, Hütle dich in weicher Seide hellen Glanz, Schließ' ins Dirndlkleid ohn' Furcht und Bangen Wie's modern jetzt ist Und tanz' Zu Ehr und Preis des Sommers einen frohen Reigen Doch dann nur, wenn ein Seidenstrumpf dein Bein umschleift, Denn nur in diesen kannst dich biegsam neigen Und die Behauptung wagen: Den Mai hab' festlich ich begrüßt.

Sommerstoffe aller Art, Dirndlstoff, Flor- und Seidenstrümpfe sind bekannt und gut aus dem Modewarenhaus Adolf Schicht, St. Pölten, Kremsergasse 10. (E.)

Von einer Radfahrerin niedergestochen.

Am 1. Mai, gegen halb 4 Uhr nachmittags wurde die hier wohnhafte Gemischtwarenhandlerin M. D. beim Überqueren der Kremsergasse vor dem Hause Nr. 29 von der Hilfsarbeiterin B. N., welche auf einem Fahrrad fuhr, niedergestochen. Nach Aussagen von Augenzeugen soll die Radfahrerin kein Verschulden treffen.

Der moderne Sport-Anzug S 59.—

ganz auf Seide, alle Herrengrößen sowie alles für Herren und Knaben staunend billig beim

KLEIDER KOHN

St. Pölten, Linzerstraße 20 neben Gasthaus Stöger

Fahrraddiebstähle.

Im Laufe der vergangenen Woche wurde dem in Viehofen wohnhaften Kaufmann S. F. am 30. April um halb 3 Uhr nachmittags, aus dem Hofe des Hauses Herrngasse 5 sein Herrenfahrrad im Werte von ungefähr 150 Schilling und am selben Tage um ungefähr 1/10 Uhr abends dem Kellner A. Sch. sein Fahrrad im Werte von 90 S., welches er auf dem Gange der Bahnhofschwemme ungesichert stehen ließ, gestohlen.

Rundmachung betreffend das Verbot des Radfahrens

auf Gehwegen und Banketten im Stadtgebiete. Der Stadtrat hat in seiner Sitzung vom 28. April 1931 alle früheren Beschlüsse wegen Verbotung von Gehwegen und Banketten innerhalb der geschlossenen Teile des Stadtgebietes durch Radfahrer als dem Straßenpolizeigesetz widersprechend widerrufen. Es ist daher das Radfahren auf allen Gehwegen und Banketten innerhalb der geschlossenen Ortsteile des Stadtgebietes verboten.

Übertretungen dieses Verbotes werden gemäß § 59 des niederösterreichischen Straßenpolizeigesetzes mit einer Geldstrafe bis zu 500 Schilling, im Nicht-einbringensfalle mit Arrest bis zu 4 Wochen, bei erschwerenden Umständen an Stelle oder neben der Geldstrafe mit Arrest bis zu 4 Wochen geahndet.

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, Der kauf' ein Bett bei „Sannemann“.

Für den MUTTERTAG

Stoffe, Seide und Strümpfe bei **KRAMMER, ST. POELTEN**

Multi kauft auch immer dort!

Theater und Kunst.

Das Matkonzert der Arbeiter-Sänger und des Zentralkinderchores war ein prächtiger Erfolg proletarischer Kunstpflege. Wir berichten über das Konzert in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

Umbau des Stadt-Kinos in ein Tonfilmtheater. Das Stadt-Kino St. Pölten wurde vollständig neu renoviert und begann mit Donnerstag, den 30. April, erstmalig mit dem Lustspiel „Ihre Majestät die Liebe“ zu spielen. Das Theater erhielt durch den Umbau ein ganz neues Bild, die Reklamebeleuchtung an der Hausfront kann mit jedem Wiener Großlichtspieltheater konkurrieren. Die Wahl des Programms zur Premiere war eine sehr glückliche, es bleibt zu hoffen, daß die kommenden Tonfilme ebenso gut sein werden. (E.)

Zentralkino Spragern. Die Ortsgruppe der Kriegsinvaliden St. Pölten-Spragern übernimmt den Kinobetrieb in eigener Regie. Durch diese Einnahmsquelle erhofft sich die Ortsgruppenleitung unter der bewährten Führung der Ausschußmitglieder Franz Frühwirt, Karl Sartory, Josef Poisl, Hermann Pechacek und Ludwig Wallner eine Erweiterung ihrer Aktion Kinder aufs Land und Kinder von Kriegsinvaliden oder deren Hinterbliebenen. Die Ortsgruppe richtet an das p. t. Publikum die höfliche Bitte, durch zahlreichen Besuch im Zentralkino die Kriegsbeschädigten zu unterstützen. Näheres die Plakate. (E.)

Eingelendet.

Es klingt wie ein Märchen, Shantung — Seide, ital., S 3.20; Japan-Rohseide S 3.20; Shantung Imprän., hoch Mode, S 6.20; Crepe de chine S 3.40; Kunstseide, gemustert, von S 1.60 aufw. bei Krammer, St. Pölten. Bitte die heutige Einlage dieser Firma zu beachten. (E.)

Herz- und Frauenheilbad Tagmannsdorf. Die Kur-saison hat bereits begonnen und darf aus den sehr zahlreichen Anfragen geschlossen werden, daß sowohl die Vor-saison, wie auch die Hauptsaison heuer ganz besonders gut besucht sein werden.

Es wird die Deffentlichkeit sehr interessieren, daß schon im Laufe des vorigen Jahres im Kurhof ein Bäder-trakt angebaut worden ist und darin neun prachtvolle Badekabinen für Kohlenäuresprudelbäder neu eingerichtet wurden. Die Bäder können nun zu einem Teil (täglich 60 —70 Bäder) auch im Hause selbst verabreicht werden, so daß sich der Weg zum Bäderhaus erübrigt — womit ein langersehnter Wunsch vieler treuer Kurgäste in Erfüllung gegangen ist. Auch sonst sind mancherlei Neuerungen zu verzeichnen, darunter vor allem die Einrichtung eines Darm-bades, dessen Anwendung von sehr vielen Ärzten empfohlen wird.

Obwohl in den letzten Jahren in Bad Tagmannsdorf sehr vieles ausgestattet worden ist, sind die dort maßgebenden Faktoren unermüdetlich am Weiterausbau daran. Sprunghaft geht es vorwärts, was auch von allen Seiten anerkannt wird. Jetzt trägt man sich mit dem Plan der Errichtung einer Süßwasserleitung, der Erstellung eines Verbauplanes, Neuerungen usw.

Die Frequenz konnte in den letzten 5 Jahren von 8000 auf 44.000 Uebernachtungen — die Kurzzeit von einer 2 1/2 Monatsdauer auf eine solche von 8—9 Monaten erhöht werden.

Es geht mit Riesenschritten vorwärts — besonders seit auch das burgenländische Straßennetz immer klagloser zu werden beginnt und der Automobilität in regem Maße seine Fahrten dorthin richtet. Tagmannsdorf wächst vor unseren Augen! Blüthenreicher Frühling, blumenprangender Sommer oder farbenprächtiger Herbst — immer gleicht Tagmannsdorf einem wahren Paradies und die gottvolle Stille wirkt wie Balsam wohltuend auf Sinn und Nerven und ergänzt das göttliche Wunder der Heil-wässer. (E.)

150 Artisten und 500 Tiere kommen nach St. Pölten! Circus Karl Hagenbeck rollt heran!

Schon in wenigen Tagen trifft Carl Hagenbecks „Arche Noah“ in St. Pölten ein. Beste Auslese wurde im Stel-linger Tierpark gehalten, damit selbst dem verwöhntesten Zirkusbesucher Ueberraschungen geboten werden können. Nach St. Pölten kommt das ganze, ungeteilte Circusunter-nehmen mit dem berühmten gewordenen Berliner Festpro-gramm (Gastspiel Berlin 1931). 150 Artisten und 500 Tiere kommen mit dem gewaltigen Unternehmen. Die An-kunft der Sonderzüge wird noch genau bekanntge-gaben. Da das Gastspiel nur wenige Tage währt, sichere man sich gleich zu Beginn Karten in den Vorverkaufsstellen, die noch bekanntgegeben werden. (E.)

KLASSENLOSE

zu haben bei

K. SARTORY St. Pölten, Kremsergasse Nr. 8 Tel. 347, Ziehung 19. u. 21. Mai

Aus den Bezirken

Der 1. Mai im Wahlkreis.

Im Wahlkreise fanden am 1. Mai 37 Maikundgebungen statt, die größten hievon in St. Pölten, Waidhofen, Amstetten, St. Valentin, Rainfeld, Lulln, Ybbs, Neulengbach, Ebenbrugg und Rabenstein, zu welchen die umliegenden Organisationen in machtvollen Zügen erschienen. Am 3. Mai fanden noch in Aschbach und Neustadt Feiern statt.

Von herrlichem Wetter begünstigt, nahmen diese Kundgebungen einen erhebenden Verlauf und namentlich der Schutzbund gab ihnen ein kampffrohes und diszipliniertes Gepräge. Sie alle erbrachten ein glühendes Bekenntnis zu den Forderungen und Zielen der sozialistischen Arbeiter-Internationale, das Bekenntnis zum Frieden, den Ruf nach Arbeit, nach Freiheit und Brot. Stolz und Selbstvertrauen lebt in allen unseren Organisationen, der harten Krise trotzend. Das gibt uns die Gewähr, daß es trotz aller Not der Zeit dennoch nach aufwärts und vorwärts gehen wird!

Bezirk St. Pölten - Land.

Stattersdorf. (Programm des Gemeinde-Kinos.) Sonntag, den 10. Mai, 4 und 8 Uhr: „Vogelfrei“. Ein an Sensationen überreicher Abenteuerfilm in 9 Akten mit Tom Mix.

Samstag, den 16. Mai, 8 Uhr abends: „Das letzte Fort“ (Die Zitadelle von Tunis). Mit Heinrich George und Maria Paudler. — Das Reinertragnis fließt dem A. S. C. Stattersdorf zu.

Freitag, den 24. Mai, 4 und 8 Uhr: „Der Unterweltsmörder“. Tom Mix vollbringt die aufregendsten Abenteuer in diesem interessanten Kriminalfilm.

Freitag, den 25. Mai, 8 Uhr abends: „Ruischbahn“ (Wem nie durch Liebe Leid geschah). Nach dem Roman „Das Bekenntnis“ von Clara Kahka mit Heinrich George.

Sonntag, den 31. Mai, 8 Uhr abends: Der große Kiene Halb-Film „Das Schwarzwaldmädel“ nach der bekannten Operette von Leo Jessel mit Fred Lutz und Georg Alexander.

Traisenregulierung St. Georgen-Wilhelmsburg.

Samstag den 25. April um halb 12 Uhr mittags fand im Gasthaus Gram in Ganzenhof eine Versammlung der Traisenregulierungsarbeiter der Strecke St. Georgen-Wilhelmsburg statt. Den Tätigkeitsbericht für die abgelaufene Periode, den Bericht über die umgesetzten Marken und die Organisationstätigkeit und schließlich den Kasienbericht über den Betriebsratsfonds erstattete Betriebsratsobmann Koll. Hilkesberger und beauftragt die Kontrolle die Richtigkeit. Zur Neuwahl des Betriebsrates wurde hierauf ein Wahlvorschlagskomitee aus der Mitte der Versammlung gewählt, welches bis längstens 30. April 1931 einen Wahlvorschlag zu erstatten hat. Zur Kenntnis genommen. Der Vorsitzende Hilkesberger erteilte hierauf dem aus St. Pölten erschienenen Koll. Sekretär Breitenbaum das Wort, der in ca. eineinhalbstündiger Rede die wirtschaftlichen und politischen Zusammenhänge aufzeigte, die dazu geführt haben, daß die Unternehmerschaft samt ihren in der Regierung sitzenden Hintermännern nicht nur von einer wahren Lohnabbauwut befallen sind, sondern auch alle sozialpolitischen Gesetze mit einem Schlag derart verschlechtern wollen, daß davon nicht mehr sehr viel übrig bliebe. Redner schildert den Regierungsentwurf über die Verschlechterung der ganzen Sozialversicherung und einiger arbeitsrechtlicher Bestimmungen, erklärt, daß derselbe zwar infolge des Protestes der Arbeiterkammer und der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen verschwinden mußte, daß derselbe aber in ungekämpfter Form sehr bald wieder das Licht der Welt erblicken werde und die Arbeiterschaft mehr denn je verpflichtet sei, die gewerkschaftliche und politische Organisation auszubauen, um dem Sturmangriff der Unternehmer begegnen zu können. Nachdem noch einige Anfragen beantwortet wurden, schloß Hilkesberger mit dem Appell, an dem Ausbau der Organisation mitzuarbeiten, die Versammlung um 2 Uhr nachmittags.

Prinzersdorf. (Maifeier.) Bei uns sprach am 1. Mai Gen. Leitner unter dem Vorsitze des Gen. Zielmann in einer gut besuchten Versammlung über die Bedeutung des 1. Mai und den geplanten Raubzug der Regierung gegen die sozialen Einrichtungen der Arbeiterschaft. Mit dem Absingen des Arbeiterliedes wurde diese würdige Feier geschlossen.

Stattersdorf. (Arbeiter-Sportklub.) Freitag den 8. d. M. um 1/8 Uhr abends im Vereinslokal Monatsversammlung, Einzahlung und Aufstellung. — Samstag, den 9. Mai, Meisterschaft mit zwei Mannschaften gegen Sprahern auf unserem Platz in Stattersdorf. Dieses Spiel zählt zu den größten Schlagern des Jahres. Die beiden alten Rivalen lieferten sich schon manches prachtvolle Spiel und wir hoffen auch, das dies am Samstag der Fall sein wird. Spielbeginn 1/4 Uhr für die Reserven und 5 Uhr (mit Wartezeit) für die 1. Mannschaften. — Sonntag, den 10. Mai, Wettspiel mit der 1. Mannschaft in Waidhofen a. d. Ybbs. Fahrt per Auto, die Abfahrtszeit wird am Freitag bekanntgegeben. — Sonntag, den 3. Mai, wurden Wettspiele mit 3 Mannschaften in Traisen ausgetragen. Die 3. Mannschaft verlor 5:3, die Reserve 3:0, die 1. Mannschaft spielte 1:1.

Eins darf hier nicht fehlen!



Wo ein kleiner Erdenbürger seinen Einzug hält, muß doppelte Sauberkeit herrschen. Da brauchen Mutter und Kind viel reine, frische und zuverlässig desinfizierte Wäsche, damit ihre Gesundheit keinen Schaden nimmt. Hier zeigt sich Persil so recht als guter Helfer. Das Säubern der Wäsche geht flink, billig und schonend. Was aber die Hauptsache ist, sie wird gleichzeitig zuverlässig desinfiziert. Persilgepflegte Wöchnerinnen-, Kleinkinder- und Krankenwäsche ist besonders weich und angenehm — eine Wohltat für die empfindliche Haut.

Wo der Klapperstorch kehrt ein muß Persil im Hause sein!

Wilhelmsburg. (Heimwehraufmarsch.) Genosse Schneberger prophezeite in seiner Maifestrede, die Heimwehr werde am 3. Mai ihre eigene Leichenfeier abhalten. Wie recht er hatte, zeigte der Verlauf des Aufmarsches. Wohlgezählte 429 Hahnenschwänzer, darunter ein Kind, marschierten mit gesenktem Blicke in Wilhelmsburg ein, um auf dem Hauptplatze die traurige Feier abzuhalten. Der Markt selbst hatte dem tiefbedauerlichen Ereignis volles Verständnis entgegengebracht: Kohl die Gassen, keine Beflaggung, kein Blumenschmuck, kein Lärm, volle „teilnehmende“ Ruhe. Ein stummes Spalter gab dem Trauerzuge einen „würdigen“ Rahmen, pietätvoll enthielten sich die Trauergäste der Heilrufe, nur mitleidige Zurufe trösteten die Hahnenschwänzer über ihren schweren Verlust. Leider verurteilte der Kamerad Major Krieglstein eine kleine Störung der Trauerfeier dadurch, daß er trotz der aufgesetzten Trauerrede konfus Zeug zusammenschwätzte und so lebhaftes Heiterkeit auslöste. Der Kamerad Dr. Höf-

Vorgehen gegen harmlose Passanten einen Heimwehorden verdient. Zu tadeln ist schließlich, daß sich die Bauernschaft viele abträgliche, die Heimwehr herabsetzende Anekdotten zuschulden kommen ließ und daß die Arbeiterschaft die Trauerfeierlichkeiten als eine komische Tragödie auffaßte und sich dabei köstlich unterhielt.

Stattersdorf. (Liederabend.) Der Arbeitergesangverein veranstaltet am Sonntag, den 9. Mai 1931 im Kinosale der Gemeinde einen Frühlingsliederabend mit reichem Programm für Männer- und gemischtem Chor unter Leitung des Chormeisters Herrn Karl Delberger. Mitwirkende Musikfreunde aus St. Pölten werden das Programm mit einem Bläserquartett bereichern. Das Vereinsorchester bringt unter Leitung des Dirigenten Herrn Josef Preßl ebenfalls ein erlesenes Programm.

Wir laden alle Genossinnen und Genossen sowie alle Freunde und besonders die unterstützenden Mitglieder des Vereines ein diese Veranstaltung zu besuchen. Eintritt 1 Schilling, Anfang 8 Uhr abends.

Wilhelmsburg. (Maifeier.) Die diesjährige Maifeier war besonders eindrucksvoll. Wohl drohte das kalte Wetter der Veranstaltung großen Abbruch zu tun, doch gegen Mittag des Vortages hellte sich der Himmel auf und wenn auch noch kalte Winde bliesen, so ließen sich die Genossinnen und Genossen nicht abhalten, am Donnerstag abends zur Vorfeier auf dem Hauptplatze zu erscheinen. Und sie kamen in Massen, jung und alt, mindestens 1500 Teilnehmer füllten den großen Platz vor der Kirche. Ab 7 Uhr gab es ein Schallplattenkonzert des Arbeiter-Radiobundes St. Pölten, das weit über den Hauptplatz hinaus zu vernehmen war. Punkt 8 Uhr wurde die Feier durch Bürgermeister Gen. Kurzenkretzer eröffnet. Die Marschallseite leitete den Reigen der Vorführungen ein. Der Gesangverein, der Sprechchor und die Turner wetteiferten, das Beste zu bieten. Reicher Beifall lohnte ihre Mühe. Kampfgestalt löste der Vortritt des Gen. Slansky aus. Den Höhepunkt der Feier bildete die Festrede des Nationalrates Gen. Schneberger. Mit scharfen Worten geißelte er die „gottverfluchte“ kapitalistische Weltordnung, die die Massen in Not und Elend verkommen läßt, die den Faschismus großzüchtet und die soziale und kulturelle Reaktion in ihrem Schilde führt. Aber die Arbeiterschaft war stark genug, die faschistischen Diktaturgefühle zu besiegen, sie wird erst recht stark genug sein, die Anschläge auf die sozialen

Allererste Firma sucht je

1 Herrn und 1 Dame

repräsentationsfähig, mit zielbewußtem Arbeitswillen für den Kundendienst in St. Pölten und Umgebungsbezirken. Offerte wollen unter „Gute Verdienstmöglichkeit“ an die Annoncexpedition Ludw. Benesch, St. Pölten, Heßstraße 6, eingesendet werden

ger bemühte sich in seiner Leichenrede, wieder die richtige Trauerstimmung herbeizuführen. Er fand tief ergreifende Klageklänge über die tödliche Erkrankung des Führers Starhemberg und über den Zerfall und das Absterben der Heimwehr. Das Trauern war so groß, daß die Totenfeier kurz abgebrochen werden mußte, um den Hahnenschwänzern Gelegenheit zur Erholung zu geben. Aber obwohl für den Leichenschmaus in den verschiedenen Gasthäusern reichlich vorgesorgt war, war den braven Kameraden infolge der großen Betrübnis der ganze Appetit vergangen (ober gibt es keine 5 Schilling) und ohne Zehrung eingenommen zu haben, mußten die bedauernswerten Hahnenschwänzer um 1/2 Uhr den Heimmarsch antreten. Glücklicherweise wissen sich die Wirte zu helfen, indem sie nun eine Woche lang billiges Heimwehrgulisch und sonstige Heimwehredikatesen zu Spottpreisen an ihre Stammgäste verabreichen werden. — Erwähnt muß noch werden, daß auch die zahlreich aufgebotene Gendarmertei muntergütig ihren Dienst versehen hat, nur der R.-Snp. Lee hat sich durch forsches

Vergnügungen und Kinoprogramm

Reithallen-Kino St. Pölten

Freitag, den 8. Mai, bis Donnerstag, den 14. Mai 1931

Sonntag um 1/5 Uhr Fremdenvorstellung

Tonwochenschau

Madame sucht Anschluss

(Das Lied ist aus)

Errungenschaften abzuwehren; denn hier geht es um das nackte Leben des Arbeiters, hier gibt es kein Kompromiß. Ist bereits der Minister Reich in der Verfenkung verschwunden, so werden ihm seine verruchten Anschläge nachfolgen. Die Arbeiterschaft wird nicht ruhen und rasten, die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die nicht mehr imstande ist, die Weltkräfte zu meistern, zu bekämpfen und den Sozialismus als den alleinigen Erretter zum Siege zu führen. Der rauschende Beifall der Massen zeigte, daß noch der alte Kampfgeist in der Arbeiterschaft lebendig ist und keiner Macht wird es gelingen, den Siegeszug der Sozialdemokratie aufzuhalten. Mit dem „Liede der Arbeit“ schloß die kraftvolle Maifeier. Am 1. Mai, nachmittags, fand auf dem großen Sportplatz ein schönes Volksfest statt, um dessen gutes Gelingen sich besonders die Turner und die Jugendkapelle verdient machten. Den Abschluß des Tages brachte die Arbeiterbühne mit dem Volksstück „Das Mülert“, dessen Darstellung den zahlreichen Zuhörern einen genutzreichen Abend bot. Insbesondere ist die Leistung des Gen. Sackl in der Hauptrolle hervorzuheben. Allen Genossinnen und Genossen, die zum glänzenden Verlauf der Maifeier ihren Teil beitrugen, sei der herzlichste Dank gesagt.

Arbeiter-Jagd- und Schützenverein „Steinadler“, Stattersdorf. Samstag, den 9., und Sonntag, den 10. Mai, findet das Schlußpreischießen obigen Vereines statt. Sonntag den 10. Mai um 6 Uhr abends Preisverteilung im Gasthause des Herrn Josef Kaufsch in Stattersdorf. Schrammelmusik!

Dankagung.

Der Arbeiter-Jagd- und Schützenverein „Steinadler“, Stattersdorf, dankt den verehrten Geschäftsinhabern von Stattersdorf und Utmannsdorf seinen besten Dank für die erhaltenen Spenden.

Lederhosen fertig und nach Maß aus 1a Hirschleder

S 90- bis S 95-

HERMANN FRIEBES Nachf., ST. POLTEN, Wienerstraße Nr. 27, Telefon 596/II

Bezirk Hainfeld.

Hainfeld. (Unfall.) Der 10jährige Volksschüler Josef L. aus Landsthal fuhr am 30. April auf seinem Fahrrad, auf der Rahmenstange sitzend, von seinem Heimatorte nach Hainfeld. Unterwegs kam ihm ein Traktor der Schraubenfabrik Schmid entgegen. Beim Versuche, an diesem vorbeizufahren, fuhr der Knabe an einer neben der Straße stehenden Lichtmast an, fiel vom Rade und geriet unter das Hinterrad des Anhängewagens des Traktors, das über seinen linken Fuß hinwegging. L. erlitt einen komplizierten Bruch des linken Unterschenkels und mußte in das St. Pöltner Krankenhaus überführt werden.

Hainfeld. (Maifeier.) Die Bezirksorganisation Hainfeld feierte diesmal den 1. Mai am Arbeiter-Turn- und Sportplatz in Hainfeld. Ein imposanter Fackelzug in Rohrbach am Vorabend des 1. Mai, an dem sich die gesamte Bevölkerung des Gölztales beteiligte, gab dieser so mächtigen Maikundgebung den Auftakt. Der Straßenumzug durch den Ort hat durch seine starke Beteiligung der Arbeiterschaft wieder einmal bewiesen, daß sich das Proletariat trotz der wirtschaftlichen Notlage und des Heimwehrterrorors ihr Recht auf die Straße nicht nehmen läßt und zu schätzen weiß.

Am Turnplatz begrüßte Bezirksobmann Genosse Golla die Erschienenen von den Lokalorganisationen Ramlau, Hainfeld, Rohrbach, Wiefenfeld, St. Veit und Hainfeld. Ganz besonders den Gen. Otto Töbola aus Wien, der bei dieser Kundgebung referierte und dessen Worte bei den Versammelten herzlichsten Anklang fanden.

Unter Mitwirkung der Musikkapelle aus Hainfeld und der Sängersktion von Hainfeld fand die Feier einen würdigen Abschluß.

Bezirk Lilienfeld.

Annaberg. (Die Mai-Feier) fand heuer unter sehr schöner Beteiligung der Parteimitglieder aus Mitterbach, Reichsberg, Göding und Annaberg auf dem Marktplatz statt. Vor dem Gasthause Schrempp sammelte sich ein staatlcher Zug, der Fahnen, Musik und Radfahrer an der Spitze, in den Ort hinauf sich bewegte. Genosse Hoppel eröffnete die Feier, worauf die Arbeiterjäger das „Arbeitslied“ ausgezeichnet zur Gehör brachten. Nun sprach Genosse Rohlich (St. Pölten) über die Bedeutung des 1. Mai und über die Forderungen, die die arbeitenden Menschen mit aller Macht erheben müssen. Seine Aussagen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die

Arbeiterjäger sangen hierauf das „Lied der Arbeit“ und den „Sozialistenmarsch“. Am die Feier schloß sich im Gasthause Schrempp ein gemütliches Beisammensein mit allerlei musikalischen und gefanglichen Darbietungen, Belustigungen usw.

Lürnitz. (Maifeier.) Bei schönem Wetter weckte um 6 Uhr früh die Musik die Leute aus dem Morgenschlummer und alsbald begann reges Leben im Markte. Besonders der Besuch der Freiländer Genossen und Schutzbündler trug sehr viel zur Verschönerung der Maifeier bei, was bei unseren Genossen besondere Freude und Feststimmung ausübte, bei den Gegner aber Mißbehagen und Wut, denn in Lürnitz scheinen Hahnenstchwanz und Hakenkreuz die letzten Monate verschlafen zu haben, sie wissen scheinbar noch nichts davon, daß seit den Nationalratswahlen die Zeiten andere geworden sind, sie möchten halt soviel gerne, und mit allen Mitteln, jede Regung der Arbeiterschaft unterdrücken, so haben die Herren Lehrer in den Schulen den Kindern verkündet, daß sie sich an den Maifestveranstaltungen nicht beteiligen dürfen, der Herr Stationsvorstand hat sogar einen Straffellaerlaß entdeckt, wonach Sozialdemokraten, besonders, wenn sie Schutzbunduniform tragen, niemanden von der Bahn abholen dürfen, das heißt sie dürfen sich nicht auf Bahngrund bewegen. Ja, ja, Bahngrund ist durch Straffella geheiligt, wir hoffen, daß aber dennoch auch saubere und korrekte Menschen mit der Bahn fahren dürfen. Wir gönnen allen Feinden den Grant und freuen uns über die schöne Feier und den Opfermut unserer Genossen. Die Lokalorganisation wollte von einer Musik für heuer Abstand nehmen, gleich haben sich einige Genossen insgeheim zusammengetan und gesammelt und haben das notwendige Geld unter sich aufgebracht, dann sind sie stolz zum Obmann gekommen und haben ihm den Betrag übergeben. Gen. Weisteiner hat in einer temperamentvollen Festrede die Bedeutung des 1. Mai als Kampftag und die Angriffe der Reaktionäre auf unsere sozialen Gesetze geschildert, er ertete viel Zustimmung und Beifall. Nachdem noch Gen. Vize-Bürgermeister Bartl und der Gen. Wagner gesprochen haben schloß Gen. Deschauer um halb 12 Uhr die Festversammlung. Vormittags war auch ein imposanter Umzug und nachmittags marschierte man nach Lehenrotte.



Freiland. (Maifeier.) Unter ungewöhnlich großer Beteiligung fand die diesjährige Maifeier im Saale des Herrn Weikmann statt. Sie wurde von dem Gesangsverein mit einem Freiheitschor eingeleitet, worauf Genosse Weisteiner aus St. Pölten eine schöne Festrede hielt, wofür ihn aufmerksame Zuhörer und stürmischer Beifall lohnten.

Die Feier wurde durch ein abwechslungsreiches Programm verschönert, wobei vor allem das tatkräftige Mitwirken der Frauen und Jugendlichen hervorzuheben ist. Die Kundgebung nahm nach zweistündiger Dauer einen würdigen Abschluß.

Freiland. (Anmeldung zur Olympiade in Wien.) Diejenigen Genossen und Genossinnen, die beabsichtigen, an der Olympiade in Wien teilzunehmen, müssen bis längstens 15. Mai d. J. ihre Anmeldung bei Gen. Ehrenleitner Franz, Freiland Nr. 17 vollziehen, da sonst für sichere Quartierzweisung nicht gesorgt werden kann. Der Festbeitrag von 7 Schilling, berechtigt zum Anspruch einer 25prozentigen Fahrpreisermäßigung auf den Bundesbahnen für Einzelsfahrer, Massen- oder Privatquartier während der Olympiade in Wien, ferner für den Bezug des Festausweises, Festführer, Festabzeichen und Zutritt zu allen Olympia-Veranstaltungen auf den Sportplätzen. Genossen und Genossinnen, die in Wien bei Verwandten, oder ein Hotel zur Nächtigung beanspruchen, leisten einen Festbeitrag von 4 Schilling und genießen damit obige Begünstigungen. Um alle näheren Einzelheiten besprechen zu können findet am Sonntag, den 10. Mai 1931, eine Teilnehmer-Versammlung statt. Der Versammlungsort und Beginn werden auf Plakaten ersichtlich gemacht. Genossen und Genossinnen! Meldet euch bald, damit die Vorarbeiten des Olympiasekretariats nicht verzögert, und für Quartierzweisung rechtzeitig vorgesorgt werden kann.

Bezirk Kirchberg a. d. P.

Frankenfels. (Goldene Hochzeit.) Sonntag, den 3. Mai l. J., feierte das Ehepaar August und Theresia Prezina das so seltene und schöne Fest der goldenen Hochzeit. August Prezina ist heute 78 Jahre, seine Gattin Theresia 86 Jahre alt und erfreuen sich beide Jubilare noch zierlicher Nüchternheit. Schon im Jahre 1880 kam Prezina nach Frankenfels und übte nun schon, von allen geschätzt und geachtet, sein Gewerbe als Schuhmacher durch 51 Jahre aus. Als im Jahre 1883 in unserem Orte eine Feuerwehr

gegründet wurde, war Prezina einer der Mitgründer des Vereines und gehört auch heute noch, durch 48 Jahre, der Feuerwehr als ausübendes Mitglied an. Die freiwillige Feuerwehr gab ihrem jubelnden Mitgliede anlässlich des Florianifestes das ehrende Geleite zum feierlichen Gottesdienste, wo Geistl. Rat Pfarrer Anton Christian die kirchlichen Trauungszeremonien vornahm. Nach herzlichster Ansprache gratulierte Pfarrer Anton Christian in seinem Namen sowie im Namen der ganzen Gemeinde dem greisen Subelpaare zu seinem Ehrenfeste. Unter Leitung des Chorleiters Karl Weber wurde ein Trauungschor recht stimmungsvoll zum Vortrag gebracht. Nach der kirchlichen Feier fand eine interne Feier im Kreise der Feuerwehrkameraden im Vereinsheim statt, bei dem der Jubilar die Glückwünsche des Vereines entgegennahm. — Auch wir wünschen August und Theresia Prezina recht angenehme Lebensstage auf ihrem ferneren Erdenpfade!

Bezirk Melk.

Pöchlarn. (Frauentag.) Sonntag, den 26. April, veranstaltete unser Frauenlokal Komitee im festlich geschmückten Saale des Arbeiterheimes den diesjährigen Frauentag. Die Leiterin Genossin Benn konnte nebst den zahlreich erschienenen Frauen auch die Vertreterinnen des Frauenlokal Komitees von Neuda und als Mitwirkende den Arbeiter-Turnverein Brunn und die Gruppe der sozialistischen Arbeiterjugend von Pöchlarn begrüßen. Eingeleitet wurde das Fest von der Bezirksleiterin der S. A. S., Genossin Grete Weiner, mit einem gehaltvollem Prolog an die Frauen aller Berufe, sodann brachte die Jugendgenossin G. Waldaschl ein sinniges Gedicht und eine Gruppe Jugendlicher den Sprechchor „Märzsturm“, worauf die Referentin Genossin Kowitz in aus Wien, in ihrer Festrede einen Rückblick auf die geleistete Arbeit innerhalb der internationalen sozialistischen Frauenorganisation brachte und die Anwesenden erinnerte, daß die bereits erworbenen Rechte und die noch ausstehenden Forderungen der Frauen an die Gesellschaft nur dann zu halten bzw. zu erringen sind, wenn sich auch die Frauen auf dem Lande der großen sozialistischen Frauenorganisation anschließen. Rednerin sagt wörtlich: „Nur wenn sich auch die Frauen um die Politik kümmern, wird es vor allem in Österreich möglich sein, die Alters- u. Invaliditätsversicherung durchzuführen, werden auch die Kinder der Arbeiter eine ordentliche Schulbildung genießen und der Schandparagraph 144 zu Falle gebracht werden können. Nur wenn sich die Frauen aller Länder zusammenschließen, wird es den Kriegshezern der Neuzeit nicht mehr möglich sein, noch einmal wie 1914 ein so furchtbares Blutbad anrichten zu können.“ Rednerin schließt: „Die internationale Sozialdemokratie und mit ihr die internationale sozialistische Frauenorganisation wollen die auf Ausbeutung aller Arbeitenden beruhende kapitalistische Gesellschaftsordnung durch eine auf gleiche Pflichten und gleiche Rechte aller Menschen aufgebaute sozialistische Gesellschaftsordnung ersetzen.“ Es brachte nun die Jugendgruppe den Sprechchor „Das Lied vom täglichen Brot“ und die Jungturnerinnen eine im Walzerion gehaltene recht herzige Einlage, worauf die Turner am Barren einige kraftvolle Übungen und eine Pyramide zeigten und sodann gemeinsam mit den Jugendlichen das schöne Lied „Brüder zur Sonne“ sangen. — Anschließend intonierte eine kleine Kapelle aus Nöbbs das „Lied der Arbeit“, welches von allen Anwesenden stehend mitgesungen wurde. Alle Darbietungen ertelten reichen Beifall und den Dank der Veranstalter.

Pöchlarn. (Mai-Feier.) Auch heuer fand im großen Saale des Arbeiterheimes in Brunn, eine massenhafte besuchte Mai-Feier statt, bei der der Arbeitergeangsverein „Freiheit“ von Neuda mit zwei Freiheitschören mitwirkte. Genosse Lizetmüller aus St. Pölten sprach über die Bedeutung des 1. Mai und den Forderungen der Arbeiterschaft an die Gesellschaftsordnung in überzeugender Weise. Anschließend fand noch eine Schmalfilmvorführung „Von der Kaiserstadt zur Volksstadt“ statt, in welcher die gewaltige Aufbauarbeit der sozialdemokratisch verwalteten Großstadt Wien aufgezeigt wurde. Wohl kaum ein gesprochenes Wort könnte besser den ungeheuren Vorteil einer sozialdemokratischen Mehrheit bezeugen, als dies im Lichtbild oder Film möglich ist. Alle Darbietungen fanden reichen Beifall.

Pöchlarn gegen Wilhelmsburg 2:3. Zwei harte Gegner trafen sich Sonntag, den 26. April, auf dem Pöchlarn Sportplatz. Beide Mannschaften waren sich ebenbürtig, doch hatte Wilhelmsburg mehr Schutzzluck und konnte so den Sieg erringen. Die Stürmer beider Mannschaften spielten aufopferungsvoll und vorzüglich. In der Pöchlarn Verteidigung ist wie immer Luskch hervorzuheben, der diesmal ganz Besonderes leistete. Torhüter für Pöchlarn: Rammersky und Klanner; für Wilhelmsburg: Hochreiter, Darböck und Hief. — Die Reserven spielten 4:0 für Pöchlarn.

Bezirk Neulengbach.

Neulengbach. (Lebensmüde.) Die 30jährige Autolackierergattin Johanna W. aus Strahhof wurde am 26. April am sogenannten Galgenhügel nächst Neulengbach von Passanten tot aufgefunden. Sie hatte sich wegen Lebensüberdrußes mit einer Pistole entleibt.

Neulengbach. (Frauentag.) Ein besonders zu erwähnender Tag für uns Neulengbacher Frauen war der 19. April l. J. Im Waldhauser-Saale begrüßte die Genossin Nickmann die außerordentlich gut besuchte Festversammlung sowie Genossin Eister aus Wien. Unsere tätige Jugendgenossin Koschner-Surban brachte in klaren Worten einen Prolog in vorzüglicher Weise zum Vortrage. Genossin Eister begann nun ihr Referat über „Die Rechte der Frau einst und jetzt“, welchem stürmischer Beifall gezollt wurde. Es folgten nun Vorträge der Schutzbund-

kapelle sowie des Mandolinorchesters unter Leitung des Gen. Karl Buregger. Beide leisteten ihr Bestes. Großen Beifall fand das Trio Buregger, Blajak, Dobny. Genosin Berta Kammerer heimste wohl den größten Applaus mit ihren drei Liedern, begleitet von Gen. Skrawanek, ein. Noch zu erwähnen seien unsere strammen Turner, welche am Barren sehr Gutes leisteten. Nach Dankesworten an alle Mitwirkenden sowie an die Besucher schloß Genosin Nickmann die überaus gut verlaufene Festversammlung.

Eichgraben. (Aus dem Turnverein.) Der Arbeiter-Turn- und Sportverein veranstaltet am Sonntag, den 10. Mai, seinen ersten großen Waldlauf. Zusammenkunft um 8 Uhr früh beim Heim „Wienerwald“ in Eichgraben. Strecke: Turnerinnen 1000 Meter, Jugendturner, Jugendliche, Neulinge über 1500 Meter, Turner über 3000 Meter. — Weiters veranstaltet der Verein eine Turnmittwochen-Veranstaltung mit Schmalfilm-Vortrag am Sonntag den 17. Mai um 4 Uhr nachmittags. Alle Parteifreunde und Eltern sind herzlich eingeladen.

Bezirk Scheibbs.

Scheibbs. (Diebstahl.) In der Nacht zum 19. April drangen unbekannte Täter in die Verwaltungskanzlei des Krankenhauses in Scheibbs, erbrachen eine dort befindliche Panzerkassette und entwendeten 2370 S Bargeld, eine goldene Doppelmanteluhre mit schwerer goldener Panzerkette, eine goldene Krawattennadel mit je 2 roten und weißen Steinen und ein Paar Platinmanschettenknöpfe. Unter dem gestohlenen Bargeld befand sich 1 Hundertschillinggoldstück, 30 Doppelschillinge und 50 Einerschillingstücke. Die Einbrecher hatten sich in die Aufnahmskanzlei eingeschlichen, die dort stehende Kasse in den anstößenden Untersuchungsraum geschleppt, sie dort erbrochen und waren dann durch die Fenster ins Freie geflüchtet. Als Täter kommen drei Männer in Betracht, die am 18. April um 10 Uhr nachts unter bedenklichen Umständen mit einem Auto nächst dem Kemmelbacher Walde gesehen worden sind. Dieses Auto, ein geschlossener, dunkel gestrichener Fiatwagen mit Vierradbremse und stabilem Richtungszeiger, wurde am 19. April um 3.45 Uhr früh wieder im Saffengraben bei Scheibbs gesehen. Es soll ein „B“-Kennzeichen haben und scheint nach den Spuren mit einer „Goodyear“-Bereifung versehen gewesen zu sein. Alle Personen, die dieses Auto gesehen haben oder sonstige zur Ermittlung der Täter dienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der nächsten Sicherheitsbehörde zu melden.

Scheibbs. (Unfall.) Am 26. April um 8.15 Uhr abends, fuhr der 20jährige Gastwirtsohn Josef G. aus Scheibbs auf der Bezirksstraße zwischen Neustift und Scheibbs mit seinem Motorrad in rasendem Tempo in ein ihm entgegenkommendes Pferdefuhrwerk hinein. Er erlitt einen Schädelbruch und ist dieser Verletzung am folgenden Morgen im Scheibbscher Krankenhaus erlegen.

Bezirk Gaming.

Gaming. (Arbeiterlos.) Wieder hat durch die lange Arbeitslosigkeit gezwungen, der tätige Genosse Rakweß sein langjähriges Beisammensein mit uns brechen müssen, um sich an anderem Orte ein Fortkommen zu suchen. Auf seinem weiteren Lebenswege wollen wir ihm das Beste wünschen.

Kienberg-Gaming. (Maifeier.) Die Vortage des 1. Mai waren auch in unserem Tale nicht gerade die angenehmsten und schwere Wolken machten die Ausichten für den Arbeiterfesttag zu recht trüben. Aber ein strahlender Morgen sorgte für eine wirkliche Festtagsstimmung in den Herzen der klassenbewußten Arbeiter und noch selten war die Beteiligung eine so große. Schon von Kienberg bewegte sich ein stattlicher Zug, voran die neugegründete Ortsgruppe Gaming der Arbeitermotorradfahrer. Hinter ihnen die Radfahrer und viele andere, darunter die Kinderfreunde in besonders großer Zahl, wozu auf dem weiteren Weg immer noch neue Menschen dazukamen. Zahlreiche Gebäude trugen Festschmuck, einen besonders festlichen Eindruck machte hiebei das Fürstenthaus. In Gaming hielt nach einem Vortrag des Gesangsvereines „Erlastal“ Gen. Müller die Festrede, welche über eine Stunde dauerte und die Krisen des Vorjahres und ihre Bezwingung sowie die Haltung der sozialdemokratischen Partei gegenüber den Regierungsvorschlägen im heurigen Jahre zum Gegenstande hatte. Alle Kraft und alle Arbeitsmenschen nur können einen solchen Anschlag durch ihre Einigkeit verhindern. Mit dem „Liede der Arbeit“ schloß die Versammlung und wurde nachmittags durch eine Festfeier in Kienberg fortgesetzt, welche durch Aufführungen von Turnern, Kinderfreunden, Gesangs- und Musikvorträgen verschönt wurde.

Sport und Spiel.

St. Pöltner Arbeiterturner österreichische Meister im Geräteturnen.

Unsere beiden unentwegten Geräteturner Waldert und Theurezbacher sind am Sonntag, den 3. Mai, bei den österreichischen Ausscheidungskämpfen für die Olympiade als Sieger hervorgegangen. Von den 16 angetretenen Wettkämpfern wurde Richard Waldert erster Sieger mit 116

Arbeiter und Angestellte

versichern ausschließlich bei der

Gemeinde Wien Städtische Versicherungsanstalt

Direktion: Wien I., Tuchlauben 8

Geschäftsstelle:

St. Pölten, Schießstallring 10 / Telephon 477

Punkten, Engelbert Theurezbacher mit 108 Punkten Zweiter. Alle übrigen reichten sich ohne größeren Punkteunterschied nach ihnen. Bei der Olympiade, bei der sie den Konkurrenten, namentlich aus der Schweiz und Deutschland gegenüberstehen werden, wird es sich zeigen, ob sie sich auch da gut placieren werden. Wir haben allen Anlaß, auf gute Platzierung zu hoffen.

Quersfeldein-Lauf. Sonntag, den 10. Mai, treffen sich alle Sportler und Sportlerinnen der Vereinsgruppen St. Pölten, Spragern, Harland und Viehofen um 1/10 Uhr vormittags zum Quersfeldein-Lauf im Kinderfreundeheim Viehofen, wo der Start des Laufes ist. Kleidung: kurze schwarze Sportlerhose, weißes Leibchen.

Voranzeige. Samstag, den 9. Mai findet auf dem Plage „Sturm 19“, ein Freundschaftsspiel der Autobuschauffeure der St. R. W. U. gegen „Sturm 19“ Senioren statt. Vorher Jungmannschaften. Beginn 3 Uhr und 5 Uhr.

Österreichischer Arbeiter-Athleten-Bund, Kreis II, St. Pölten.

Der Kreis II trug am Sonntag, den 3. Mai l. J. im Gasthaus Vogelleitner seine diesjährigen Meisterschaften im Ringen und Stennen, welche zugleich die Ausschreibungen für die im Juli in Wien stattfindende Olympiade waren, aus. Die Zuschauer, welche mit sichtlichem Interesse die sich flott abwickelnden Kämpfe verfolgte, spendeten reichlichen Beifall für die gezeigten Leistungen. Im Stennen stellte der Harlander Bantamgewichtler Gen. Graz eine neue „Bakö“-Höchstleistung in Einarmig-Reißen auf. Er rief 65 kg. Nachstehend die Ergebnisse: Bantamgewicht: Kreismeister Gen. Otto Graz (Harland) 244.5 kg, 2. Gen. Oswald Hausa (Milon) 156.5 kg. Leichtgewicht: Kreismeister Gen. Anton Grassl (Preßbaum) 260.5 kg, 2. Gen. Joh. Zelenka (Milon) 250.75 kg, 3. Gen. Heinrich Seidl (Harland) 208.5 kg. Mittelgewicht: U. Kreismeister Gen. Joh. Novak (Milon) 275 kg, 2. Gen. Karl Beilschmied (Harland) 260.5 kg, 3. Gen. Franz Skobek (Mauerbach) 230 kg, 4. Gen. Leopold Wimmer (Mauerbach) 201 kg. Mittelgewicht: B.



Kreismeister Gen. Hermann Fischer (Harland) 282 kg, 2. Gen. Gustav Kornberger (Milon) 275 kg, 3. Gen. Rudolf Doule (Mauerbach) 250 kg. Schwergewicht: Kreismeister Gen. Karl Teubner (Milon) 266 kg, 2. Gen. Johann Schmidt (Milon). Diese Kämpfe wurden im Olympischen Dreikampf durchgeführt.

Anschließend zeigten die Genossen des Ju-Jitsuklubs „Nordbahn Wien“ und die Genossen des St. Pöltner Arbeiter-Ju-Jitsuklubs ihr Können. Die Wiener Genossen Karl Moser, Fritz Moser und Franz Zimmermann unter Führung ihres Obmannes Joh. Wurm, die St. Pöltner Genossen Karl Heiber, Josef Hrafsche, Anton Roth und Franz Bötsch erregten das Interesse der Zuschauer im hohen Maße, sie ernteten viel Anerkennung für das Gezeigte.

Den Abschluß der Meisterschaft bildeten die Ringkämpfe um die Kreismeisterschaft. Es wurde hier mit viel Begeisterung, Erbitterung und Ambition gekämpft. Es gab unerwartete Ueberraschungen. Die Genossen aus Traismauer des U. T. B. hielten sich sehr gut und zeigten sich als beherzte Kämpfer, doch mußten sie die überlegene Routine der St. Pöltner anerkennen. Die Ergebnisse waren: Bantamgewicht: Kreismeister Gen. Josef Fischer (Milon) 4 Siege, 2. Gen. Hermann Schnabl (Milon) 3 Siege, 1 Niederlage (Schnabl laborierte an einer früheren Armerverletzung), 3. Gen. Julius Ulbricht (U. T. B. Traismauer) 1 Sieg, 1 Unentschieden, 2 Niederlagen. Federgewicht: Kreismeister Gen. Fritz Sautner (Milon) 2 Siege, 2. Gen. Wilhelm Metelka (U. T. B. Traismauer) 1 Sieg, 1 Niederlage. Leichtgewicht: Kreismeister Gen. Karl Brancusky (Milon) 2 Siege, 2. Gen. Franz Renk (Milon) 1 Sieg, 1 Niederlage. Mittelgewicht: U. Kreismeister Gen. Franz Kossik (Milon) 2 Siege, 2. Gen. Wilhelm Mohrbücher (U. T. B. Traismauer) 1 Sieg, 1 Niederlage. Mittelgewicht: B. Kreismeister Gen. Josef Mitschke (U. T. B. Traismauer) 1 Sieg. — Schiedsgericht im Stennen: Josef Landerl, Franz Rinasberger, Franz Wodicka und Josef Heidinger. Im Ringen fungierten Josef Annerl, Josef Weber, Josef Dorcak und Karl Schaller. — Es war eine schöne Klag-

los durchgeführte Arbeitersport-Veranstaltung und es ist zu hoffen, daß sich neue Interessenten und Anhänger der gezeigten Sportarten finden werden.

„Arb“ Sektion Motorfahrer, Ortsgruppe St. Pölten. Die für 10. Mai angelegten Bahnrennen in St. Pölten wurden infolge Nichterlangung der Rennbahn für den angesagten Termin entgültig abgesagt. Die Ausschreibungen für das Bahnrennen zu Pfingsten in Graz sind bereits eingelangt und im Fahrradhaus St. Pölten oder bei den einzelnen Zahlstellenleitern zu beheben. Am 16. Mai in Seifers Gasthof, St. Pölten, Wienerstraße, Monatsversammlung. Beginn 8 Uhr. Besprechung wegen Graz und Wertungsfahrt. 28. Juni findet die Subläumswertungsfahrt statt. Vorschläge wegen Strecke und Durchführung sind in der Monatsversammlung zu bringen. Die Triptiqueanforderung hat zeitgerecht zu geschehen, da die Beschaffung mindestens acht Tage benötigt. Diesbezügliche Formulare vorher in St. Pölten, Heßstraße, beheben. Wir machen die Mitglieder aufmerksam, daß jene Motorräder mit 350 ccm Inhalt, welche ohne Haftpflicht ihre Nummern erhielten, kein beleuchtetes Rücklicht führen müssen, und sind bei Beanständungen die Organe darauf aufmerksam zu machen. — Weitere Einladungen zur Monatsversammlung erfolgen nicht! — Dienstag, den 12. Mai, wichtige Ausschusssitzung, 8 Uhr, Heßstraße.

Endspiel um die Bezirksmeisterschaft in Rastball und Handball. Sonntag, den 10. Mai, finden am Sportplatz hinter den Stadtfäden die Endspiele um die Bezirksmeisterschaften statt. Es treten an um 2 Uhr nachmittags Ober-Graßendorf gegen St. Pölten 2 in Rastball, um 3 Uhr Wilhelmsburg gegen St. Pölten in Rastball, um 4 Uhr Krems gegen Pöchlarn in Handball. Die drei Austragungen versprechen interessante Wettkämpfe zu werden. Wir laden alle Interessenten ein gegen einen kleinen Regiebeitrag die Veranstaltung zu besuchen.

St. Pölten Bezirksmeister in Faustball. Nun ist St. Pölten nicht nur in Rastball führend, am vergangenen Sonntag wurden sie auch Sieger im Faustball. Das Spiel St. Pölten gegen St. Aegyd war sehr zweckmäßig gespielt. St. Aegyd fehlte das notwendige Training, das ihnen im letzten Jahre durch die Sportplatzentziehung durch die Heimwehr genommen wurde. Nichtsdestoweniger spielten die St. Aegyden mit dem Einsatz ihrer besten Kräfte. Spielergebnis: St. Pölten 1 gegen St. Aegyd 1 63:37 für St. Pölten. Im Anschlusse fand ein Freundschaftsspiel der älteren Mannschaft St. Pölten gegen St. Aegyd statt, das die letzteren mit 53:38 gewinnen konnten.

Vorrunde um die Bezirksmeisterschaft im Handball. Zum ersten Male haben unsere St. Pöltner in der Serie im Handball gekämpft. Der Spielgegner war diesmal die Kremser Handballmannschaft. Vergangenen Sonntag nachmittags wurde das Spiel in flotter Weise geführt. St. Pölten war körperlich den Kremsern überlegen, so war auch die Fangtechnik eine sehr gute, was das Erdresultat günstig beeinflusste. Besonders gut war der junge Tormann der Kremser Mannschaft. Trotzdem St. Pölten mit 9:3 für sich abschneiden konnte (Halbzeit 5:2) ließ das Ergebnis die junge aufstrebende Kremser Mannschaft nicht entmutigen.

Handballmeisterschaft Waidhofen-Pöchlarn. In der Vorrunde um die Bezirksmeisterschaft spielten die Waidhofener Genossen vergangenen Sonntag in Pöchlarn gegen die Pöchlarn Handballmannschaft. Die beiden Mannschaften boten ein ruhiges und dennoch flottes Spiel. Am Ende der ersten Halbzeit stand das Torverhältnis 2:0 für Pöchlarn. In der zweiten Spielhälfte konnten die Waidhofener 3 Treffern erzielen, jedoch die Pöchlarnern konnten noch 4 Tore schießen, so daß das interessant verlaufene Spiel mit 6:3 für Pöchlarn enden konnte.

„Sturm 19“ — „Vorwärts“ 4:1 (2:0).

Flottes Spiel der Ortsrivalen, in dem die technisch und taktisch bessere Mannschaft den Erfolg an sich bringt. Von Haus weg reißt Sturm die Initiative an sich und bereits in der 5. Minute erzielt Thron durch einen Strafstoß, mit Prachtschuß den ersten Treffer. 3 Minuten später bricht Thron durch, seine Flanke legt Bohl zu Steininger, der in effektvoller Weise den zweiten Treffer erzielt. Vorwärts kommt jetzt auf, ohne jedoch die Verteidigung von Sturm bewältigen zu können. Selbst einen in der 35. Minute diktierten Elfer, hält Schuldes bravourös. Nach Wiederbeginn vernag Vorwärts in der 60. Minute durch Hößinger einen Treffer aufzuholen. Der Kampf wird jetzt zusehends schärfer und erst in der 35. und 38. Minute gelingt es Thron mit zwei Prachtschüssen den Endstand herzustellen. Reserven 2:2.

Die Resultate der letzten Zeit lauten: Sturm—Harland 1:0; Sturm—Wilhelmsburg 3:2; Sturm—Traisen 3:0; Sturm—Spragern 1:1, in der 10. Minute aus Versuchulden Spragerns abgedrochen. Sturm—Moosbierbaum 2:1.

Stadt- und Landpost aus der Eisenwurz

Bübereien des Heimatschutzes.

Die Starhemberger haben auch in Amstetten am 3. Mai einen ihrer längst lächerlich gewordenen Aufmärsche abgehalten, mit denen sie die ihr eigenen Minderwertigkeitskomplexe zurückzudrängen, ihr Rückgrat wieder zu steifen suchen. Verbunden war dieser Auftrieb der letzten Mohikaner mit sogenannten feindmännigen Übungen, welche strategisch ungefähr auf der gleichen Höhe des Kinderspiels "Indianer und Trapper" standen. Schon auf dem Wege nach Amstetten behelligten sie eine sozialistische Mäusfeier in Markt Aschbach und Passanten aller politischen Richtungen und setzten in Amstetten ihre Stänkereien und Schimpfereien, die sich namentlich auch auf Raab und Höller und deren christliche Heimwehr bezogen, fort.

Bei der Festversammlung vor dem Hotel Ginner, wofür die 1128 Heimwehrmänner (mindestens 600 waren aus Oberösterreich und dem Bezirk Ybbs zu diesem "Bezirksaufmarsch" ausgeliehen worden), um Großmächtigkeit vorzutauschen, so schütter aufgestellt waren wie das liebe Kindvieh bei landwirtschaftlichen Ausstellungen, fingen sie während der von ihnen größtenteils unbeachteten Rede des Kreisführers Stössel-Wimmer mit einem Gaste, der sich wie andere Gäste im Vorgarten des Hotels Ginner befand, in rüdester Art zu stänkern an. Dieser Gast war nämlich Genosse Reitmaier aus St. Pölten, auf den durch einige wüste Burschen die Aufmerksamkeit der Heimwehr dadurch gelenkt wurde, daß man ihn in rohen und gemeinen Zurufen als den Redakteur der "Eisenwurz", als "Schutzbundhüuptling" usw. schmähte, ihm Sätze aus seiner Waidhofner Mairrede gegen die Heimwehr vorwarf und immer wieder stürmisch ihn aufforderte, sofort zu verschwinden. Diesen billigen Triumph gönnte aber Reitmaier, der mit keinem Wort, mit keiner Geste und mit keiner Miene provozierte, diesen grünweißen Burschen, die nur in Taufenzahl mutig gegen einen einzelnen werden, nicht. Er blieb weiter auf dem Sessel an der Hotelmauer stehen und machte sich, wozu jeder Staatsbürger wohl uneingeschränktes Recht besitzt, nach Belieben seine Notizen. Immer drohender wurde die Haltung der Heimwehren, immer mehr Unordnung kam in diesen kläglich disziplinierten Häufen, Rufe schwirrten und steigerten sich: "Reiß's e a h m o b a l!" — "Rehm's e a h m 's Büächl weg!" (wenn sie ein Buch sehen, haben sie eben schon "g'fressen") — "Lang's unfern a u s s a, daß wir'n a u s b a n k ö n n a n!" und sonstige friedfertige und harmlose Würdebezeugungen mehr. Tatsächlich versuchten auch in den Vorgarten eingedrungene Helden, die sich offenbar der Traurigkeit ihres Unterfangens nicht bewußt sein können, den Bedrohten herabzuzerren und ihm das Notizbuch zu entwenden, welcher aber fest und entschieden erklärte, daß ihm kein Heimwehrmann diesen Plag verbieten könne und sich gegen die noch zaghaften tätlichen Angriffe mit Erfolg wehrte.

Endlich, als schon die Situation am kritischsten war, erschien Polizei und Gendarmerie. Sie stellte sich abwehrend vor den feige Angegriffenen, auf den die Heimwehren nichtsdestoweniger noch weiter tätlich losgehen wollten, so daß ihn die Polizei in Schutzhaft nehmen mußte. Als ihn die Polizisten durch den Vorgarten in das Hotel geleiten wollten, felen sie ihn von rückwärts neuerdings an, konnten aber das Ziel ihrer Fäuste nicht erreichen, weil sich die Wucht der Schläge an den begleitenden Amtsorganen brach, deren einer sogar von einem grünweißen Buben beim Genick angesprungen wurde, während ein anderer einem Wadmann die Hand, mit der er Reitmaier pflichtgemäß schützte, zurückreißen wollte. Wüste Pfui- und Schmährufe wurden gegen diese, ihre Pflicht objektiv erfüllenden Wachbeamten laut; bemerkbar bei diesem Trubel war "natürlich" auch der Herr Seeger, der "Bezirksführer" der Waidhofner Heimwehr, welcher sich in seiner bekannten Art in diese Amtshandlung einzumengen annahm. Während dieser, nur für den Heimatschutz schimpflichen Szenen geriet die ganze militärische Aufstellung am Hauptplatz außer Rand und Band, niemand kümmerte sich mehr um den brüllenden "Festredner" und die Kommandanten mußten sogar "Wergatterung" blasen und "S a b t a c h t!" kommandieren lassen, um wenigstens halbwegs wieder Ordnung in den johlenden Häufen zu bringen, der so ein Beispiel seiner unberechenbaren Disziplinlosigkeit, auf die die Führung durchaus nicht stolz zu sein braucht, gab. Die Heimwehr hat in ihre Rundgebung selbst diesen Mißton gebracht und es scheinen sich auch ihre Führer dessen bewußt geworden zu sein, weil sie in ihrem Zeitungsbericht im "Montagsblatt" verschleiend sagten, daß ihre Amstettner Rundgebung "ohne den geringsten Zwischenfall in vollkommener Ruhe und Ordnung verlief".

Bei der Polizei angelangt, erstattete Gen. Reitmaier Anzeigen und entfernte sich aus der Schutzhaft, die schon, da sie wie ein Lauffeuer die Stadt durchlief, eine Menge Parteigenossen herangezogen hatte. Am Wege zum Arbeiterheim wurden er und seine Begleiter wohl von den in der Linzer- und Ardaggerstraße zur Defilierung vor dem Kriegerdenkmal aufgestellten Heimwehrbänden mit Blicken, Gesten und wenigstens schon zahlbaren Äußerungen wieder zu provozieren versucht, doch nahmen die Genossen hievon nicht die geringste Notiz. Mit Bürgermeister Gruber, Hartinger, Reisinger, Gabauer und anderen verließ Reitmaier zu einer Zeit dann das Arbeiterheim, wo längst die Defilierung schon vorüber und die Mehrzahl der Heimwehren schon abtransportiert war. An der Ecke Hauptplatz-Kathausgasse brüskete sich beim Vorbeigehen ein leider schon älterer Mann, er habe dem "Roten" bei der Rundgebung einige Hiebe auf den Schädel gegeben. Als sich Reitmaier ihm zuwandte und ihn frag, ob er damit gemeint sei und wie der Held heiße, der wohl nicht ihn, sondern nur die Sicherheitsorgane getroffen haben kann, antwortete der Betretene mit einem das Kulturbild der Heimwehr so trefflich kennzeichnenden "An Dreck heiß' i!" Diese eigenartige, männliche Namensnennung verständnisvoll zur Kenntnis nehmend, ließen unsere Genossen diesen

alten Schulungen stehen und wandten sich ab, als plötzlich ein Haufe oberösterreichischer Heimwehrleute auf sie zu drängte und Raufhandel begann. Tatsächlich setzte es zwischen einigen Genossen und ihren Bedrängern Hiebe, denen die rasch erschienene Polizei ein Ende setzte. Sie nahm einige Heimwehrhelden mit zur Wachtube zwecks Einvernahme, während ein wilder Rudel von "Kameraden" die Wachtube eine Zeit lang belagerte. Bezeichnend ist, daß gleichzeitig mit der Polizei auch der Bezirksführer Seeger bei jenem Raufhandel erschien und, obwohl er von dem Entstehen des Wirbels gar nicht unterrichtet war, dem Beamten, die Amtshandlung wenn auch vergeblich beeinflussen wollend, im Befehlstone zuschrie: "Schon wieder hat der Herr Reitmaier provoziert!" Kommentar überflüssig.

Als am späten Nachmittag Reitmaier zur Polizei ging, um in Bestärkung seiner Anzeigen die Protokolle abzugeben, konnte er entnehmen, daß die traurigen Heimwehrhelden dortselbst zur eigenen Beschönigung angegeben haben müssen, daß er, Reitmaier, die Rundgebung am Plage gestört habe, indem er mit Pfuirufen den Redner unterbrochen und auch gerufen habe: "Reiß ihn herunter!" Wissenstlich oder unwissenstlich legte man da also dem Gen. Reitmaier Schmähworte gegen den Heimwehrredner in den Mund, welche in Wirklichkeit von den Heimwehren, vor allem von dem Amstettner Ernegger (Fahnenträger der Hakenkreuzer und Mitglied der Eisenbahnerwehr) gegen Reitmaier in wüster Folge gefallen sind. Angesichts der örtlichen Lage zwischen diesem einzelnen und der Masse seiner Gegner, sind die Angaben der Heimwehr wohl lächerlich zu nennen. Jedenfalls sind wir begierig, in welcher Form diese wirklichen Unruhestifter, die selbst gegenüber ihrer eigenen Veranstaltung so viel Takt vermissen ließen, daß es nicht wunder nehmen kann, daß sie gegen "Rote" hemmungslos sind, zur Verantwortung gezogen werden.

Wenn eines an diesem ganzen Aufmarsch gut war, dann war es lediglich der Umstand, daß sich die Heimwehr durch ihre erstaunliche Disziplinlosigkeit, durch ihre arge Nervenschwäche, in der sie trotz ihrer Taufenzahl den Anblick eines einzelnen Gegners und eines Büchels nicht ertragen kann, glücklich selbst um den letzten Rest von Eindruck aus ihrem Aufmarsch gebracht und neuerdings ruhiger Elemente abgetoßen hat. Unsere Beobachter konnten selbst aus den Heimwehren abfällige Bemerkungen über jene "Buben" aus ihrem eigenen Lager hören, welche die Störung der Feier durch ihr beschämendes Benehmen verursacht haben; und selbst Heimwehrleute, welche aus dem Umstand der Entfernung vom Schauplatz des Wirbels dessen Ursachen nicht erkennen konnten und der erstbesten Darstellung glaubten, anerkannten: "Ans m u a h m e a h m l a s s e n, feig w a r d e r R e i t m a i e r!" — Desto beschämender aber ist der "Mut" so vieler, gegen einen einzelnen, der nicht in geringster Weise provozierte, nur besonnen Sturm und Erbitterung zu entfachen, weil er von Schwächlingen, die gerne einmal "wer" sein wollten, als aktiver Gegner erkannt worden ist. — Pfui Teufel über solche "Männer"!

Bezirk Amstetten.

Amstetten. (Aus der Gemeinde stube.) Montag, den 27. April, fand eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt, auf deren Tagesordnung als 3. Punkt die Regelung der Mietzinsen in den Gemeindevohnhäusern zur Beratung stand. Nach Erledigung der Punkte 1 und 2 der Tagesordnung brachte Gemeinderat Gen. Maurer im Namen der sozialdemokratischen Fraktion den schon in der Wirtschaftsektion von den Vertretern der bürgerlichen Parteien abgelehnten Antrag ein, die Zinsfestsetzung für die in den neuen Gemeindevohnhäusern zur Vergebung gelangenden Wohnungen allein vorzunehmen und die Regelung der Mietzinsen in den schon bewohnten Gemeindevohnhäusern auf einen späteren Zeitpunkt zu versetzen. Der Obmann der Wirtschaftsektion, Gemeinderat Magister Mitterdorfer, nahm gegen diesen Antrag Stellung, erklärte, an eine Trennung dieser beiden Fragen sei nicht zu denken, und beantragte die Ablehnung des Antrages. Herr Mitterdorfer hatte auch den Erfolg, daß der Antrag der sozialdemokratischen Fraktion von der bürgerlichen Mehrheit abgelehnt wurde. Die Freude über diesen Erfolg, welche man Herrn Mitterdorfer nur zu deutlich ansehen konnte, war aber nicht von langer Dauer. Denn nachdem Herr Mitterdorfer seine Aufstellung, nach welcher die Mietzinsen in den neuen zwei Wohnhäusern für Zimmer, Küche, Speisekammer und Vorraum samt Badbenützung sich auf 37 Schilling und für Zimmer, Kabinett und Küche mit den gleichen Nebenräumen und Badbenützung auf 55 Schilling stellen würden, was er aber gar nicht beantragen wollte (wahrscheinlich bekam der Herr Angst vor seiner eigenen Rechenkunst) und er sich deshalb eine andere Berechnung zurecht gelegt habe, nach der für eine kleinere Wohnung 30 Schilling und für eine sogenannte größere Wohnung 45 Schilling an Mietzins zu bezahlen wären, wollte er dies mit dem Bemerkten, daß dann eventuelle Reparaturen so wie in den unter Mieterschutz stehenden Häusern von den Mietern fallweise zu zahlen wären. Gegen die Trennung der Zinsfestsetzung für die neuen Wohnungen von der Zinsregelung in den Häusern Kamerlithstraße 8 und 10 und Kubaststraße 11 müsse er eintreten, weil es nicht angehe, daß ein Hausherr (in diesem Falle die Stadtgemeinde) für gleichwertige Wohnungen verschiedene Zinse verlangen könne. Gen. Maurer entwarf nun in treffender Weise den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion, indem er die Ansicht vertrat, daß die Gemeinde die Pflicht habe, für die Hebung der Wohnkultur und für die Bekämpfung der Wohnungsnot zu sorgen, auch dann, wenn sie dabei Opfer bringen müsse, und daß die Gemeinde bei den Wohnungen keinerlei Gewinn haben dürfe. Er bewies an der Hand der Aufstellung die Fadenzielei der Argumente, mit denen

Herr Mitterdorfer zu parodieren beliebte. Vizebürgermeister Gen. Ackerl erklärte hierauf, daß aus der Abstimmung über den vom Gen. Maurer eingebrachten Antrag sowie auch aus den Ausführungen des Herrn Mitterdorfer zu entnehmen sei, daß die Herren von der bürgerlichen Seite starkköpfig auf ihren Beschlüssen zu beharren entschlossen seien, daß aber die Sozialdemokraten zu einem solchen Vorgehen gegen die Mieter nicht zu haben seien und daß sie deshalb die Beratungen der Mehrheit nicht länger stören wollen und die Sitzung verlassen werden. Die zwölf sozialdemokratischen Gemeinderäte verließen hierauf den Sitzungssaal, wodurch die Sitzung die Beschlussfähigkeit verloren hatte.

Diesen Tatbestand nützen nun die beiden Lokalfblätter "Amstettner Zeitung" und "Amstettner Nachrichten" dazu aus, um durch einen Hinweis darauf, daß ja die Differenz zwischen der Höhe der Mietzinsen nach dem vom Obmann der Wirtschaftsektion, Herrn Mitterdorfer, vertretenen Sektionsvorschlag (nebenher bemerkt eine Falschmeldung, weil es in der Wirtschaftsektion zu keinem einstimmigen Beschluß kam) und dem vom Gen. Maurer vertretenen Gegen-vorschlag nur drei, bzw. fünf Schilling betrage, gegen den Vizebürgermeister Ackerl im engeren Sinne, gegen die sozialdemokratische Partei im weiteren Sinne den Vorwurf der leichtfertigen Störung der Arbeit in der Gemeinde in zwar nicht direkt ausgesprochener, aber in verschleieter Form zu erheben. Wir hatten gar nicht die Absicht, die Angelegenheit durch die Presse in die Öffentlichkeit zu bringen, weil wir der Meinung waren, daß die Angelegenheit in einer einzubrufenden Sitzung des Gemeinderates bei einiger Nachgiebigkeit der Herren von der Mehrheit eine, beide Fraktionen befriedigende Lösung finden würde. Wir wollten durch das Verlassen der Sitzung nur demonstrieren, daß wir unter keinen Umständen geneigt sind, einen Raubzug auf die Taschen der Mieter im allgemeinen und auf die Taschen der Mieter in den Gemeindevohnhäusern Kamerlithstraße 8 und 10 und Kubaststraße 11 durch unsere Anwesenheit mitzuverschulden. Weil aber die beiden Amstettner Lokalfblätter die Absicht zeigen, die Sache zu verdrehen und gegen uns auszusproten, und weil auch Herr Mitterdorfer sich nicht schämt, in seinem Geschäfte seinen Kunden gegenüber gegen uns zu heken, sehen wir uns veranlaßt, die Öffentlichkeit über den wahren Sachverhalt aufzuklären. Uns handelte es sich nicht darum, ob der Mietzins in den neuen Gemeindevohnhäusern um einen Schilling höher oder niedriger festgesetzt werden soll, dem Zu- und Abzug der Mietzinsen in diesen Häusern hätten wir schon mit anderen Mitteln entgegen treten können, sondern uns handelt es sich um die geplante Zinssteigerung in den früher aus den Mitteln der laufenden Sebarung erbauten Häusern, die das Gemeindebudget in keiner Weise belasten. Wir sind gewiß dafür, daß diese Häuser soviel abwerfen müssen, daß durch den Zinsbeitrag die Erhaltungskosten gedeckt werden; aber wir können nicht dafür gewonnen werden, daß die Stadtgemeinde von ihren Wohnhäusern irgendwelchen Gewinn einheimse. Um Herrn Mitterdorfer auf andere Gedanken zu bringen, als schäbige Hege gegen uns bei Verwandten von Wohnungsuchenden zu treiben, erlauben wir uns, ihm und dem tieffinnig rechnenden Herrn Gruner einige Fragen vorzulegen, deren Beantwortung ihnen auch in der öffentlichen Sitzung des Gemeinderates wahrscheinlich erpart bleiben wird, und zwar: Hat eine Gemeinde, die durch die bürgerliche Mehrheit des Gemeinderates den Beschluß fassen läßt, einem politisch ihr nahestehenden Verein eine Spende von 10.000 Schilling zu bewilligen, noch irgend ein Recht, aus den städtischen Wohnhäusern irgend welchen Gewinn zu beanspruchen? Haben gerade jene Herren, die für ihre Interessen so tief in den Säckel der Gemeinde zu greifen wagten, noch das Recht, in städtischen Wohnhäusern Mietzinsen zu erhöhen? Glauben diese Herren, die Stadtgemeinde als Vorspannperd für die Wünsche einer gewissen Sorte von Hausbesitzern ungestraft benötigen zu dürfen? Oder sind die Herren der Meinung, daß die 14 Sozialdemokraten im Gemeinderate von Amstetten weniger Wähler zu vertreten haben als die 7 großdeutschen Gemeinderäte? Oder glauben die Herren Bürgerlichen, daß wir Sozialdemokraten einen so heillosen Respekt vor den Logarytaphen des Herrn Mitterdorfer haben müssen, daß wir es gar nicht mehr wagen, die Berechnungen des Herrn Mitterdorfer zu überprüfen? Sind die Herren der Ansicht, daß es angebracht sei, ein Grundstück, daß der Gemeinde bisher keinen Groschen Ertrag abgeworfen hat, wenn es für den Bau eines Gemeindevohnhauses verwendet wird, mit rund dem zweifelhaflichen Preise zu bewerten? Ist es logisch und vernünftig, sich den Grund, den die Gemeinde selbst verbaut, höher zu taxieren als jene Baugründe, welche den Siedlern von der Gemeinde gegeben werden? Ist es zu rechtfertigen, daß man der Gemeinde als Erbauerin von Wohnungen die zweiprozentige Zinsenbeihilfe, welche den Siedlungsbemühern gewährt wird, nicht zubilligen will? Ist es in Ordnung, daß den jetzt einzulehrenden Mietern schon im ersten Jahre 3000 Schilling für eine Rücklage zur Instandhaltung der Häuser auferlegt werden sollen? Warum sorgt man nicht, daß die Ausführung eine solche ist, daß man in den ersten zehn Jahren keine Reparaturen zu befürchten hätte? — Diese Fragen mögen sich die Wohnungswerber selbst beantworten, Herr Mitterdorfer aber hätte diese Fragen, die er sich noch nie gestellt hat, der Öffentlichkeit zu beantworten, und wir hoffen, daß er die Antwort nicht schuldig bleibt.

Amstetten. (S. A. S.) Am Montag den 11. Mai 1931 findet um 8 Uhr abends eine Monatsversammlung statt. Die Jugendlichen werden ersucht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Tagesordnung wird vor Beginn bekannt gegeben. Weitersagen. Nehmt eure Berufskollegen mit. Sorgt für guten Besuch. — Am 16. und 17. Mai 1931 findet in Mauthausen ein Bezirksjugendtreffen des Bezirkes Steyr statt.

Die Amstettner Jugendlichen fahren am Sonntag um 6 Uhr früh vom Arbeiterheim weg. Redner: Landtagsabgeordneter Franz Schrangl aus Steyr. Anmeldungen nimmt bis 10. Mai Jugendobmann Genosse Krenn Leopold entgegen. Sorgt für gute Beteiligung.

Amstetten. (Maibaumfest.) Am 10. Mai (bei ungünstiger Witterung am 17. Mai) findet im Gastgarten des Herrn Lehner, Siedlung, von der Sektion 3 der Lokalorganisation Amstetten veranstaltet, ein Maibaumfest mit verschiedenen Belustigungen statt. Beginn 3 Uhr nachmittags. Musik: Arbeiterkapelle. Schrammelquartett für Tanz. Eintrittskarten sind zu 80 Groschen bei allen Sektionsvertrauenspersonen erhältlich. Um zahlreichen Besuch erucht die Sektionsleitung.

Hausmenning. (Altersrentnerversammlung.) Am Sonntag den 10. Mai 1931 findet um 2 Uhr nachmittags in Teufels Gasthaus eine Altersfürsorgetrentner-Versammlung statt, zu der Zentralobmann Schmid aus Steyr und Gemeinderat Jakob Maurer aus Amstetten als Redner erscheinen werden. Altersfürsorgetrentner erscheint zahlreich!

Bezirk Ybbs.

Neustadt a. d. D. (Maifeier und Jugendgruppengründung.) Sonntag, den 3. Mai, fand in Neustadt die erste öffentliche Maifeier mit Maiumzug statt. Circa 350 Genossen und Genossinnen aus nah und fern trafen sich zu diesem Verbrüderungsfeste der Stadt- und Landbevölkerung. Blindenmarkter Sänger eröffneten die Feier mit dem Begeisterung erweckenden Liede „Stolz weht die Fahne purpurrot“ worauf Gen. Lokalobmann Stepan die Versammlung eröffnete und dem Gen. Kohberger aus St. Pölten zu seiner Rede das Wort erteilte. Vorträge der Jugendlichen und das Lied der Arbeit schlossen die Feier. Der darauf folgende Festzug durch den Ort konnte, obwohl nicht angemeldet, durch das Entgegenkommen des Herrn Bürgermeister von Neustadt abgehalten werden und wird den Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben. Radfahrer, Rote Falken, Blaublauen, Turner, Sänger, Naturfreunde, viele Genossen und Genossinnen und ein Zug Wehrturner führten den Neustadtlern so recht den Aufstieg der Sozialdemokraten vor Augen und stolz wehte ein Duzend roter Fahnen in Maienlust und hellem Sonnenschein. Die hierauf in Schadauers Gasthof stattfindende Gründungsfeier konnte kaum alle Genossenschaftsfreunde fassen. Gen. Nationalrat Müllner aus St. Pölten hielt die Weiherede, Gen. Kohberger sprach für die Kreisleitung der Jugendlichen. Namens der Bezirksorganisation der S.A.S. übergab Genosse Gruber, Amstetten, den Jugendlichen Neustadts eine rote Fahne und ein von einem Amstettner Junggenossen gemaltes Bild, dem Gen. Krenn, Amstetten, dem Gründer der Neustadtler Jugendgruppe, ein Buch. Die Gen. Stepan und Grüner, Neustadt, richteten an die neue Jugendgruppe aufmunternde Worte und übergaben dem neuen Jugendobmann den Vorsitz. Für Unterhaltung war ebenfalls Vorkehrung getroffen und wurde die Veranstaltung um 1 Uhr geschlossen, worauf ein Ausflug auf das Schifferkreuz auf die Donauinsel Wörth folgte.

Bezirk St. Peter.

Markt Aschbach. (Maifeier.) Begünstigt von einem herrlichen Frühlingstag hielt die Lokalorganisation am Sonntag, den 3. Mai ihre Maifeier ab, die einen erhebbend schönen Verlauf nahm. Um 9 Uhr waren die Nachbarorganisationen Rematen, Amstetten, Mauer, St. Peter, Ulmerfeld und Biberbach zum Festzuge gestellt, den der Arbeiter-Radfahrerverein von Aschbach eröffnete. Unter den wechselnden Klängen der Arbeitermusikskapellen von Amstetten und Rematen marschierten 180 Schutzbündler, Radfahrer, Genossen und Genossinnen, insgesamt 500 durch den Markt zum Rathausplatz, wo Genosse Strasser in treffenden Ausführungen über die Forderungen der sozialdemokratischen Partei am 1. Mai sprach. Zwei eben durchfahrende Heimwehrautos konnten mit ihren „Heilgeplär“ die gute Stimmung nicht stören. Mit dem „Lied der Arbeit“, von den beiden Arbeitermusikern prachtvoll zu Gehör gebracht, wurde die kurze aber eindrucksvolle Feier geschlossen. Mit wehenden roten Fahnen, unter den Klängen zündender Freiheitsmärsche ging es dann wieder zurück zum Bahnhofe, wo die Auflösung des Zuges unter lebhaften Freundschaftsrufen erfolgte. — Bemerkenswert ist, daß ein Aschbacher Gastwirt den Mut gefunden hat, die „Rotn“ nach dieser schönen Feier zu beherbergen. Die Ursache davon dürfte darin liegen, daß genannter Wirt kein „Bodenständiger“, also in unserem Falle kein „gelernter“ Aschbacher ist. Die Genossen unterhielten sich noch einige Zeit bei den Klängen der Arbeitermusik und fand die Veranstal-

tung gegen 1 Uhr mittags ihr Ende.

Wir danken allen genannten Organisationen, insbesondere den beiden Musikskapellen von Amstetten und Rematen für die uns bewiesene proletarische Solidarität auf das herzlichste, die um so höher anzuschlagen ist, da zwei Tage früher der prächtige Aufmarsch in Amstetten und Waidhofen die Genossen in Anspruch nahm. Das Gefühl, das wir Aschbacher Sozialdemokraten nicht allein sind in unserem Kampfe, gibt uns neuen Mut und Kraft zu zähem Ringen für die Interessen des arbeitenden Volkes, für jetzt und alle Zukunft. Freundschaft!

Markt Aschbach. (Großer Wäschewechsel bevorstehend.) Vor einigen Wochen hatten die hiesigen Nationalsozialisten eine Werbeversammlung in Aschbach einberufen, bei der ein gewisser Lanzert aus St. Pölten sprach. Ihre Zeitung „Die Volksstimme“ überkugelt sich in der vorletzten Nummer vor lauter Begeisterung und meldet das „prominente“ Führer der Aschbacher Heimwehr, Richtung Starhemberg, in arden Gewissenskonflikten seien, indem sie nicht wußten, ob sie die Windjacke ausziehen und das Braunhemd anziehen sollten. Und mit dem schmierigen Pathos eines Praterausrufers („Hereinspaziert, meine Herrschaften, fortwährend Einlaß, fortwährend Vorstellung“) ruft der Artikelschreiber: „Sawohl Kameraden, zieht das Braunhemd an!“ Jacke aus, Hemd an! Dieser Wäschewechsel kam, vorausgesetzt daß er sich nicht nur auf Aschbach beschränkt, eine neue Konjunktur auf den Wäschemarkt hervorrufen. Wird aber die Feststellung, daß es auch in Aschbach schon „prominente“ Führer der Heimwehr gibt, nicht den Neid und Zorn der Kameraden Alberti und Wallner heraufbeschwören, deren „Führerbelange“ arg geschmälerert erscheinen? Dieser „Gewissenskonflikt“ der „Prominenten“ zeigt nur deutlich, daß die Heimwehrbewegung ihrem wohlverdienten Ende zueilt. „Niedrige Lebewesen vermehren sich durch Spaltung“ — ist ein anerkanntes Naturgesetz, welches durch die letzten Ereignisse in der Heimwehrbewegung verhärtet wird. Nachdem es gelungen ist, den Erreger des Nationalsozialismus im Nasensekret halbwüchsiger Burschen zu entdecken, ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die „Vernebelung der Gehirne“ ein baldiges Ende finden wird. — Das walte Gott!

Markt Aschbach. (Ohne böse Folgen) verlief am 25. April ein Motorradunfall, der allzuleicht die ärgsten Folgen hätte haben können. Der Spengler Franz Zeislinger aus Steyr fuhr mit seinem Motorrad, auf dessen Soziusitz Marie Waber mitfuhr, in voller Fahrt an den Bahnstrahlen nächst der hiesigen Molkerei an, so heftig, daß beide auf das Westbahngelände geschleudert wurden. Zur gleichen Zeit rollte aber ein Güterzug heran und nur dem Eingreifen des Blockwärters Pfaffenlehner ist es zu danken, daß der Zug noch im letzten Augenblick aufgehalten und die beiden Verunglückten vor dem Ueberführen gerettet werden konnten.

Rematen. (Todesfall.) Montag, den 27. April 1931 ist unsere brave und treue Genossin Marie Schärner nach längeren schwerem Leiden im 72. Lebensjahre aus unseren Reihen geschieden. Was uns Genossin Schärner war, zeigte das Leichenbegängnis, das ihr die Arbeiterschaft von Rematen erwies.

Bezirk Haag.

Ernsthofen. (Vom Schlachtfeld der Arbeit.) Am 25. April abends stürzte der Pferdebesitzer Johann Mittendorfer vom Futterboden ab, verlor sich derart schwer am Kopfe, daß er bald nach sofortiger Ueberführung in das Steyrer Krankenhaus starb.

Bezirk Waidhofen a. d. Y.

Waidhofen an der Ybbs. (Feier des 1. Mai.) Schon lange vorher freute sich jung und alt auf den Beginn dieses herrlichen und schönsten Tages des Jahres. Der 1. Mai wurde von der sozialdemokratischen Partei um 5 Uhr früh durch Pölterschüsse, Bläserquartett und Freiheitslieder des Arbeiter-Gesangvereines „Fortschritt“ vom Krautberg angekündigt. Schon um 8 Uhr früh begann die Wanderung zum Sammelplatz beim Hauptbahnhof. Ein Bezirksaufmarsch sollte stattfinden. Kinderfreunde und Turner, Blaujacketen und Schutzbund, Eisenbahner und Sänger, Frauen, Männer und Kinder, von Waidhofen, Zell, Landgemeinde, Stadt und Ybbitz strebten, mit dem roten Maiabzeichen geschmückt, dem Bahnhof zu. Und als dann die Heersäule, von Rematen, Rosenau, Bruckbach und Böhlerrerk kommend, in geschlossener Formation mit 2 Musikkapellen sichtbar wurde, kam Leben in die wartende Masse. Alles reihete sich geordnet ein und nun begann der Mai-Festzug seinen herrlichen, überwältigenden Marsch fortzusetzen. Ein Wagen wurde im Zuge mitgeführt, in welchem 4 Arbeiter saßen. Es waren alte, jeder weit über 70 Jahre, in Ehren ergraute Männer, deren mitgeführtes Plakat die schleunigste Inkraftsetzung der Altersversicherung forderte. Die Stadt einfümend, langte die Spitze des gewaltigen Zuges der Zweitausend, von dichtem Spalier flankiert, um 10 Uhr am Hauptplatze an. Ein prachtvoller Anblick. Stramm und wohldiszipliniert nahm zunächst der Rep. Schutzbund in Kolonnen Aufstellung, dann die anderen Organisationen und Vereine.

Nach einem Lied des Arbeiter-Gesangvereines eröffnete Genosse Sulzbacher mit einigen einleitenden Worten die Festversammlung. Der Festredner, Gen. Reitmaier, (St. Pölten), erinnerte an die erste Mai-Feier vor 41 Jahren und an den Aufstieg des arbeitenden Volkes. Er verwies eindrucksvoll auf die hochgehenden Wogen des Faschismus in den letzten Jahren, welche Gefahr durch die Einigkeit und Kampfesfähigkeit der sozialdemokratischen Partei abgewehrt werden konnte. Der Festredner erwähnte die Schandvorlage der Regierung über den Abbau der Sozialversicherungsgesetze und schloß seine markige, allen zu Herzen gehende Rede mit der Aufforderung, treu zur Fahne des Sozialismus zu stehen, dann wird trotz der Arbeitslosigkeit und der reaktionären Untriebe das arbeitende Volk den Sieg davontragen. Die Massen spendeten brausenden Beifall und unter den Klängen der Musikkapelle erfolgte die Defilierung vor der Kreisvertretung und den Sonntags zuvor neugewählten sozialdemokratischen Gemeinderäten der Stadt. Damit fand die Feier, umstrahlt von der herrlichen Frühlingssonne ihren würdigen Abschluß.

Waidhofen a. d. Ybbs. (Monatsversammlung der Altersfürsorgetrentner.) Die erste Monatsversammlung der Altersfürsorgetrentner findet am Sonntag den 10. Mai 1931 um 9 Uhr vormittags in Gassners Saal, in Waidhofen, Weyrerstraße, statt. Als Referenten erscheinen Zentralobmann Schmid aus Steyr und Gemeinderat Jakob Maurer aus Amstetten zu dieser Versammlung. Um zahlreichen Besuch erucht die Bezirksleitung.

Waidhofen a. d. Y. (Danksagung.) Anlässlich des Leichenbegängnisses des Herrn Karl Kratochwill, Maschinenarbeiter bei der Firma Bene, welcher nach langem, schweren Leiden am 26. April im hiesigen Friedhof zur ewigen Ruhe bestattet wurde, sprechen wir auf diesem Wege allen Trauergästen für ihre zahlreiche, liebevolle Teilnahme unseren herzlichsten Dank aus.

Insbesondere danken wir dem Herrn Bene für sein außerordentliches Entgegenkommen und die herzlichen Worte am Grabe, sowie der Feuerwehr, den Mitgliedern des „Edelweiß-Klub“ den Arbeitskollegen, welche durch Herrn Schlemmer dem Verstorbenen durch schöne Kranzspenden und teilnahmewollen Nachruf die letzten Grüße übermittelten. Die zahlreiche Anteilnahme, wofür wir nochmals jedem einzelnen bestens danken, beweist die Liebe und Achtung, die der Verstorbene genossen hat und wird den Hinterbliebenen den besten Trost bieten.

Ehre seinem Andenken!

Familien: Kratochwill und Bergsmann.

Waidhofen-Land. (Preisabbau-Verbot.) Vor einiger Zeit konnte man hier das seltene Ereignis erleben, daß ein Fleischhauer in der Wirtsrotte durch einige Wochen das Rindfleisch im Kleitverschleiß etwas billiger gab als sonst bei Hauschlachtungen der Preis war. Im Interesse der Arbeiter und hauptsächlich der Arbeitslosen war es zu begrüßen, denn zu einen höheren Preis reicht die Arbeitslosen- oder Altersrente nicht und die Betroffenen müssen eben notgedrungen auf den Genuß von Fleisch verzichten. Aber mit einmal hieß es, dieser Fleischhauer darf hier nicht mehr aushacken. Das Gerücht, daß ein bürgerlicher Gemeinderat in der Gemeinde einen diesbezüglichen Antrag gestellt und die Gemeinde das Verbot veranlaßt hat, wurde zur Wahrheit. Bei dieser Gelegenheit muß man schon die Frage aufwerfen, wer hat den Nutzen von einem solchen Verbot? Sicher nicht der Bauer, denn er erhält vom Fleischhauer für sein Vieh jetzt gewiß nicht mehr, sicher auch nicht der Käufer wenn er einen höheren Preis bei einem Fleischhauer zahlen muß. Oder glauben sie, daß denn das Fleisch bei Hauschlachtungen besser anzubringen sei? Wir glauben nicht, denn die Käufer des Fleisches von Hauschlachtungen waren auch manchmal nicht besonders erfreut, wenn sie zu Hause das Fleisch mit den Knochen verglichen und überhaupt kann nur jeder kaufen, soweit sein Einkommen reicht. Das Resultat des Verbotes ist nur: der Bauer bekommt nicht mehr, der Käufer zahlt mehr und der dritte verdient mehr.

Maisberg. (Maifeier.) Die Lokalorganisation Maisberg-Schwarzenberg veranstaltete zum erstenmal eine imposante Maifeier mit einem außergewöhnlich guten Besuch. Gen. Obmann Stephan Klausner begrüßte alle Anwesenden insbesondere Gen. Reitmaier aus St. Pölten auf das herzlichste und überbrachte ihm zur Festrede das Wort. Gen. Reitmaier brachte im leicht verständlichen Sinne die Schäden des Kapitalismus, propagierte wirkungsvoll demgegenüber den Sozialismus und erntete von der aufmerksamen Versammlung sehr reichen Beifall. Gen. Obmann Klausner dankte im Namen aller für das vortreffliche Referat und appellierte an alle Genossinnen und Genossen, stets der Partei treu zu bleiben, und diejenigen welche uns noch ferne stehen in unsere Reihen zu bringen. — Nachher kam zur Aufführung ein kleines Theaterstück („Der Völkerfeiertag“), unter Mitwirkung der Mandolinenvereinigung, unter der Leitung des Gen. Rupert Schauer, welches auch sehr zufriedenstellend ausfiel.

Es ist daraus zu entnehmen, das auch in den hintersten Winkeln die sozialdemokratische Partei blüht und gedeiht.

Ybbßh. (Schadenfeuer.) Sonntag, den 26. April brannte das Elektrosägewerk Habegger nieder. Um halb 4 Uhr früh brach es aus und verbreitete sich mit derartiger Heftigkeit, daß eine Rettung des Besizes nicht mehr in Frage kam. Die Feuerwehren hatten Mühe, durch Lokalisierung die Gefahren abzuwenden, welche für die der Säge benachbarten Häuser entstanden. Die Schadenssumme wird mit S 140.000 beziffert und man meint, daß der Brand gelegt worden sei.

Sommerwohnung ab März, 2 bettiges Balkonzimmer mit separaten Eingang, S 2.50 pro Tag an Gebühren zu vermieten. Zuschriften an Josefina Kremser, Lehrerswitwe, Ybbßh bei Waidhofen an der Ybbs.

Groß-Hollenstein. (Sagt Mitleid!) Die Hiltleraner haben für 26. April unter dem bestechenden Deckmantel an unsere toten Soldaten mißbraucht, um Zulauf für hakenkreuzlerische Kabaupredigten zu bekommen! Kundgebungen nach Hollenstein einberufen. Erschienen sind insgesamt 63 S. U.-Männer; der Linzer Musikzug ließ aufführen oder es war sein Erscheinen überhaupt nur als über Reklametricke auf die Ankündigungen gesetzt. So mußten sich die hochtrabenden Hollensteiner Hiltleraner mit der Ortsmusik begnügen, welche zufällig zugegen war, weil sie beim Kirchenzug der Erstkommunikanten spielte. Beim Kriegerdenkmal und später am Ortsplatz sprach ein gewisser Suchenwirth, welcher das Rindermärchen vom „Dolchstoß“ im Westkriege und ähnliche Unsinnigkeiten mit einem Pathos vortrug, daß man fast den Eindruck gewinnen könnte, daß er es selber glaube, was er da mit geiferndem Munde in die Lüfte spritzte. Daß den p. t. Hakingern die Republik in Deutschland und in Oesterreich nicht behagt, finden wir nur allzu verständlich; die Republik ist nämlich die Staatsform der Reifen, Werkthätigen und Aufrechten, während die Monarchie die Staatsform der Zurückgebliebenen, der Knechtseelen, dann der privilegierten Schmarozer ist. Das „Dritte Reich“, von dem die Armitischkerle faszeln, es

würde nichts als die Staatszerberhebung des hakenkreuzlerischen Saustalles sein!

Weniger hochtrabend als ihre Phrasen war folgendes Bild: Mit ungekehrten Sturmknappen gingen S. U.-Männer (übrigens ein recht kühner Titel für Nichterwachsel) abhimmeln, wie man dies auch von den Wurfstein in den Wanderzirkussen sehen kann. Und noch für eine Aufheiterung der durch die Not der Zeit gedrückten Gemüther sorgte in dankenswerter Weise der Herr „Bezirksführer“ Brunsteiner, indem er in seinem schriftlichen Aufruf zu dieser sogenannten Feier, mit dem er zudringlich auch Andersgeiminte behelligte, folgendes rührende Lamento in Vorahnung des tragikomischen Debakels der Hakenkreuzler schrieb: „Auch Sie entrinnen dem graufigen Schicksal, das unser wartet, nicht! Werden Sie unser Mitglied!“ — Fürwahr ein netter Verein, der Mitglieder zur freundlichen Teilnahme an seinem verdienten Untergang sucht! Wir glauben nicht, daß dieses Brunsteinerische Stoßgebete auch bei anderen als politischen Selbstmordkandidaten Erhöhung finden wird...

Exkursion durch das Dorf.

Auf einem erhöhten Platz, weithin sichtbar — die Kirche, rundherum der Friedhof, außerhalb der Friedhofsmauer — schön im Halbkreis — drei Wirtshäuser. Keine Nebengedanken bitte! alles praktisch angeordnet — man kann nie wissen — und Zeit ist Geld. — Dorfmuseum: Frauen und Kinder haben keinen Zutritt! Bitte nur herum zu schauen, Herausgetrett'ne Greißleraugen. Eingedrosch'ne Rippen, Zähne ohne Zahl. Das macht den Eigentümer davon, keine Qual. Du Hund verdammter: schreit der Peter, wos mogst für Faxen, Der and're schnapt a Bierfaßl — tuhim bum, — hin is d' Hayen.

Und so geht's heiter immer weiter, Was da alles gesch'ht ist bis jetzt, Von den gottbegnadeten Leuten, Füllt gänzlich aus — das Strafgesez.

In der Tat ist es hier äußerst gemüthlich. Jahraus-Jahre in Rirtagstimmung. Wozu sich unnötig Sorgen machen, im Bewußtsein daß all ihr Handel und Wandel den ortsüblichen, von oben herab genehmigten Formen entspricht, wird weiter geschwelgt. Gleich einem Felsenland, das vom tobenden Meer umbrandet wird und den gewaltigsten Stürmen standhält, trotz das Dorf dem Vordringen einer neuen Zeit. Hindernis versuchen die bezopften Väter dem Rad der Geschichte in die Speichen zu greifen. Keine Gemeindeumlage wird eingehoben, wie angeschraubt sitzen sie auf Geldsäcken, die in ihrer Fülle so manchen kleinstädtischen Finanzreferenten vor Neid erblassen lassen würde. (Fortf. folgt.)

Melbet zur Olympiade bis zum 20. Mai im Sekretariat, Heststraße 6, 1. Stock. Zur Ergänzung unserer letzten Mitteilungen teilen wir mit, daß der Festbeitrag nur S 4.— für diejenigen Besucher beträgt, die kein Quartier benötigen. Die Quartier benötigten, zahlen S 7.—. Hierfür wird geleistet der Festausweis, der zu 25 Prozent Fahrpreisermäßigung berechtigt, der reichhaltige Festführer, das Festabzeichen, das Quartier und der Zutritt zu allen sportlichen Veranstaltungen. Für die Besucher, die keine Festteilnehmer sind, gelten folgende Eintrittspreise: Dauerkarten zum Preise von S 6.— berechtigen zum Eintritt für alle Veranstaltungen auf den Sportplätzen, jedoch ohne Sitzplatz; Tageskarten zum Preise von S 2.— für alle Sportplätze, jedoch ohne Sitzplatz, und Tageskarten zum Preise von S 1.— für einen Sportplatz nach Wahl, ohne Sitzplatz. Zuschlag für Sitzplätze S 1.— nur an der Plakassa. Wir würden allen unseren aktiven Turnern und Turnertinnen raten, sich bis 20. Mai zu melden und den Festbeitrag von S 4.—, bzw. S 7.— zu leisten.

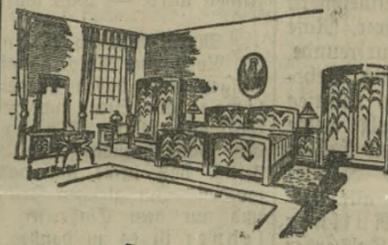
Hagenbeck

Stellen Sie sich vor:
Der ganze ungeteilte Circus Carl

vom Stlinger Tierpark ist auf dem Marsch nach **ST. POELTEN**
150 Artisten und 500 Tiere
aller Zonen marschieren mit

Eröffnung demnächst!

Sellen günstiges Angebot!
Sarholz - Schlafzimmer
auf Abbildung S 825.—



Gerner:
Dreitüriges Schlafzimmer S 950.—
Venzellisches Speisezimmer S 875.—
Modernes Wohnzimmer S 900.—
Votterbett, komplett S 195.—
Möbel der Neuzeit, Küchen amerikan. Art. 25 komplett aufgestellte Mutterzimmer. Brodinslieferung mit eigenen Ballantios

Verlangen Sie Katalog Zahlungserleichterung
Neubauer Möbelheim
Wien, VII., Kaiserstraße Nr. 17 (bei Mariaböserstraße)

Herrenwäsche
Damenwäsche
Etamine
Washseide
Boile
Wirkwaren

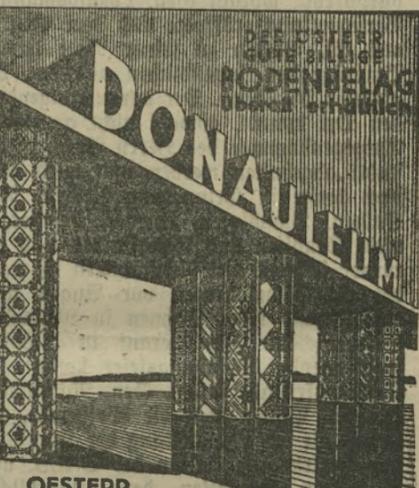
Franz Schardlmiller
St. Pölten, Fremsergasse 18

FAHRRÄDER 1931
NÄHMASCHINEN
! Gegen kleinste Teilzahlung !



PICK
WIEN, IX., Liechtensteinstraße 27. IV., Wiedner Hauptstraße 8.

DONAU-LEUM



OESTERR.
LINOLEUM- u. WACHSTUCHFABRIKEN A.G.
BRUNN, TRAIKIRCHEN.

Steinacker - Samen
St. Pölten, Kremierg. 23
Preiskataloge gratis

Das Spar- und Vorschuss-Consortium „Währing“ des I. allgemeinen Beamten-Vereines

größtes Personalkreditinstitut erteilt langfristige Personalkredite an öffentliche u. Bundesangestellte sowie an Pensionisten.

Keine Polize! Verzinsung der rückgezahlten Monatsraten. Für Darlehen von S 1000 Monatsrate S 25.

Entgegennahme von Darlehensanfragen sowie Auskünfte auch über Spareinlagen vorzusprechen nur bei unserer Betriebsstelle:
St. Pölten, Rennbahnstraße 28.

In das Heim des Arbeiters gehört die Arbeiterpresse!

Im Interieren liegt der Erfolg!

HERZ- UND FRAUENHEILBAD TATZMANNSDORF
BURGENLAND
MINERAL- MOOR- U. NATÜRLICHE KOHLENSAURE SPRUDELBADER
Kurzeit: 1 April bis November
Volle Pension samt Bädern etz. von S 12.50 aufw.



Verwenden Sie **BENKER SEIFE**



Sie schont die Wäsche und ist sparsam im Gebrauch!
JOSEF BENKER, Seifen- und Kerzenfabrik, St. Pölten

Gutenberg-Buchdruckerei
St. Pölten, Franziskanergasse 6
Durchführung sämtlicher Druckarbeiten

diesen ersten warmen Frühlingsregen. An der Rinde der Bäume, an den alten Stämmen, die schon Jahrzehnte hinter sich haben, sitzt der grüne Farbton, ob es die geraden Masten emporstrebender Buchen sind oder die knorrigen Aeste der Eichen. Wären es auch nur zarte, grüne Algenfäden, in warmer Feuchtigkeit gebettet. An manchen Bäumen steht dieses erste Grün schwefelig aus, an anderen hell und intensiv. Selbst alte Bäume haben auf ihren verwitterten Brettern winzige Pflänzlein angekeimt, die mit der grünen Tönung der Wiesen und Sträucher wetteifern.

Mit den niederen Pflanzenarten beginnt das neue Leben der Vegetation. Einige Kräuter kommen hinzu, schließlich färben Frühlingsblumen den Wiesen- und Wald-

boden. In den Farben weiß und gelb leuchten sie weithin. In wenigen Tagen und Wochen steht nach dem warmen Frühlingsregen die Natur im neuen Kleide da.

Tage noch, dann tragen die Birken ihren Frühlings-schmuck der blattbesetzten schlanken Reiser. Der Boden dunstet in warmer Feuchtigkeit, würziger Geruch bricht aus den Wiesen und Wäldern. Tausendfach erklingt in jubelnden Akkorden das Preislied der gesiederten Sänger empor. Kein böswilliger kalter Wind, kein widriger Nachtfrost kann ihnen mehr das Frühlingslied rauben. Sangesfrohscharen sie sich immer wieder unter diesem ersten Grün der Bäume und Sträucher, das wie eine Fahne über der erwachenden Welt in leuchtender Fülle weht.

kann, man dürfe nur auf etwas stolz sein, woran einem ein persönliches Verdienst gebührt? Was bei der Nationalität natürlich nicht der Fall ist." — N.: "Ein anständiger Deutscher ist nicht dieser Meinung!" — B.: "Kennen Sie den Philosophen Schopenhauer?" — N.: "Besser als Sie!" — B.: "Dann haben Sie auch schon etwas von Schopenhauer gelesen?" — N.: "Mehr als Sie!" — B.: "Schön. Dann müssen Sie die Meinung dieses deutschen Denkers über den Nationalstolz kennen?" — N.: "Er schweigt." — B.: "Nachdem Sie Ihren Schopenhauer anscheinend sehr unaufrichtig gelesen haben, werde ich Ihnen vorlesen, was dieser große Deutsche über den Nationalstolz geschrieben hat."

Genosse B. las dem Nazi hierauf die treffende Kennzeichnung des Nationalismus aus Schopenhauers „Aphorismen zur Lebensweisheit“ vor: „Die wohlfeilste Art des Stolzes ist der Nationalstolz, denn er verrät in dem damit Behafteten den Mangel an individuellen Eigenschaften, auf die er stolz sein könnte, indem er sonst nicht zu dem greifen würde, was er mit so vielen Millionen teilt. Wer bedeutende persönliche Vorzüge besitzt, wird vielmehr die Fehler seiner eigenen Nation, da er sie beständig vor Augen hat, am deutlichsten erkennen. Aber jeder erbärmliche Tropf, der nichts in der Welt hat, darauf er stolz sein könnte, ergreift das letzte Mittel, auf die Nation, der er gerade angehört, stolz zu sein: Hieran erholt er sich und ist nun dankbarlich bereit, alle Fehler und Torheiten, die ihr eigen sind, zu verteidigen.“

Unter dem Geleite der Versammlungsteilnehmer zog der Hitlermann von dannen

Verantwortung.

Als man den Generaldirektor fragte, wie er sich zu einer Begrenzung der Gehaltshöhe auf zweitausend Mark monatlich stelle, schüttelte er bedenklich den Kopf, legte ein Bein über das andere und antwortete: „Gewiß, gewiß, wenn man ein einfacher Arbeiter wäre — ein Angestellter, wie jeder andere es ist. Aber die Verantwortung, die auf meinen Schultern lastet, wird immer vergessen.“

Drei Tage später nahm die Firma die Transaktion vor, die nach Abrechnung von Plus und Minus den unerhörten Verlust von fünf Millionen Mark ergab. Die Gesellschafter der Firma verlangten, daß der Schuldige zur Verantwortung gezogen würde.

Sofort, als diese Nachricht den Generaldirektor erreichte, ließ er den ersten Direktor zu sich kommen und sagte: „Mein Lieber, es ist ja eine peinliche Angelegenheit für Sie, aber ich bitte um Rechenschaft, wie so etwas geschehen konnte.“

Der erste Direktor verneigte sich, ging zu dem Prokuristen und herrschte ihn an: „Herr Klamm, das ist ja eine ganz eklige Sache für Sie — da haben Sie sich ja eine schöne Suppe eingebrockt. Sie werden mir berichten wie das möglich war...“

Der Prokurist wartete nur, bis die Schritte des Ersten verklungen waren, dann klingelte er und ließ sich den Buchhalter Krause kommen. „Krause“, ächzte der Prokurist mit gesuchter Stirn — „da haben Sie ja eine fürchterliche Schweinerei angerichtet. Herr, jeder Mensch ist zu ersetzen. Wie konnten Sie denn den Fehler in der Kalkulation übersehen...“

Der Buchhalter Krause blieb sitzen wie er saß, ließ den Kopf sinken... und versucht nach „unten“ zu sehen. Er tat es mit negativem Erfolg, denn so sehr er sich auch bemühte, so schrecklich ihn die Gedanken an das Schicksal von Frau und Kindern peinigten — er war und blieb der „letzte Mann.“ Hätte es einen zweiten Buchhalter gegeben...

Infolge dieser glänzend arbeitenden Untersuchung konnte der Generaldirektor der Gesellschafterversammlung sehr schnell reinen Wein einschenken. Eine Kalkulation, die man dem Buchhalter Krause zur Bearbeitung übergeben hatte, war von dem Mann nur mechanisch durchgerechnet worden — er hatte vergessen, auch die Pflicht zur sachlichen Prüfung verlangt. Alles Unglück resultierte aus dieser Tatsache. Die Gesellschafter erhielten die Genugtuung, daß der Buchhalter Krause entlassen werden würde... und schieden, wenn auch mit einem weinenden Auge um die verringerte Jahresdividende, mit einer trostreichen Zuversicht. Am Schluß der Gesellschafterversammlung erhob sich der Generaldirektor und sagte in seinem knappen, entschlossenen Ton: „Die Verantwortung für die Sanierung der Firma übernehme selbstverständlich ich!“

Erich Kästner.

Schopenhauer und der Hitlermann.

Bei Versammlungen versuchen vor allem, die sich Nationalsozialisten nennen, den Gegenrednern mit ihren Phrasen niederzudonnern. Da gibt es mitunter ganz ergötzliche Auseinandersetzungen, die auf die Hohlköpfigkeit der Hitlerleute ein grelles Licht werfen. Fand da auch in Steiermark eine Lokalorganisationsversammlung statt, in die einer der Nazihauptstreiter des Ortes Eingang gefunden hatte. Ein sogenannter „Geistiger“. Er bemühte sich, den referierenden Genossen B durch Zwischenrufe zu belästigen und meinte u. a., „es sei eine Schande, daß ein Deutscher nicht unbedingt stolz sei, ein Deutscher zu sein und so weiter.“

Zwischen Genossen B. und dem Hitlermann entspann sich hierauf vor der gespannt aufhorchenden Versammlung folgende Auseinandersetzung: B.: „Sie meinen also, daß ich unbedingt stolz sein muß, ein Deutscher zu sein?“ — N.: „Es ist eine Schande, wenn Sie es nicht sind!“ — B.: „Glauben Sie nicht, daß man der Meinung sein

Der König von Spanien ist — Graf von Tirol.

Anlässlich der Ereignisse in Spanien ist es nicht unangebracht, die verschiedenen Titel und Würden König Alfons XIII. aufzuzählen, wie sie in der Ausgabe des „Gotha“ von 1930 verzeichnet sind. Demnach trägt der Ex-König von Spanien nicht nur den Fürstentitel der verschiedenen historischen Landschaften seines ehemaligen Königreiches — Navarra, Arragon, Kastilien und wie sie alle heißen —, sondern er ist auch König von Jerusalem, Erzherzog von Oesterreich, Herzog von Burgund, von Brabant, von Mailand, Graf von Habsburg, von Flandern und von Tirol. Der davongejagte König führt also noch immer eine Unmenge hohe Titel. Leider ist ihm damit wenig gedient, da es alle diese Würden längst nicht mehr gibt! Das sind wirklich Titel ohne Mittel! Die Führung dieser Titel beweist nur aufs neue den Stumpfismus des monarchistischen Mummenschanzes. Glücklicherweise ist uns heute dieser spanische „Graf von Tirol“ nur mehr ein Anlaß zur Heiterkeit. Früher einmal war dieses Narrenspiel blutiger Ernst.

Carl Hagenbed wandert...

(Zum bevorstehenden Gastspiel des Zirkus Carl Hagenbed.)

Jedes Kind kennt den „Hagenbed“. Der „alte“ Hagenbed, der Kommerzienrat von Stellingen, rechnet unter die Klassiker innerhalb der deutschen Kulturgeschichte. Wo von Tierhandel und Tiererziehung in der Welt die Rede war, fällt automatisch das Wort „Carl Hagenbed“. Seine Stationen sind über die Erde hin verpflanzt. Seine Expeditionen arbeiten lautlos, ohne Reporterberichte für die Zeitungen zu verfassen, in unerschlossenen Ländern. Sie forschen und handeln stillschweigend. Und Stellingen, der Stammstift, die Zentrale, der Sammelpunkt einer den Erdkreis umspannenden Organisation, ist sprichwörtlich geworden als irdisches Paradies der Tiere.

Stellingen zu sehen, ist brennende Sehnsucht der deutschen Jugend. Seine Wunder zu betrachten ist heißer Wunsch aller Erwachsenen, die sich den jugendlichen, frischen Sinn bewahren. Der Zauberpark ist angefüllt mit naturgetreu aufgebauten Szenarien aus allen erdenklichen Regionen und Zonen. Herden von seltenen, prächtigen, abenteuerlich gestalteten Tieren tummeln sich in diesem Freiluft-Museum. Jeder Mann mühte einmal im Leben Stellingen gesehen haben. Millionen von Menschen, denen Reisen und Wandern versagt oder beschränkt ist, ist jenes Glück nicht beschieden.

Doch Carl Hagenbed war nicht allein der bis ins tiefste Herz passionierte Vater der Tiere. Er wurde und blieb — als Schau-Mann von reinster Rasse — der Freund der breiten Menschenmassen. Es war seine Freude und sein Ehrgeiz, seine Schätze mit dem Volke zu teilen. Konnten all diese Menschen nicht zu seinen Tieren kommen, so sollten seine Tiere zu den Menschen gehen. Carl Hagenbed begann zu wandern.

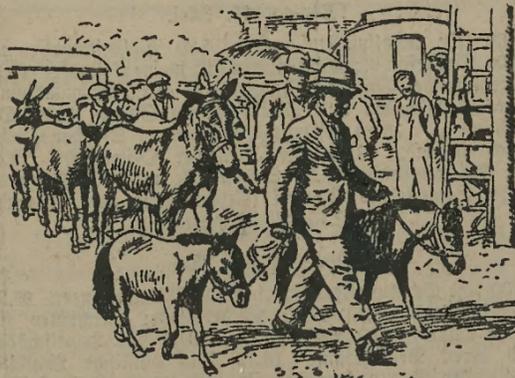
Genau 45 Jahre sind es nun her, daß er sich entschloß, den Plan der reisenden Schau anzupacken. Für damalige Zeiten in Deutschland war es ein unerhört kühner Versuch. Carl Hagenbed wurde zum Bahnbrecher für den modernen Zirkus. Der 1. April des Jahres 1887 war die Geburtsstunde des Zirkus Carl Hagenbed, auf dem Seilzug der Welt zu Hamburg.

Carl Hagenbeds Schau hat die Welt durchwandert. Mit echtem, hartem Hanseatengeiste war dieser Mann heimisch in aller Welt. Dem Hamburger liegt Newyork näher als Berlin. Carl Hagenbed, der anfangs die Heimat durchpilgert hatte mit seinen neuartigen Schauspielen gediegener Tiererziehung, erscheint schon im Jahre 1893 auf der Weltkarte als Illusion von Chicago als die große, epochale Sehenswürdigkeit. Später in St. Louis, dann schnellen Fluges durch die Staaten des Westens und des Ostens jagend, alsdann zweimal in Buenos-Aires, in den andern weitestfernten Weltstädten, feierte er seine Siege, die dem Namen Carl Hagenbed seine Eroberungen in allen Erdteilen brachten. Die Tiergruppen, die aus der Stellingener „Hochschule der Dressur“ hervorgingen, waren berühmt und gesucht von Rußland bis Spanien, von Indien bis San Francisco.

Mit jähem Ruck vernichtete der Krieg dieses internationale Werk. Der „Alte“ hat das Wandern der Welt nicht mehr erlebt. Die Söhne, Heinrich und Lorenz, die ihm folgten, standen vor verbarrikadierten Grenzen. Die Aereinfuhr stockte, die Ausfuhr lag brach.

Es war ein Glück und ist der Stolz des Hauses Carl Hagenbed, daß die neue Generation nicht versagte, sondern die frühe Energie aufbrachte, in den schönen Traditionen des Gründers eine Entfaltung des Unternehmens durchzuführen, die die Welt in Erstaunen versetzte.

War unter dem Zwange der Zeit der Stellingener Tierpark verwaist von frischer Zufuhr, so mußte die brennende Liebe dem Zirkus gelten in erster Linie. Der Zirkus Carl Hagenbed fand in den skandinavischen Ländern eine glanzvolle Wiederauferstehung, noch während des Krieges tobens. Man raffte die letzten Schätze an Tieren zusammen, man suchte den Stamm der treuen Dressureur zu sammeln. Der Zirkus Carl Hagenbed fand in Oslo-Kristiania, in Kopenhagen, dann in Warschau die Stätten, an denen er unter harten Existenzkämpfen durchhielt. Und als der Weltkrieg ausging, standen die jungen Hagenbeds



mit ungebrochenem Unternehmungsgeist in der deutschen Gegenwart, deren Kämpfe und Leiden, wie wir wissen, noch längst nicht beendet waren. Sie bauten sich ein festes Zirkusgebäude im Herzen des Ruhr-Revieres, in Essen, sie liebten den halbverfallenen klassischen Reiz-Zirkus zu Wien neuerstehen und machten sich zu Lieblichen der frohen Donau-Stadt. Und sie legten mit ihrem Zirkus ihr Meisterstück ab, indem sie fünf Monate lang in Berlin, auf dem Felde der Entscheidungen in der deutschen Zirkusgeschichte, ihren Grundsatzen der klassischen Zirkuskunst zum einwandfreien Siege führten. In einem modernen, technisch vollkommenen Wanderunternehmen, mit einer reisenden Zirkusstadt, haben sie zur Sommerzeit die deutschen Lande, Oesterreich, die Tschechoslowakei, Holland durchquert. Sie führen mit sich ein großes Vermaßwerkzeug, sie sehen einen vollen zoologischen Garten daneben in Bewegung, der gewaltige Fassungsvermögen ermöglicht ihnen, die vollstündigsten Preise zu nehmen, ein echtes Institut der Volkstanz zu schaffen. Mit großzügiger Emsigkeit haben sie ihre Stellung in der ersten Reihe der europäischen Zirkusunternehmen errungen.

Leicht ist ihnen dieser Weg zur letzten Höhe nicht geworden. Sie hielten mit ihrem Charakter fest zu dem Ziel.

Schluf, Hüter der klassischen Zirkuskunst zu bleiben. Die Mode war in jenen Inflationszeiten auch in Deutschland der amerikanischen Illusion des Zwei- und Dreimanegen-Zirkusses verfallen. Die mehr bluffende als verblüffende Masse an Tieren und Menschen, die neben- und durcheinander zur Schau kamen, unkontrollierbar von dem teuer bezahlenden Publikum, ist Todfeind der echten Zirkuskunst, der erlesenen Qualität, die Carl Hagenbeds Grundsatze war. Das deutsche Volk, zuerst von Reuigkeit gefoltert, dann bestürzt und enttäuscht, ist dem klar entwickelten Hagenbed-Systeme der einen einzigen, allseitig sichtbaren Manege treu geblieben. Die sogenannten „Giganten“ unter den Zirkusarten haben nun wieder den Rückwärtsschritt begonnen, sind wieder zusammengeschrumpft, sind teilweise von drei zunächst zu zwei Manegen übergegangen. Der deutsche Zirkusfreund will Höchstleistungen sehen, nicht das verwirrende Durcheinander von Scheinwissen.

Und noch ein anderer Hemmschuh legte sich dem Aufschwunge des Zirkusses Carl Hagenbeds brennend in den Weg. Die Familie Hagenbed ist groß, es gibt viele Träger des Namens. Sie haben mit Stellingen und der weltberühmten Schöpfung des klassischen Carl Hagenbed nichts zu tun, aber sie konnten sich in dem Glanze der Vollständigkeit des Namens Hagenbed. Bis das Publikum merkte, daß der Name Carl Hagenbed allein die Garantie bietet für zirkusfische Schauspiele, deren Schönheit, Pracht, Vollendung und Eigenart dem Weltlange des Stellingener Hauses entspricht, mußten viele Jahre verstrichen. Nun aber ist es in aller Bewußtheit gehämmert, daß Carl Hagenbed der Zirkus von eigener Klasse sei.

Er ist eine Zusammenfassung der Meisterleistungen. In Carl Hagenbeds Marzall sehen nicht nur die edelsten aller deutschen Zirkuspferde, übrigens auch die jüngsten. Eine Serie von echten Lipizzaner Schimmel ist ein unerschöpfbares Kleinod für jeden, der adlige Rasse beurteilen kann. Carl Hagenbed hat für seine wandernde Schau die besten seiner erotischen Tiere in ausgewählten Exemplaren hergegeben, die durch seine Stellingener Zentrale je gingen. Für diesen reisenden zoologischen Garten hat er die kostbarsten Seltenheiten beigeleuert. Man braucht nur zu denken an das gezähmte Nilpferd. Bei Carl Hagenbed schalten alle Darbietungen aus, die nicht letzte Vollendung, höchste Qualität bedeuten. Selbst die Spahmacher, die man zur Würze der Schau nicht vermissen will, sind Prominente unter den Prominenten. Die Turner, die durch die Lüste schweben, die Reiter vom klassischen Stille: sie stehen im ersten Gliede der artistischen Kunst. Und weltberühmt sind alle jene Dressureur und Dompteure, jene Tiererzieher, die aus dem Stammhause hervorgingen, treue, kluge Mitarbeiter an dem Carl Hagenbedschen Werke, seine würdigen Schüler. Man findet auf der Welt kein Unternehmen, an dem solche Größe an passionierten Tiermenschen vereint ist.

Der erste unter ihnen ist Richard Sawabe, der nun den reisenden Carl-Hagenbed-Zirkus leitet, streng in den Traditionen des großen hanseatischen Hauses. Er war der beste Tiger-Dompteur seiner Zeit. Er hat dreimal die Erde umtreift und zehnmal den Äquator überkreuzt, ein Weltmann, ein tüchtiger, klarer Organisator.

Der Zirkus Carl Hagenbed, wenn er auf der Wanderbahn fortwärt, wird zum Erlebnis.

Die Politik Seipel-Vaugoin war auf dem christlichsozialen Parteitag am Sonntag einer vernichtenden Kritik ausgesetzt. Trotzdem wurde Vaugoin wieder zum Obmann gewählt.

NICHT WEGZUBRINGEN!

Wenn ma ihm scho net weg'bracht hab'n, hab'n ma ihm wenigstens sauber abgwatscht

Das Beste an ihm ist sein Hintern!

He, unter mit Dir, jetzt soll Dir die Heimwehr helfen!

Do loßt si nix mach'n, er is ja der Stadthalter vom Seipel!



Vaugoin: „So viel Watsch'n kann i gar net krieg'n, daß i geh'. Wo i amol sitz', do bleib' i, das hab'ts beim Heeresministerium g'seh'n!“

Eine saubere Armee.

Das Hitler Organ „Die Rheinfront“ hat kürzlich berichtet: „Das Lager der Braunhemden ist nicht das puritanische Lager Cromwells. Wein, Weib und Würfel, zumindest die mittlere der drei Soldatenparolen, spielen keine geringe Rolle in der Armee des kommenden Deutschlands.“

Man sieht: von welchen „Idealen“ ist die Armee erfüllt, die das „Dritte Reich“ erkämpfen will! Eine Armee von Landsknechten, die für bares Geld angeworben wurde und die den Vergnügungen von Wein und Weib lebt. Wahrlich, an diesem deutschen Wesen wird die Welt nicht genesen.

Seileres in ernsten Zeiten.

Entschuppung. Der Fisch, den die Hausgehilfin Marie zu Mittag aufträgt, ist einfach ungenießbar. Er strömt einen durchdringenden Geruch von Lavendel und Patzkuli aus. „Marie, was haben Sie denn mit dem Fisch gemacht?“ — „Ich habe bloß die die Schuppen mit dem Messer nicht heruntergebracht und da hab ich das Vieh mit dem Schuppenwasser, das am Nachtkastel vom Herrn steht, eingerieben.“

Widersinn. „Ihr Freund ist doch fürchterlich betrunken. Warum geht er nicht nach Hause?“ — „Er geht immer erst, wenn er nicht mehr gehen kann.“

Schmeichelei. „Stephan hat gesagt, du singst wie eine Sirene.“ — „Das hat er gesagt?“ lächelte sie geschmeichelt. — „Sa, wie eine Fabrik sirene.“

Gallensteinkur. „Wie singt der neue Sänger?“ — „Steinerweichend.“ — „Den muß ich hören. Ich habe Gallensteine.“

Lösbare Rätsel. „Die Ehen von heute sind mir oft ein Rätsel.“ — „Und doch werden viele davon gelöst.“

Abstufung. Frau: „Geld gebe ich grundsätzlich nicht. Aber wenn Sie den großen Teppich da ausklopfen, gebe ich Ihnen ein Mittagessen.“ — Bettler: „Haben Sie keinen kleineren? So großen Hunger habe ich heute nicht.“

Rückwärtslos. „Haben Sie nicht an Ihre brave Mutter gedacht, als Sie das Hemd stahlen?“ — „Es war ja ein Herrenhemd, Herr Richter.“

Was bringt Radio-Wien nächste Woche?

- Montag, 11. Mai.**
 11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Kinderstunde: Wiegenlieder für kleine Bettgeher. 17.30 Jugendstunde: Christian Morgenstern. 18.00 Sommerkampf gegen Krankheiten und Schädlinge im Garten. 18.25 Der Festsport. 18.40 Kunstwanderungen: Stephanskirche: Friedrichsgrab. 19.05 Die Heilbäder Oesterreichs. 19.40 Die Gaisbergstraße. 19.55 Salonmusik auf zwei Klavieren. 20.30 Europäisches Konzert (Übertragung aus Belgrad). 22.15 Abendkonzert.
- Dienstag, 12. Mai.**
 11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Schallplattenkonzert. 17.00 Kinderstunde: Geschichten für kleine Leute. 17.30 Bastelstunde. 18.00 Die Hagelschäden und deren Versicherung. 18.25 Das plastische Lichtbild. 18.40 Der Verein deutscher Ingenieure als Kulturfaktor. 19.05 Englischer Sprachkurs. 19.40 Eine Stunde in der Bar. 20.30 Literarische Rezepte. 21.00 „Abrechnung“ (Hör-sketch). 21.40 Abendkonzert.
- Mittwoch, 13. Mai.**
 11.00 Uhr Vormittagskonzert. 13.10 Schallplattenkonzert. 15.20 Akademie. 17.00 Die Palette des Musikers V. 17.30 Was uns die Wiener Festwochen bedeuten. 17.45 Ueber-ängstliche Mütter. 18.10 Kunstschau: Die Frühjahrsausstellung der Sezession. 18.35 Rechtsirrtümer des Alltags. 19.00 Französischer Sprachkurs. 19.35 Theater und Tonfilm. 20.00 Klavierabend Bela Bartok. 21.00 Karuffel (Übertragung aus Köln). 22.15 Unterhaltungskonzert des Kölner Rundfunkorchesters. 23.00 Jazzkapelle Harry Head (Übertragung von der Rheinkaserne in Köln).
- Donnerstag, 14. Mai.**
 9.30 Uhr Volkstümliches Konzert. 11.30 Rechtfundung: Bachkantate (Übertragung aus Leipzig). 12.30 Flug über

die Alpen: Reportage aus dem Verkehrs-Flugzeug Benedig-Wien. In den Pausen: Schallplattenkonzert. 15.30 Nachmittagskonzert. 17.00 Die Musik der Gotik und Renaissance im Spiegel der bildenden Kunst. 17.30 Kinderstunde: Was der blühende Hollunderstrauch erzählt. 18.00 Quer durch Afghanistan. 18.30 Frauenstunde: Im Zivilecht. 19.10 Kammerabend Franco Alfano. 20.10 „Schlager“ (Hörspiel). 21.40 Abendkonzert.

Freitag, 15. Mai.
 11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 15.20 Nachmittagskonzert. 17.00 Julius Zerfaß (Eigenvorlesung). 17.30 Jugendstunde: Beatrice Reichert spielt kleine Stücke für Violoncello. 18.00 Bericht für Reise und Fremdenverkehr. 18.15 Wochenbericht für Körperport. 18.30 Marianne Hainisch spricht zum Tag des guten Willens. 18.35 Die Unfall-gefahren im Sport. 19.00 Italienischer Sprachkurs. 19.30 Übertragung aus der Staatsoper Wien. 22.15 Abendkonzert.

Samstag, 16. Mai.
 11.00 Uhr Schallplattenkonzert. 12.00 Mittagskonzert. 15.20 Aus der Stadt der Lieder (Konzert). 17.15 Lyrik und Balladen. 17.45 Fußballwettkampf Oesterreich-Schottland (Übertragung von der Hohen Warte). 19.30 Probleme der Zeit. 20.05 Zweites Symphoniekonzert der Allgemeinen Musikgesellschaft in Basel (Seitübertragung aus dem Großen Musiksaal in Basel). 20.35 Operettenaufführung: „Lachende Erben“.

Sonntag, 17. Mai.
 9.40 Uhr Morgenturnen. 10.00 Moderne Orgelwerke VIII. 10.30 Wissen der Zeit: Technik. 11.00 Aus Franz von Suppees Werken. 13.10 Vorträge des Deutschen Volksgesangvereines Wien. 15.00 Nachmittagskonzert. 16.45 Alt-Wiener Sensationen: Bohr, ein Fälscher aus dem Vormärz. 17.15 Kammermusik. 18.15 Mit dem Gouverneur durch Vrtisch-Somalland. 18.45 Erika Spann-Rheinsch (Eigenvorlesung). 19.25 Liederabend Günard Graarud. 20.10 „Nordische Heerfahrt“. 22.30 Abendkonzert.

DAS GEHEIMNIS
DES ERFOLGES LIEGT NUR IM
INSERIEREN!

fällen, die auch der Führung peinlich wurden, selbst schuldtragend war.

Auch die Haltung der Kirche, diesen angeblich den Väterglauben (mit Schießprügeln!) schützenden Abenteurern gegenüber, hat sich zum Teil schon geändert. Der Stadtpfarrer von Amstetten lehnte es ab, für die Starhemberger eine Messe zu lesen. Die Salesianer von Boscos haben aber in der Herz Jesu Kirche den Heimwehren den vom Stadtpfarrer vorenthaltenen Segen geipendet.

Ähnlich in Melk, wo der Prälat des Stiftes eine solche Segenmesse ablehnte, so daß sich die Heimwehmannen, die aus propagandistischen Gründen als Religionschirmer gewertet wollen, nur an einer normalen Messe in der Stadtpfarrkirche „beteiligen“ konnten. Zerfahrenheit also auch auf diesem Gebiet!

Alles in allem kann man sagen: Das Landvolk rückt immer mehr von diesen grünweißen Unheilshänden, deren Volksfeindlichkeit und Unreise erkennend, ab, stellt sich sogar schon entschieden gegen sie, in deren Reihen es zum eigenen Schaden noch vor gar nicht so langer Zeit gläubig marschierte. Der Heimwehspuk geht sichtlich seinem Ende entgegen. Auch die letzten Fragmente werden in absehbarer Zeit verschwinden, zum Wohle der Heimat, die von niemandem als von diesem Heimatschutz wirklich bedroht und geschändet worden ist. Nicht allzuferne ist mehr die Zeit, wo man mit Fingern nach jedem zeigen wird, der einmal Heimwehrführer war. Und bald

Zum randlosen Hut - die neue Stirnfrisur

Selbst bei längerem Verweilen außer Hause hält sie gut, wenn das Haar immer gepflegt wird mit



ELIDA SHAMPOO

wird diese, einst so stolze und anmaßende Heimwehr nur mehr als tragikomische Erinnerung im Bewußtsein unseres friedliebenden Volkes fortleben, das Brot und Arbeit und Frieden will und jedes Abenteuerium, zumal wenn dieses so verlogen und brutal sich aufzudrängen sucht, weit von sich und dem ohnehin wirtschaftlich so blutenden Lande weist.

regungen erschöpft, die es jedem mitfühlenden Menschen verursachen muß, wenn er Hungernde abweist, weil er absolut kein Geld hat, sondern sie werden von den Abgewiesenen, die selbstverständlich und begreiflicherweise keiner Erklärung zugänglich sind, oftmals noch auf das Schlimmste bedroht und beschimpft. Wenn auch hier jedermann, der im Stande ist, Einfluß zu nehmen, gesagt werden muß, daß es seine Pflicht ist, die Fürsorgewerber aufzuklären und ihnen zu sagen, daß es unsinnig ist, diese braven Menschen zu bedrohen, die das schwere Amt der freiwilligen Fürsorge auf sich genommen haben, weil selbst diese ebenso unschuldig an den Zuständen sind, wie die Arbeitslosen, so ist auf der anderen Seite ebenso sicher, daß eine Fortdauer dieses Zustandes die übergroße Mehrzahl der freiwilligen Fürsorger zwingen wird, ihr Amt niederzulegen, was dann den Zusammenbruch der offenen Fürsorge überhaupt bedeutet.

Aber dies ist nicht alles. Auch die geschlossene in Niederösterreich vorbildlich ausgebauten Fürsorge ist auf das schwerste bedroht.

Schon müssen Lehrlingsheime, Kinderheime und Erholungsheime wegen Geldmangels geschlossen werden, weil jeder verfügbare Groschen für die offene Fürsorge verwendet werden muß, obwohl dies dort auch nicht viel bessert.

So sieht es also heute schon in Niederösterreich aus. Der Zustand in dem sich unser Fürsorgewesen jetzt schon befindet, ist hart an der Grenze des Zusammenbruchs. Wenn es nicht besser wird, oder wenn nicht der Fürsorge in Kürze mehr Mittel zur Verfügung gestellt werden, wird ihr Zusammenbruch schon jetzt auf die Dauer nicht aufzuhalten sein. Wie soll es aber erst werden, wenn mit einem Schlage noch 20 oder 30.000 dieser „Fürsorge“ überstellt werden und die Arbeitslosenunterstützung verlieren.

Das heißt, daß dann 40 oder 50.000 Menschen in Niederösterreich, die meisten unter ihnen sind Familienväter, dem absoluten Nichts gegenüberstehen würden, keine Hilfe finden würden, weder in der Gemeinde noch im Bezirksfürsorgerat, weil diese Stellen kein Geld hätten, um die Ansprüche dieser Unglücklichen zu erfüllen.

Kann man sich vorstellen, was es für Niederösterreich bedeuten würde, wenn in diesem Lande 40.000 Familien oder mehr buchstäblich der Gefahr ausgeliefert würden, zu verhungern? Kann man sich vorstellen, was es bedeutet, wenn daher hundertaufend Menschen in diesem Lande umherirren würden, für die der Kerker eine Erlösung wäre, weil sie dort wenigstens Suppe und Brot bekommen würden!

Dies, so glauben wir, wäre Herr Dr. Buresch in treuer Sachwahrung seines hohen Amtes in Klagenfurt zu sagen verpflichtet gewesen.

Der Zusammenbruch der Fürsorge in Niederösterreich.

Auf dem christlichsozialen Parteitag in Klagenfurt, hat Herr Bundeskanzler Dr. Ender, wenn auch in wesentlich abgeschwächter und vorsichtigerer Form — einen neuen Angriff auf die Sozialversicherung verkündet. Unter den Delegierten des christlichsozialen Parteitages war selbstverständlich auch der Herr Landeshauptmann Dr. Buresch. Er hat auch das Wort ergriffen und über die christlichsoziale Parlamentstaktik gesprochen, aber zu dieser Ankündigung des Bundeskanzlers, der jetzt auch Sozialminister ist, hat er nicht ein Wort zu sagen gehabt. Wir fürchten, daß sich Herr Dr. Buresch durch sein Still-schweigen eines bedauerlichen Verfaummnisses an den ihm anvertrauten Interessen Niederösterreichs schuldig gemacht hat. Er ist der Landeshauptmann jenes Landes, welches durch einen Abbau der Arbeitslosenunterstützung am schwersten getroffen werden würde, als Landeshauptmann muß er genau wissen, welche verheerende, kaum auszudenkende Folge es haben müßte, wenn in diesem Lande noch 20 oder 30.000 Arbeitslose ausgesetzt und der Armenfürsorge überwiesen werden würden.

Es ist heute schon kaum mehr möglich, in Niederösterreich eine geordnete Armenpflege aufrecht zu erhalten.

Es vergeht keine Woche, wo nicht neue Hunderte an Ausgesteuerten bei den Bezirksfürsorgeräten erscheinen und Hilfe in ihrer Not verlangen.

Man kann es leider nicht einmal als Vorwurf für die Bezirksfürsorgeräte sagen, sondern es ist nur eine nüchterne Feststellung, daß die Bezirksfürsorgeräte heute bei der Begutachtung eines Besuches ohnehin

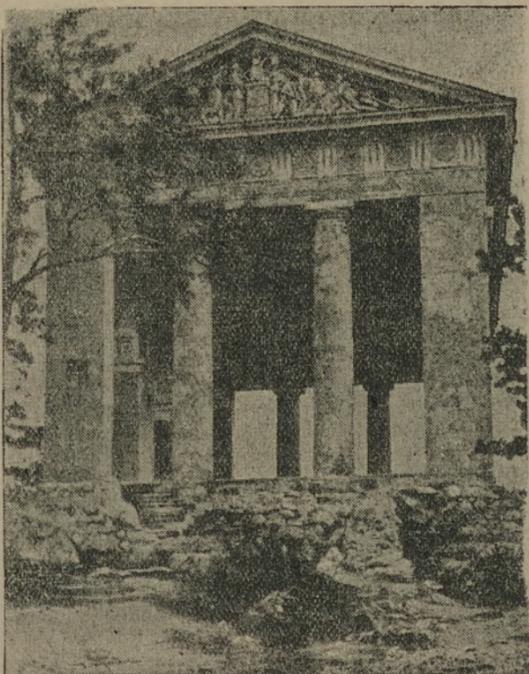
den äußersten Maßstab anlegen und heute Bittsteller als „nicht bedürftig“ zurückweisen, denen sie vor einem Jahr noch gerne und ausgiebig geholfen hätten.

Dennoch sprengt der unaufhörliche Ansturm von Ausgesteuerten alle Anlässe der Voranschläge. Die eigenen Einnahmen aus den Umlagen reichen nicht im Entferntesten mehr zur Deckung der Erfordernisse und vom Lande eine Vermehrung der Zuschüsse zu erwarten, ist völlig utopisch. Im Gegenteil, das unvorhergesehene und bedrohliche Anwachsen der Steuerrückstände macht es fraglich, ob alle vorgesehene Einnahmen auch wirklich eingehend werden. Die Einnahmen aus den autonomen Umlagen bleiben jedenfalls jetzt schon hinter den Erwartungen zurück.

Unter diesen Umständen ist aber auch jeder Versuch, Mehreinnahmen aus einer Erhöhung der Umlagen zu erzielen, vollkommen widersinnig. Er würde nur zu einem weiteren Anwachsen der Steuerrückstände und daher zu einem weiteren Sinken der Einnahmen führen.

Wer es nicht selber mitgemacht hat, kann sich daher überhaupt nicht vorstellen, wie es heute in den Sprechstunden der Bezirks- und Ortsfürsorgeräte zugeht. Daß in den Glendgebieten die Fürsorgestellen nur mehr mit Gendarmerieassistenten antizipieren können, ist leider schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Es spielen sich in den Sprechstunden Szenen der Verzweiflung und Ausbrüche wildesten Jornes ob, die jeder Beschreibung spotten. Und die Fürsorger, warmherzige Männer und Frauen, die unentgeltlich aus reiner Menschenfreundlichkeit ihres Amtes walten, sind nicht nur durch die ständigen Auf-

Ein „Grab des unbekanntenen Soldaten“.



In den Hauptstädten der Siegerstaaten gibt es Gräber des „Unbekannten Soldaten“. Man hat dort den Leichnam eines Soldaten, der im Weltkrieg auf dem Schlachtfeld gefallen ist und der nicht erkannt werden konnte, beigelegt. An den Gräbern des Unbekannten Soldaten finden in Paris und London auch die Kriegserinnerungsfeiern statt. Weil wir in Oesterreich aber keine anderen Sorgen haben, weil uns die Not der Kriegerwitwen und -waisen und der Kriegskrüppel nicht genug an den entsehligen Krieg erinnert, hat sich die Regierung entschlossen, auch in Oesterreich ein Grab des Unbekannten Soldaten zu errichten.

Unser Bild zeigt den Husarentempel bei Mödling, in dem ein unbekannter Soldat bestattet und als Opfer der Pflichterfüllung verehrt werden soll.

Recht und Gericht.

„Wenn zwei sich lieben . . .“

Sie hatten sich schon gekannt, als noch Ida ledig war. Doch ihre Verwandten überredeten sie, eine „bessere Partie“ zu heiraten und Ida ehelichte im Jahre 1929 Oskar S. Doch schon kurze Zeit nach ihrer Hochzeit ergaben sich Differenzen, die sich immer mehr steigerten als der Jugendgeliebte von Rehberg nach Herzogenburg, wo Ida verheiratet war, zog. Die früheren Beziehungen wurden wieder angeknüpft, der Gatte eiferte und es gab eheliche Szenen. S. wollte seine Frau nicht verlieren, während Ida ihm immer erklärte, sie wolle nicht bei ihm bleiben. Nach solchen Auftritten brach S. immer wieder mit Herzkrämpfen zusammen. „Hysterie“ nannte es die Frau, die den Mann nicht liebte und sie drehte ihm kalt lächelnd den Rücken. Und sie wollte nicht länger Zeugin der Szenen sein.

Als ihr Mann eines Tages dem Jugendgeliebten die Türe wies, da schrieb sie diesem, sie wolle nicht länger bei dem ungeliebten Manne bleiben, und bat

Heraus zum roten Jugend-Treffen in Herzogenburg!

Samstag, 9. Mai,

Fackelzug und Feier
Sammelplatz Kinderfreundeheim um
halb 8 Uhr abends

Sonntag, 10. Mai,

Aufmarsch und politische
Kundgebung am Hauptplatz
Sportliche Veranstaltungen
Sammelplatz Kinderfreundeheim um
halb 10 Uhr vormittags

ihn, er möge ihr in Krems eine Wohnung verschaffen.
Und Ida entfloh mit Hilfe ihres Geliebten dem
Hause ihres Gatten.

Verbrechen der Entführung, nennt dieses Vorgehen, ein veralteter Paragraph, der schon sehr stark nach einer Reform schreit und dieses Verbrechen brachte auch den Jugendgeliebten D. vor das hiesige Schöffengericht (Vor.: Oberlandesgerichtsrat Dr. Grimus).

Doch noch anderes wirft ihm die Anklageschrift vor: Falschmeldung, begangen dadurch, daß er, als er mit Ida auf einer Reise nach Horn kam, wo sie in einem Hotelzimmer wohnten, sie als seine Frau ausgegeben hat. Und dann ist er noch wegen fahrlässiger Krida angeklagt. D., der Mühlenbesitzer war, hat seinen Besitz erst verkauft und hernach ist er in Ausgleich gegangen. Diese Krida ist eigentlich auch ein Bild unserer Zeit. Sein Vater war ein reicher Mühlenbesitzer, der die ganzen Inflationsjahre durchlebte, aber dann auch den Niedergang der Mühlen, als die kleinen Mühlen von den sich bildenden großen Konzernen verschluckt wurden. So mußte auch der große Besitz des D. dran glauben. Der Vater kann diesen Ausgang nicht mitansehen, er macht seinem Leben ein Ende. Doch auch die Söhne können den Besitz, der immer kleiner wird, nicht halten und da sich unverhofft ein guter Käufer findet, verkauft der Sohn die Mühle. Nach diesem Verkaufe, so verantwortet sich D., erklärt ihm sein Rechtsfreund, daß er in Ausgleich gehen müsse. Dem D. wirft nun freilich die Anklageschrift vor, er hätte auch auf großem Fuß gelebt. So habe er sich ein Auto gehalten und habe den Turnerverzug des deutschen Turnvereines uniformiert! Von Dr. Wohlrab verteidigt, erscheint der Angeklagte, mit einem Hahenschwanz geschmückt (ganz zierlich und klein, der Hahenschwanz kommt eben schon aus der Mode), vor dem Schöffensenat. Un-

zähligemal verbeugt er sich nach allen Windrichtungen und ist sichtlich bemüht, einen guten Eindruck zu machen.

Der Antrag Dr. Wohlrabs auf Ausschluß der Öffentlichkeit wird vom Gerichtshofe abgelehnt. Staatsanwalt Tomitsch: Ich spreche mich gegen den Ausschluß der Öffentlichkeit aus, denn das, was die Sittlichkeit gefährden könnte, wird doch von dem Angeklagten bestritten. Der Angeklagte bestreitet alles, sogar die Falschmeldung. Er gibt an, „er habe nicht auf den Meldezettel geschaut“, in ein und demselben Zimmer habe er mit Frau Ida nur übernachtet, weil keine einbettigen mehr frei waren.

Vor.: Und das sollen wir Ihnen glauben? Sie sind doch schließlich Geschäftsmann und müssen einen Meldezettel ausfüllen können!

Frau Ida als Zeugin, gibt an, daß D. sie nicht bemogen habe, den Mann zu verlassen, sie sei selbst

zu dem Entschlusse gekommen und niemand hätte sie bewegen können, von diesem Entschlusse abzulassen. Es habe sich sogar der Herr Prälat bemüht, sie umzustimmen, aber die dumme Liebe, sie ist stärker als ein Prälat. Er konnte die Gattin nicht bewegen, ihren Mann zu lieben, da in ihrem Herzen, noch ein anderer gelebt hatte.

Auch die fahrlässige Krida bestreitet D., er habe nie gewußt, daß er seine Zahlungen, mit der Verkaufssumme nicht begleichen könnte, und er hätte sie auch beglichen, denn das was er sich beim Ausgleich erspart hatte, mußte er an Kosten seinem Rechtsvertreter und den Ausgleich bezahlen.

Schließlich spricht ihn der Gerichtshof nach kurzer Beratung von der fahrlässigen Krida und der Entführung frei, nur der Falschmeldung wird er schuldig erkannt und zu 30 Schilling Strafe verurteilt.

Das Weltbild im Wochenspiegel.

Nur in Oesterreich geht es nicht.

Zwischen den Delegierten der italienischen Regierung einerseits und den Vertretern der Sowjetunion wurde ein Abkommen betreffend die Lieferung italienischer Industrieerzeugnisse an die Sowjetunion im Gesamtbetrage von 350 Millionen Lire geschlossen. Der Vertrag vom Vorjahre sah eine Lieferung von Waren im Werte von nur 200 Millionen Lire vor.

Das Budget der englischen Arbeiterregierung.

Snowden hat nach sechswöchentlicher Krankheit unter großer Spannung im Unterhaus sein Budget vorgetragen. Bemerkenswert ist der Versuch, eine Bodenwertsteuer einzuführen. Auch in diesem Budget ist das Freihandelsprinzip Englands gewahrt. Falls nicht Außergewöhnliches eintritt, wird ein Ueberschuß von 134.000 Pfund zu erzielen sein.

Schwere Explosion.

In der größten Sacharinfabrik Deutschlands, Fohlberg, List und Co. in Magdeburg erfolgte eine Explosion, durch die 8 Frauen und 1 Mann, durchwegs junge Leute getötet wurden. Das Fabrikgebäude wurde durch die Explosion fast völlig zerstört.

Die Bestie.

Nach einer Meldung aus Schanghai hat die chinesische Regierung im Kampfe gegen das Banditenwesen in der Provinz Hupeh in den letzten Tagen allein 1800 Menschen enthaupten lassen. Der junge Kapitalismus bahnt sich überall durch Ströme von Blut seinen Weg.

Das Eldorado der Bürgerlichen.

Im Zusammenhang mit den Demonstrationen vom 1. Mai sind in Swatau in China 28 Kommunisten hingerichtet worden.

Erdbeben in Rußland.

Die an Persien grenzende Republik der Sowjetunion, Nachitschewan, wurde von einem fürchterlichen Erdbeben heimgesucht. 12 größere Orte und viele

kleinere Dörfer wurden zerstört. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 800 Menschen getötet und 1100 verletzt. Unter den zerstörten Ortschaften ist auch der Ort Nasirwaz, von der die Legende behauptet, daß dort Noah nach der Sintflut die Arche verlassen hat. Der Berg Ararat befindet sich in der Nähe der Stadt.

Ein Marinearsenal geht in die Luft.

Im Laboratorium des Marinearsenals in Nizhneroy in Brasilien ereignete sich eine Explosionskatastrophe. Nach den Meldungen sind 150 Personen getötet und 2000 verwundet worden.

Der Mörder Tegner hingerichtet.

Der Versicherungsmörder Kurt Erich Tegner wurde am 2. Mai um 7 Uhr früh im Hofe des Gerichtsgefängnisses Regensburg durch das Fallbeil hingerichtet. Tegner hat seinerzeit einen Handwerksburschen ermordet und ihn mit seinem Auto verbrannt und so einen tödlichen Unfall vorgetäuscht, um die Versicherungssumme zu beheben.

Bootsunglück am Bodensee.

Das Uebungsboot „Freyra“ mit 11 jungen Männern des deutschen Vereines ehemaliger Marineangehöriger geriet in eine große Wasserhohe und verschwand mit seinen Insassen in die Tiefe. Der 20jährige Norbert Ege konnte gerettet werden. Von den 7 Ertrunkenen konnten nur 3 Leichen geborgen werden.

Trozkij sucht in Spanien Asyl.

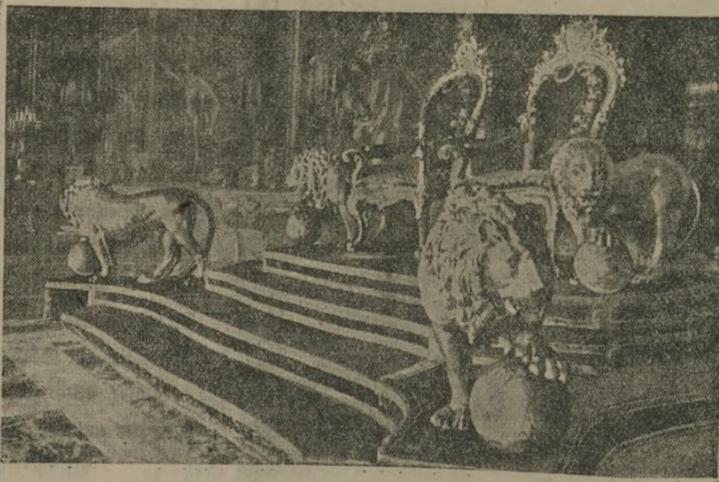
Trozkij hat an den spanischen Ministerpräsidenten Zamora das telegraphische Ersuchen gerichtet, es möge ihm der Aufenthalt in Spanien bewilligt werden. Die spanische Regierung hat Trozkij geantwortet, daß sie seine Einreise nicht zu hindern beabsichtige.

Furchtbare Eisenbahnkatastrophe in Aegypten.

Ein Zug der Linie Kairo—Santa, der viele Ausflügler beförderte, geriet in Brand. Die letzten drei Waggons mußten abgekoppelt werden und brannten völlig aus. Die Gesamtzahl der Toten beträgt etwa sechzig, die der Verletzten 41. Fürchterliche Szenen haben sich während des Brandes abgespielt.

Das neue Spanien.

Fast alle Staaten haben schon die neue republikanische Regierung Spaniens anerkannt. Die Wahl der gesetzgebenden Nationalversammlung findet Ende Juni statt. Männer und Frauen vom 23. Jahr an werden wählen können. Die neue Regierung wird der Nationalversammlung ihre bisherigen Verfügungen als Gesetzesentwürfe vorlegen. Die Offiziere sind auf die Republik vereidigt worden. Der gestohlene König Alfons und der Thronanwärter Don Jaime geben bekannt, daß sie auf ihre Thronansprüche nicht verzichten.



richten. Das spanische Volk wird das überleben. — Bilder: Links: Die Familie des früheren Königs hält sich in Paris auf. Diese dicke Kette von Polizisten der französischen Republik bewacht das teure Leben des Königs in seinem Pariser Hotel. — Rechts: Das ist der Thron der spanischen Könige im Palast von Madrid. Er ist künstlerisch sehr wertvoll. Die neue Regierung hat den Thronsaal vorläufig versiegelt lassen.